

Werk

Titel: Nützliche und durch die Erfahrung bewährte Vorschläge, bey heftigen und geschwind...

Untertitel: Nebst einer gründlichen Anweisung, große und gefährliche Feuersbrünste zu verhüte...

Autor: Glaser, Johann Friedrich

Verlag: Hanisch

Ort: Hildburghausen

Jahr: 1772

Kollektion: Bucherhaltung; vd18.digital

Werk Id: PPN656270764

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN656270764> | LOG_0014

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=656270764>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Siebentes Capitel.

Wie die wirklich entstandenen Feuersbrünste, welche schon ein oder etliche Häuser, oder andere Gebäude eingenommen haben, entweder gar wieder zu löschen, oder doch in ihrem Fortlaufe zu hemmen, und von ihrer weitem Vergrößerung abzuhalten sind, daß sie nicht mehr, als wie es bisher vielfältig geschehen ist, in Städte, Flecken und Dörfer verzehrende Brände ausschlagen können.

§. 1.

Wenn man glücklich werden will, um solche große Brände zu verhüten: so ist, meines Erachtens, unumgänglich nöthig, daß man aufs genaueste erforsche, was denn eigentlich die Ursachen der großen Brände sind, und wodurch sie entstehen, und also auch genau ergründe, wie es geschehe, daß dadurch so viele schöne Städte, Flecken und Dörfer, oft binnen wenigen Stunden, bejammernswürdig eingeäschert und nicht erhalten werden. Durch eine solche gründliche Untersuchung der Sache zeigt es sich sodann, obwohl möglich sey, oder nicht, entweder solchen ergründeten Ursachen allen, oder, wo das nicht möglich wäre, doch etwan den meisten abzuhalten; und wenn eines von beyden möglich befunden wird, wie die Hülfe eigentlich geschehen müsse.



§. 2.

Ueberleget man nun diese Sache genau, so offenbaret es sich, daß aller solchen großen Städte, Flecken, und Dörfer, verderbenden Brände nächste Ursache freylich die unterbliebene genugsame Hemmung der weitem Vergrößerung einer in einem Gebäude aufgegangenen Feuersbrunst ist; der entfernten Ursachen aber die eben Schuld an solcher unterbliebenen Hemmung sind, hauptsächlich dreyerley gefunden werden; und die bestehen: 1) in der Entstehung noch kleiner oder mittelmäßigen Feuersbrünste, von einem oder etlichen wenigen Gebäuden: denn wenn keine kleine Feuersbrünste erstlich entständen, so könnten auch keine größere oder gar große Brände daraus werden. 2) In der nicht hinlänglichen Art und Weise des Feuerlöschens; es geschehe nun dieses manchmal aus Unschicklichkeit, oder aus Nachlässigkeit, oder auch aus Unmöglichkeit. 3) In einer von übler Bauart entstandenen sehr brandgefährlichen Beschaffenheit der Gebäude, und der darinn unschicklich aufbehaltenen sehr brennbaren Dinge. *)

§. 3.

*) Wie viel in einer Stadt, oder in einem Flecken oder Dorfe, bey einem großen Brande, binnen einer Stunde überhaupt oder besonders von denen an der Reihe aneinander hingebaueten Wohnhäusern, Ställen, Scheunen, oder andern Gebäuden gemeinlich abbrennen: das läßt sich nicht wohl sagen, oder bestimmen: denn die sehr große Verschiedenheit der
Ges

§. 3.

Nun wollen wir solche drey Gattungen der Ursachen der Entstehung großer Brände, die Städte und Dör-

Gebäude, der an ihnen gebrauchten Bau: Art, der darinnen aufbehaltenen mancherley Materien, und des Wetters, auch des mehrern oder wenigern Widerstandes, der dem Brande durch menschliche Hülfe gethan wird, vornehmlich auch die große Verschiedenheit des Windes, welcher entweder gleich anfangs, bey dem aufgehenden Feuer, schon vorhanden ist, und dabey heftig, oder nur gelind, oder mittelmäßig wehet, oder sich nach dem schon entstandenen Brande, erstlich einfindet, machen, daß der Brand sich manchmal sehr geschwind und weit ausbreitet, zuweilen aber nur langsam fortgeht. Bey unserm Suhlaischen 1753 geschehenen großen Brande breitete sich, im Anfange des Brandes, das Feuer, auf eine große und erschreckliche Weise sehr schnell aus, so, daß ich wohl nicht zu viel sagen werde, wenn ich spreche, daß, in Zeit einer guten Stunde, wohl mehr als hundert Häuser, die Scheunen und Ställe nicht einmal gerechnet, in voller Flamme stunden. Nachdem aber der Brand etliche Stunden lang gewüthet hatte, und er nicht mehr so gar viele besonders sehr brennbare Gebäude antraf, ihm auch von denen vielen fremden Leuten, so aus den benachbarten Orten zur Hülfe herzu eilten, starker Widerstand gethan wurde: so gieng der Brand hernach viel langsamer in der Stadt fort. Bey dem in unserer Nachbarschaft geschehenen Zellaischen großen Brande hat sich das Feuer, sonderlich wegen des sich erhabenen starken Windes, der dabey gestürmet, auch sehr schnell ausgebreitet, so, daß binnen einer Zeit von etwan 2 Stunden, alle die Gebäude, welche daselbst wirklich abgebrannt sind, in vollem Feuer gestanden haben. Ein Mehreres vom schnellen Fortlaufe des Brand-



Dörfer verwüsten, und eine nach der andern, sammt ihren Arten, durchgehen, und sehen, ob und wie ihnen gesteuert werden könne. Daß alle Feuersbrünste in der Welt ganz abgehalten werden könnten und möchten, das scheint mir, nach den bewandten und erkanneten Umständen, nicht wohl möglich zu seyn: indem die Menschen mit gar zu vielen im gesellschaftlichen gemeinen Leben unentbehrlichen, aber doch sehr leicht entzündlichen und stark fortbrennenden Dingen alltäglich umgehen müssen; und der unvorsichtigen Leute in der Welt gar zu viel sind, so das Feuer, durch mancherley Versehen, leicht verwahrlosen können, daß die sehr brennbaren Dinge in Brand gerathen; der andern Feuersbrünste, die überdieß im Kriege, nach Kriegsmanier, mit Fleiß, oder auch außerdem durch Mordbrenner, aus Bosheit, vorsehlich, wie auch sonst von Gewittern und andern Zufällen verursacht werden, hier zu geschweigen. Jedoch wird der ersten Gattung und den Arten der Verursachung großer Feuersbrünste, so durch Versehen und Verwahrlosung des Feuers entstehen, hoffentlich damit großer Abbruch können gethan werden, daß sie in Zukunft weit seltener nur noch entstehen, wenn dasjenige, was ich darüber im vorigen sechsten Capitel schon angegeben und vorgeschlagen habe, fleißig wird befolget werden.

§. 4.

Bei der vorgedachten zwoiten Gattung der Ursachen großer Brände wird nun, wenn wir ihre Arten,

Brandes siehe in diesem siebenten Capitel, §. 42, in der Anmerkung vom Winde.

ten, und eine nach der andern, durchgehen, vieles zu erinnern vorkommen. Vor allen Dingen ist, zu glücklicher und baldiger Löschung aufgegangener Feuersbrünste und folglich zur Verhütung großer Brände, nöthig, daß überhaupt in jeder Stadt, nicht weniger in jedem Flecke und Dorfe, eine gute und besonders für jede Orte schickliche Feuerordnung aufgerichtet und eingeführet, auch, zur Verhütung und Löschung der Feuersbrünste, sorgfältig und fleißig befolget werde: denn die vielfältige Erfahrung hat gelehret, daß mit dem, ohne guter Ordnung, nur tumultisch, ungestüm und also ungeschickt unternommenen Löschen der Feuersbrünste selten was Gutes ausgerichtet wird, sondern, daß hingegen dadurch gemeinlich große Brände erfolgen, die Städte und Dörfer verwüsten. Die Leute hindern einander bey solchem unordentlichen Feuerlöschen; es will fast jeder sein eigener Herr dabey seyn, und löschen, wie es ihm nur gut dünket; es geschehen also auch öfters viele Zänkereyen und Unglücke dabey; und wenn es nicht bald glücket, daß mit solchem stürmenden Feuerlöschen die Feuersbrunst gedämpft wird, sondern sie sich hartnäckig bezeigt: so laufen die Leute auch unordentlich bald wieder davon, und suchen nur ihre Mobilien zu retten.

§. 5.

Eine solche allgemein brauchbare und gute Feuerordnung aber zu machen, die sich für ein ganzes Land, zumal wenn es groß und die Beschaffenheit der Lagen der Orte, der Bau-Art und des Gewerbes der Städte, Flecken, und Dörfer, sehr verschiedlich, oder auch, bey

ei



einem Orte Ueberfluß, und am andern etwan Mangel am Wasser ist, wohl schicken, und an allen Orten unabänderlich, als nützlich, darnach gelehret werden solle: das scheint mir weder möglich, noch rathsam zu seyn; ob ich gleich keinesweges läugne, daß aus einer solchen allgemeinen Feuerordnung entweder das Meiste, oder doch Vieles an allen Orten könne gebrauchet und zum Grunde einer besondern Feuerordnung, die für den und jenen Ort besonders schicklich gemacht werden soll, gelehret werden. Man muß also vornehmlich auf einer jeden Stadt und eines jeden Fleckens oder Dorfes besondere Umstände sehen, und die Einrichtung der Feuerordnung darnach klüglich, nützlich und schicklich machen.

§. 6.

Diese Feuerordnung muß aber, meines Erachtens, wenn sie für eine Stadt, ein Flecken oder großes Dorf seyn und gebrauchet werden soll, nicht etwan nur einzeln geschrieben, oder nur ein einziges Exemplar davon vorhanden seyn, sondern es muß solche gedrucket werden, und jeder Hausbesitzer, ja auch wohl überdieß jeder nur zur Miete wohnende Hausvater, ein Exemplar davon bekommen: damit Jedermann solche lesen und sich den Inhalt davon wohl bekannt machen könne, und möge; ja es wäre gut, wenn eine solche Feuerordnung alljährlich einmal von der Kanzel der Gemeinde öffentlich vorgelesen würde. Die neuangehenden oder aus der Fremde sich an einem solchen Orte niederlassenden neuen Hausväter müssen solche auch immer noch bekommen; ja man könnte sie, wenn sie zu Mitbürgern oder Mitnachbarn aufgenom-

nommen werden, sogleich auf solche Feuerordnung mit weisen. In einem kleinen Dorfe aber, wo die gedruckte Feuerordnung der benachbarten Stadt oder Landschaft etwan, wegen besonderer Umstände, in vielen Stücken nicht schicklich wäre, müßte das Nöthige in der gedruckten abgeändert und anders beygeschrieben, oder, nach Gutbefinden, deßwegen völlig abgeschrieben und doch jedem Nachbar ein geschriebenes Exemplar davon zugestellet werden. Mir sind Städte bekannt, von welchen man mich zwar versichert hat, daß allda eine herrliche, aber nur geschriebene und gar nicht gedruckte Feuerordnung vorhanden wäre; allein sie ist allda allzuwohl aufbehalten, so, daß die allermeisten Inwohner nicht einmal wissen, daß eine solche gute Feuerordnung daselbst vorhanden sey, geschweige, daß sie den eigentlichen Inhalt davon wüßten, und bey Brandnothfällen sich darnach achten könnten oder müßten. Was ist's also wohl Wunder, wenn manche dergleichen Orte, wo es mit der Feuerordnung also übel beschaffen ist, vielmal abbrennen? (S. Capit. 1, §. 3.)

§. 7.

Weil ich also gute Feuerordnungen voraussetze: so finde ich eben hier nicht nöthig, von der nöthigen Anschaffung und dem geschickten Gebrauche der großen und mittlern messingnen Feuersprüßen, oder auch derer sonderlich auch nützlichen, aber kostbaren, mit langen ledernen Schläuchen versehenen, sogenannten Schlangensprüßen, und anderm dazu gehörigen Geräthe, ingleichen von den besondern nur kleinen hölzernen Hausprüßen, wie auch von Anschaffung vieler und zum Brandlöschen sehr nützlichen ledernen Was-



fer. Eimer, davon an manchen Orten jeder Bräutigam, vor seiner Trauung, erstlich einen anschaffen muß, hier ausführlicher zu reden: weil dieses, unter noch mehreren andern nützlichen und besondern Veranstaltungen, besser in die Feuerordnung mit gehört, hingegen es diese Schrift zu weitläufig machen würde, wenn allsolches hier mit abgehandelt werden sollte; sondern ich will hiebey nur einige Punkte mit erwehnen und abhandeln, die theils in den Feuerordnungen noch gar nicht, oder doch nur selten mit berühret worden, und theils, obgleich solcher in den Feuerordnungen mit gedacht wird, doch so beschaffen sind, daß ich auch hier eines und das andere davon mit anzuführen für nützlich achte.

§. 8.

Da vornehmlich die obrigkeitlichen Personen, und, nach diesen, besonders auch diejenigen Männer, die sich nach der Feuerordnung, durch eine deswegen geleistete Pflicht, zum Brandlöschten haben verbindlich machen lassen, wenn sie nicht etwan eine Krankheit oder eine nothwendig und erlaubet geschehene Verreißung davon abhält, vor allen andern, gleich bey einer aufgehenden oder ausgegangenen Feuersbrunst seyn, und am standhaftesten oder längsten dabey aushalten müssen: damit durch gute Anordnungen und solcher Vollstreckung die Feuersbrunst wieder gelöscht und kein großer Brand daraus werden möge: so wird sich der Nutzen sodann bey ihnen merklich zeigen, daß, wenn sie, nach obiger im ersten Capitel enthaltenen Anleitung, vorher bey guter ruhigen Zeit in ihren eigenen Wohnungen, wegen der, bey entstehender Brandgefahr,

fahr, geschickt zu unternehmenden und wohl auszuführenden Rettung ihrer Mobilien, gute Veranstaltungen gemacht haben, sie nun bey solchen brandgefährlichen Umständen, keine überwiegende oder übermäßige eigennützige Fürsorge, zu Erhaltung ihrer eigenen Habseligkeiten, verleiten werde, ihre Pflicht hieben zu vergessen, das Feuer zu bald zu verlassen, und nach Hause zu eilen: da sie also überzeuget sind, daß die Mobilienrettung zu Hause, in ihren Wohnungen, ohne ihr Daheimseyn, dennoch auch gut geschehen werde. Und da können sie desto getroster, mit gefestem und standhaftem Gemüthe, durch weise Anstalten und derrer gute Befolgung, und anhaltendes Feuerlöschten, und weitere Brandhemmung, ihre Pflicht, zum Wohl des gemeinen Wesens, beharrlich und gut ausüben, daß solchergestalt, unter göttlichem Seegen, die Feuersbrunst wieder glücklich gedämpft und kein großer Stadt, Flecken oder Dorf verderblicher Brand daraus werden wird.

§. 9.

Weil im Winter, bey sehr kaltem Wetter, das gemeine kalte Wasser in den Feuersprützen leicht einfriert, und diese durch solches Einfrieren bald unbrauchbar werden: so ist zu wünschen, daß jemand einen brauchbaren guten Vortheil erfinden und ihn an den Sprützen selbst süglich anbringen könnte, wodurch solches Einfrieren des gemeinen Wassers in den Sprützen abgehalten werden möchte: denn bey einer im Winter, bey sehr kaltem Wetter, und zumal des Nachts, bey einer aufgehenden oder schon aufgegangenen Feuersbrunst erstlich hinlängliches Wasser

zu den Sprüzen warm oder heiß zu machen, ist oft zu langweilig, oder sonst auch nicht wohl thunlich; ob ich es gleich nicht verwerfe, sondern vielmehr anrathе, daß es zu der Zeit, sonderlich von Messgern, Beckern, Seisensiedern und andern, so mit großen Kesseln versehen sind, und in den Brauhäusern, in den Brauspfannen, behutsam geschehen möge; und man kann überdieß, durch schnelles starkes und übertriebenes Feuermachen selbst leicht noch neue Feuersbrünste verursachen. Nun kan man zwar, wie ich hernach noch ausführlich sagen werde, solchem Gefrieren gänzlich abhelfen, wenn man, statt gemeines Wassers, dafür nur Wasser, worinn genugsames Küchensalz aufgelöset worden ist, auch in den Sprüzen brauchet; jedoch, das kann auch oft, bey einer Feuersbrunst im Winter nicht hurtig genug frisch zubereitet werden, sondern man muß lieber solches und dessen eine große Menge, auf einen solchen Nothfall, vorrätzig aufbehalten haben; wozu man sich aber, aus Eigensinn, und dawider gefaßten unnötigen Bedenklichkeiten, und übeln Vorurtheilen, wie ich bisher dessen überzeuget worden bin, nicht leicht entschließt: daher viele Personen wünschen, einen Vortheil an die Sprüzen anbringen zu können, um damit darinn das Einfrieren des gemeinen Wassers auch wohl abzuhalten. Ich habe der Sache nachgedacht, und einige Versuche darüber gemachet, die, ob sie mir gleich nicht nach Wunsch hinlänglich geglückt sind, ich doch würdig achte, dem Publico hier gelegentlich bekannt zu machen: vielleicht geben solche andern sachverständigen Leuten Anlaß, hierüber noch was Bessers zu erfinden.

§. 10.

Wenn man die Röhren der Feuersprützen und auch ihre Kasten, wodurch die große Kälte stark durchwirken kann, mit Filz, oder gar mit starkem Schuhsohlenleder, gehörig überzieht, und das Leder, oder auch den Filz, mit Baumöhl oder einem andern Fette, genugsam eintränket: so gefrieren solche Sprützen zwar nicht sobald, als andere, zu, die nicht also gegen die Kälte verwahret sind; dennoch aber wirket der starke Frost endlich so viel durch, daß sie auch zufrieren. Da mir also diese Versuche nicht genugsam gelungen; so bekam ich den Einfall, wenn man um die Sprützenröhre eine messingene Hülse gehörig machte, und den Zwischenraum mit starkem Branntwein oder Terpentinöl, oder einem andern Oele, oder starkem Salzwasser, als derer Dinge keines gefriert, ausfüllte: so möchte vielleicht der Frost, durch solche auch in der größten Kälte flüßig bleibende Dinge, nicht so stark in die Sprützenröhre ein- und durchdringen können, daß inwendig das Wasser daran gefröre. Ich hängtete dessentwegen, zu den Versuchen, ein mit gemeinem Wasser angefülltes Gläslein mitten in eine genugsame Menge starkes Salzwasser, und ein zweytes in starken Branntwein, auch noch ein drittes in Terpentinöl; und übergab also alle drey dem starken Froste. Das Gefrieren des gemeinen Wassers geschah zwar in denen Gläslein, die in solche dreyerley flüßige Materien eingehängt waren, weit langsamer darinn, als anderes außen darneben frey hingestelltes gemeines Wasser; doch gefror endlich in allen solchen dreyen Materien, die an sich zwar in der großen Kälte ganz flüßig blieben, dennoch das eingehängte Wasser: und da ließ ich meine

gefaßte Hoffnung darüber sinken, und machte damit keine weitere Versuche. Nach weiterer Ueberlegung der Sache aber habe ich eingesehen, daß das in großer Kälte oft erfolgende nachtheilige Zufrieren der Feuersprützen, beim Gebrauche des gemeinen Wassers, vielleicht wohl auf eine fügliche Weise und am gewissten dadurch abgehalten werden könne, wenn man sowohl um den Sprützenkasten, (doch daß dessen obere Oeffnung, zum Wasser-Eingießen, nicht versperrt werde) als auch sonderlich um das Sprützenrohr, oder wenigstens um dieses letztere allein, eine blecherne Hülse machen ließ, die etwan nur eines viertels, bis halben, Zoll weit von dem Rohre und Kastenbleche absteht, oben am äußersten Ende des Rohres aber, als ein Zugloch, offen bleiben, und ganz unten mit einer Kohlpfanne versehen seyn mußte: worein man entweder ordentliche gemeine Schmiedekohlen, oder, welches vermuthlich noch besser, von harten Baumschwämmen gebrannte Kohlen thun und sie anzünden könnte: damit die davon aufsteigende Wärme dem Kastenbleche und dem Rohre die Kälte so viel benähme und davon abhielte, daß deswegen kein Gefrieren des Wassers inwendig daran geschähe. Damit das Rohr dadurch an seiner nöthigen Beweglichkeit keine Hinderung bekommen möchte: so könnte man in der Gegend seines Gelenkes, woselbst die Kasten- und Rohr-Hülse nicht gar aneinander stoßen dürften, diese zwei Hülsen nur mit einem ausgespannten Beutel von sämisch gar gemachten Leder schicklich vereinigen, diesen Beutel auch wohl noch mit Wachstuch überziehen: damit er nicht leicht naß werden, oder Schaden leiden möge. Man könnte auch wohl solche

ble.

blecherne Sprüzenhülse also einrichten, daß sie sich im Frühlinge von der Sprüze leicht abnehmen, und gegen den Winter wieder daran fügen ließ.

§. II.

Weil doch nun die Erfahrung lehret, daß starkes Salzwasser auch in der größten Kälte, nicht gefriert; und überdieß die mit starkem Salzwasser benehten Dinge stark wider den Brand geschüzet werden; auch sonst bekannt ist, daß viele der schönsten Feuersprüzen in engen Gassen mit verbrennen, wenn die Glut unversehens stark heran bringet, daß die bey solchen Sprüzen bestellten Leute die Hitze nicht länger vertragen können, und, um ihr Leben zu retten, eilig davon springen, und die Sprüzen im Stiche lassen müssen: so halte ich dafür, daß es deswegen nützlich seyn würde, wenn man bey jeder Feuersprüze ein Paar lange und an dem einen Ende mit starken eisernen und wohl verzinnten Haken gut versehene Seile, in einem mit starken Salzwasser gefülltem Gefäße eingeweicht, auf den Nothfall mit vorrätzig hielte, und solche, wenn die Sprüzen gebraucht werden, jedesmal an Ort und Stelle, zum Feuer, mit hinnähme; und wenn die Sprüzen an brandgefährliche Orte, zum Gebrauche, hingestellet werden müssen, die Stricke, zur Fürsorge, an die Sprüzen gehörig anhängte, oder bände; und, wenn man, wegen schnell andringender unerträglichen Hitze, die Sprüzen etwan verlassen mußte, die beyden unangebundenen Ende der auseinandergemachten Seile im Fortspringen mit fortnähme: so könnte man wohl manchmal hernach solche Sprüzen, vermittelst der Seile, die also, wegen des in ihnen be-

findlichen Salzwassers, nicht leicht verbrennen, von weitem noch aus der Gefahr ziehen, und retten. Eben solche von starkem Salzwasser durchzogenen langen Seile ließen sich überdem bey Feuersbrünsten auch sonst noch nützlich brauchen, z. E. man könnte solche Seile, mittelst derjenigen Brandschilde, wovon ich hernach auch noch umständlich handeln werde, an manche Orte, hinbringen, wo kostbare, aber schwere, Mobilien in der Gefahr zu verbrennen stehen, und dem Feuer sonst nicht anders, oder nicht so geschwind, als es nöthig, zu entreißen sind; und sie entweder mit den Haken, die an solchen Seilen befindlich sind, anhaken, oder sonst geschwind anbinden, und hernach in einer entfernten Gegend dem Feuer noch entreißen, auch wohl manchmal Pferde und zahmes Hornvieh dem Brande noch entziehen, oder damit manchen Menschen, so in den Oberstuben, oder auf den Dächern, in Brandgefahr gekommen und anders nicht zu retten sind, ihr Leben noch retten, wenn ihnen solche Stricke zugeworfen oder mit Stangen zugereicht würden, um sie vest anzuhängen; und sich, wo es noch am schicklichsten, daran herunter zu lassen; man könnte sonst auch das, zu Hemmung des weitern Fortlaufs des Brandes, öfters nöthige geschwinde Einreißen eines oder etlicher Dächer, oder ganzer Häuser, damit wohl befördern helfen.

§. 12.

Man sollte, meines Erachtens, mehr darauf bedacht seyn, daß auch auf jedem Dorfe, zumal wenn es an Nachbarschaft und Gebäuden stark ist, eine Feuersprütze angeschaffet würde; oder daß wenigstens jeder Hausvater eine hölzerne Handsprütze nicht

nicht nur anschaffen, sondern auch solche geschickt zu brauchen, durch deutliche Anweisung und Nachübung, erlernen möchte. Da aber auf manchem dürftigen Dorfe, zur Anschaffung einer großen messingnen Feuersprünze, die nöthigen Kosten nicht erschwunden werden können: so ist zu wünschen, daß diejenigen Vermögenden so durch Vermächtnisse, nach ihrem Tode auch noch mit dem gehabten Vermögen ihrem Nächsten gerne dienen, und sich dadurch auch ein löbliches Andenken stiften wollen, die gute Neigung bekommen, und für dieses und jenes dürftiges Dorf, statt anderer dem gemeinen Wesen oft wenig nützenden Vermächtnisse, gar nützlicher Weise, die Kosten zu einer oder einem Paare guter Feuersprünzen, oder auch sonst eine hinreichende Summe zu mancherley anzustellen nützlichen Versuchen, und zur Belohnung brauchbarer guten Erfindungen, wie große Feuersbrünste am besten abzuhalten, vermachen mögen: sie würden dadurch ein besonderes gutes Werk stiften, und sich gewiß ein rühmliches Denkmaal aufrichten.

§. 13.

Diejenigen leichten hölzernen Gießstöße, oder Gießgefäße mit langen Stielen, dergleichen die Bleicher, zu Begießung oder Besprünzung ihrer Bleichwaaren, brauchen, lassen sich, zur Brandlöschung, auch nützlich anwenden: weil damit das Wasser weit weg, und auch wohl zwey Stockwerke hoch, oder noch höher, hinauf gesprünget oder geschüttet werden kann. Vornehmlich aber sind sie nützlich zu brauchen auf denen Dörfern, wo man, zu deren Gebrauch, Platz

B b 5

hat;



hat; auch in den Städten in nicht engen Gassen, wo genugsamer Raum zu derselben Gebrauche, auch wohl ein dabey stehendes oder vorbey fließendes Wasser ist, oder doch Wasser in Gelten deswegen süglich hingestellt werden kann. Es wäre daher nicht unrathsam, sondern nützlich, wenn dergleichen sehr wohlfeile Gießstöße wenigstens auf denen Dörfern, wo das Vermögen fehlet, große oder kleine Feuersprüzen zu kaufen, angeschaffet, und auf besorgliche Nothfälle gehörig oder also aufbehalten würden, daß sie nicht zerlechzeten, oder die hölzernen Reife nicht herunter fielen; welches an denen, die mit eisernen Reifen gebunden oder beschlagen werden, nicht so leicht erfolgen kann. Von Leder wären sie freylich noch besser, wenn sie also nur nicht so hoch zu stehen kämen. Die Wasserschaufeln, welche Leupold *) beschreibt und **) abgezeichnet hat; die aus zähem Holze (z. E. Birkenholze), daß nicht leicht reißt, oder auffspringt, ausgearbeitet werden; dergleichen sonderlich die Bleicher in Holland, zum Besprüzen ihrer Waaren brauchen, und womit das Wasser auf 30 Fuß weit kann weggeworfen und als ein Regen ausgebreitet werden, kann man auch nützlich zum Feuerlöschen brauchen; Ich halte ich die Gießstöße der deutschen Bleicher für besser. Im Winter, wenn vieler Schnee auf dem Erdboden liegt, kann man, zum Brandlöschen, auch die hölzernen sogenannten Wurfschaufeln sonderlich nützlich brauchen, um damit Schnee hoch hinauf, an, auf und in die brenz

*) In seinem theatro Machinarum Hydraulicarum Tom. I. S. 38. Pag. 21.

**) Tab. 7.

brennenden Gebäude zu werfen, zumal bey großer Kälte, da die Feuersprüßen gerne bald zufrieren, und zu der Zeit der hart gefrorene Schnee sich nicht gut zusammen ballen läßt, und man also nicht genug Schneeballen, zu Feuerlöschen, in das brennende Gebäude werfen kann. Man kann, wenn ein starker Schnee den Erdboden bedecket, ja auch leicht eine große Menge Schnee, in Körben und Gelten, von etwas entlegenen Orten deswegen herbey tragen, oder auch auf Schubkarnen, Karren, Wagen und Schlitten herbey fahren, auch wohl, etwan vorhandene, Eisschollen mit darunter nehmen.

§. 14.

Auf denjenigen Dorffschaften und an andern Orten, wo Mangel an Wasser ist, sollte man, zur Fürsorge, wegen der Brandlöschung, die etwan bey vorkommenden Brandnothfällen nöthig werden möchte, billig mit mehrerm Ernste und Nachdrucke darauf bedacht seyn, wenn sonst kein fließendes Wasser, oder kein Springbrunn dahin geleitet und der übrige ungenutzte Ablauf davon nicht aufgesamlet werden könnte, welches letztere doch fast von allen Brunnen möglich ist, daß man, so viel es geschehen kann, nahe an solchen Orten das Regen- und Schneewasser auffammele, und deswegen Teiche, oder andere schickliche Wasserbehälter anlege, und benöthigten Falls, wenn das darinn gesamlete Wasser in einem etwan vorhandenen sandichten Boden versänke, deshalb solchen mit fettem Leime oder Thone behörig gründe und versehe. Auf den Dörfern, zumal auf einem solchen, wo etwan nur ein einziger Springbrunn das gan-



ganze Dorf mit Wasser versehen muß, und sonst kein Fluß- oder Teichwasser vorhanden ist, hat man die Behutsamkeit anzuwenden, daß, wenn der Brunnenkasten etwan ausgefegget werden muß, man vorher von solchem Springbrunne eine genugsame Anzahl Fässer, oder Kübel, oder Gelten mit Wasser anfülle, und sie neben den Brunnenkasten auf einen etwanigen Nothfall hinstelle: damit, wenn etwan zur Zeit, da das Wasser aus dem Brunnenkasten abgelassen worden ist, eine Feuersbrunst entstände, man doch zum Löschen keinen Mangel an Wasser habe. Und in den Städten, wo mehr, als ein Brunnenkasten steht, ist die Vorsichtigkeit eben deshalb nöthig, daß man nicht alle Brunnen, zu gewissen Zeiten, gleich nach einander, oder zugleich, sondern nur einen erstlich, und den andern nicht eher fege, als bis der erstere vorher wieder mit Wasser voll gelaufen ist. Dieses Ablassen und Ausfegen solcher öffentlichen Brunnenkasten darf aber auch in den Städten nicht ohne des Bürgemeisters und auf den Dörfern nicht ohne des Schultheißes Vorwissen und Genehmhaltung geschehen, und muß von ordentlich dazu bestellten Leuten, nicht aber von muthwilligen Mägden oder Knaben, vorgenommen werden. Auch achte ich nicht für gut, daß solches Ausfegen, wie hier gewöhnlich ist, eben am Tage vor einem hohen Feste geschieht: denn an einem solchen Tage ist, wegen des zu der Zeit an vielen Orten gewöhnlichen Kuchenbackens, mehr, als an andern Tagen, Brand zu befürchten. Auch habe ich hiebei noch anzuführen, daß einige Leute so abergläubisch sind, und am Wallburg-Abend (am 1sten May) das in ihren Häusern befindliche Wasser,

da-

damit es nicht die Nacht über stehen bleiben und von den Hexen nicht vergiftet werden möge, ausgießen. *) Dieser Aberglaube aber kann leicht großen Schaden bringen, daß, wenn etwan zu solcher Zeit in einem solchen Hause, in welchem alles Wasser weggeschüttet worden ist, ein Feuer auskame, welches man so gleich mit vorhandenem Wasser hätte dämpfen können, leicht ein großer Brand daraus werden dürfte, ehemals aus der Ferne Wasser, zum Löschen, herbebracht.

§. 15.

Das gemeine und reine Fluß- und Teich- Regen- Schnee- und Brunnenwasser ist zwar das allergewöhnlichste und allgemeinnützigste Mittel zum Feuerlöschen: weil solches an den meisten Orten der Welt in großer Menge zu haben, und in den Feuersprühen auch gut und am bequemsten zu brauchen ist, und ihre Ventile davon nicht verderbet werden. Es hat aber das gemeine Wasser dennoch, zum Feuerlöschen zweyerley Fehler an sich; davon der eine dieser ist, daß, wenn dessen zu wenig an das brennende Holz, oder an die glühenden Kohlen, gesprühet, und also das Feuer vom Wasser nicht ersticket und gelöscht, sondern das Wasser vom Feuer überwältiget wird, und, als ein Dunst, wieder wegfliehet, solcher erregte Dunst einen Wind machet, der das Feuer und die Glut desto stärker anbläst **) und vermehret, daß

*) S. M. Joh. Pratorius, in seinem Berichte vom Blockberge, Seit. 433.

**) Siehe hievon ein Mehrers in der Anmerkung, bey dem 42sten §. dieses Capitels.



daß es davon desto schärfer fortbrennet: wie man dieses nicht nur an der in der Naturlehre bekannten Dampffugel (Acolipila), sondern auch an brennendem Fette, wenn man nur etwas wenig Wasser darein sprühet, deutlich gewahr wird, daß die Fettflamme davon nicht gelöscht, sondern augenblicklich sehr vergrößert wird; und auch die Schmiede sich dieses Vortheils, da sie auf ihre glühenden Kohlen etwas Wasser sprühen, damit sie desto schärfer brennen mögen, zu ihrem Nutzen zu bedienen wissen. Der andere Fehler aber besteht darinn, daß das an das brennende Holz gesprühte Wasser, wenn gleich davon das Feuer am Holze ausgelöscht worden ist, von dem noch heißen oder warmen Holze doch auch bald wieder wegdunstet, und also das Holz wieder trocken, und folglich eben, wie es vorher war, wieder geschickt, ja, weil es nun eine Kohlenrinde an sich bekommen hat, noch geschickter geworden ist, von der etwan benachbarten noch nicht gelöschten Glut oder Flamme wieder leicht Feuer zu fangen, und aufs neue in Brand zu gerathen, wenn diesem Uebel nicht damit vorgebeuet wird, daß man solches ausgelöschte und wieder trocken gewordene Holz neuerdings wieder und anhaltend mit genügsamen Wasser, zur Brandabhaltung, ansprühet, und auch das benachbarte noch brennende Holz auslöschet: damit also das Feuer vom Wasser völlig und dauerhaft überwunden werde und bleibe; wozu aber viel Wasser und großer Fleiß erfordert wird.

§. 16.

Diesem dem gemeinen Wasser also noch anklebenden Fehler, den es beim Feuerlöschen noch hat, kann man

man aber dadurch viel abhelfen, und ihn schicklich verbessern, wenn man nämlich unters gemeine Wasser solche schickliche Materien mischet, die kein oder doch nur wenig brennbares Wesen in sich haben, folglich im Feuer nicht verfliegen oder verbrennen, sondern, wenn sie mit dem Wasser an brennendes Holz, oder an glühende Kohlen, oder an andere brennende Dinge gegossen oder gesprühet werden, und das Wasser von dem brennenden Holze, oder von den Kohlen, wieder wegduftet, ehe andres wieder daran gesprühet wird, solche unterm Wasser gewesene Materien doch an den Kohlen unverbrannt hangen bleiben, und mit ihrer Bedeckung nicht nur das Feuer desto mehr oder völlig ersticken, und auslöschten, sondern auch damit abhalten, daß die etwan aufs neue andringende Glut oder Flamme solches ausgelöschte und mit solchen Materien, als mit einer Haut oder dünnen Rinde, überzogene Holz nicht so leicht, als ohne dieß sonst geschieht, wieder angezündet werden und fortbrennen kann.

§. 17.

Die Erfahrung hat mich nun hiebei gelehret, daß sich zu solcher Verbesserung des obgedachten Fehlers des gemeinen Wassers, den es wegen des Feuerlöschens, noch an sich hat, und um es zum Feuerlöschten desto kräftiger zu machen, sowohl einige irdene oder erdhafte sehr zarte Materien, als auch vornehmlich einige Salze dazu wohl schicken. Aus den erdhafsten Materien habe ich bisher den sehr zart geschlammten Thon dazu am schicklichsten gefunden; zumal, weil er, wenn er unter gemeines Wasser gemischet wird, sich sehr langsam, und wohl gar erstlich nach etlichen Wochen,



chen, zu Boden sezet. Es kann also eine solche trübe Thonbrühe lange Zeit, ja wohl gar etliche Jahre, auf den Nothfall, zum Feuerlöschen in einem offenen oder, noch besser, in einem verdeckten Wasserbehälter aufbehalten, und dann, bey entstandenen Feuersbrüusten, zur Brandlöschung, nicht nur mit Gießgefäßen ins Feuer gegossen, sondern auch so gar mit Feuersprüngen, ohne derer Beschädigung oder Verderbung, da rein gesprühet, und damit das Feuer viel leichter, als mit gemeinem reinen Wasser, gelöscht werden; nur muß solche Thonbrühe alle Wochen etwan ein- oder zweymal wohl ungerühret, auch, wenn sie vom Ausdünsten allmählig zu dicklich wird, mit Zugießung frischen Wassers, wieder behörig verdünnet werden. Aus den Salzen halte ich, zur Feuerlöschen, das Koch- oder Küchensalz, und, nach diesem, das Feuerbeständige Laugensalz, z. E. die Pottasche, unters gemeine Wasser, bis zu dessen Sättigung, zu mischen, am schicklichsten; da auch diese beyden Salze, zumal das erste, in Menge zu haben, und, gegen andere Salze gerechnet, auch eben nicht theuer sind, und, überdem sich im Wasser leicht auflösen. Weil die Pottasche, bekanntermassen, das aus der Holzasche ausgelaugete und gereinigte Salz ist, welches, wenn es unter gemeines Wasser gemischet wird, nichts anders, als eine reine und helle Lauge, machet: so wird leicht einzusehen seyn, daß die gemeine und recht stark gemachte Holzaschenlauge, ob sie gleich von den Kohlen her noch etwas brennbare Unreinigkeiten mit in sich hat, und deswegen bräunlicht aussieht, und widrig riecht, dennoch auch zum Feuerlöschen nützlich zu brauchen sey. Ja so gar die schon genutzte Lauge der
 Blei-

Bleicher, die von ihnen gemeiniglich nicht weiter, als zu einiger Dünkung, nützlich geachtet und vielfältig weggeschüttet wird, ist, ob sie gleich einige brennbare Unreinigkeiten vom Leinwande und Garne in sich gezogen hat, doch noch, zum Feuerlöschten, weit kräftiger, als nur gemeines Wasser, zu brauchen. Ich finde also für gut, von dem Rükchensalzwasser, und von der Holzaschenlauge, wie und wann sie zum Brandlöschten sonderlich gut zu brauchen, und auf was Weise sie schieklich und nützlich, auf die besorglichen Brandnothfälle, vorrätzig aufzubehalten seyn mögen, hier etwas ausführlich zu reden, und auch solcher beyden Wasser vornehmsten Fehler, die sie hiebey auch noch an sich haben, mit zu erwähnen.

§. 18.

Da ich nun dem Rükchensalzwasser, zum Brandlöschten, den Vorzug, vor allen andern Salzwässern, einzuräumen Ursachen habe: so will ich von diesen herrlichen Wasser erstlich handeln. Man merket zwar an, daß auch gutes und trocken gemachtes Rükchensalz, wenn es ins Feuer geworfen wird, einen oder etliche Augenblicke lang knistert, und sobald einige kleine Flämmchen erregt, die aber auch gleich wieder verschwinden; und es könnte daher der Verdacht entstehen, als wenn das Salz, wenn es zum Feuerlöschten angewendet würde, eine Feuersbrunst mehr vermehren, als vermindern oder löschten, möchte; allein es ist, bey dem Gebrauche des im Wasser aufgelöseten Rükchensalzes zur Brandlöschung, von dieser gemeldeten und widrig scheinenden Wirkung doch nichts Sonderliches oder Erhebliches zu besorgen: denn diese wenige etwas



widrig scheinende Wirkung des Kochsalzes, daß es im Feuer knistert und einige gleich wieder verschwindende Flämmchen erregt, wird von seiner andern gleich darauf folgenden Kraft sehr überwältiget, daß also, bey dessen gedachten Gebrauche zum Feuerlöschen, die gemeldete geringe Flammerscheinung keinen merklichen Schaden bringt, sondern das Salz hernach vielmehr herrlichen Nutzen leistet: denn wenn das Küchensalz- wasser an das brennende Holz, oder an die glühenden Kohlen, gesprühet oder gegossen wird: so wirket es erstlich mit seiner Nässe, als gemeines Wasser, gegen das Feuer; welche Kraft aber von dem gemeinen und eines Theils auch von dem Salzwasser, bey großer Glut, nicht lange anhält: indem es, durch die große Hitze, von dem ebenfalls heiß gewordenen Holze, oder den glühenden Kohlen, geschwind wieder wegduftet, und damit des gemeinen Wassers Feuerlöschungskraft sich auch endiget, wenn nicht, bey andringender Glut und Flamme, aufs neue mehreres Wasser anhaltend wieder angesprühet wird. Mit dem Salzwasser verhält sich aber anders, sintemal es, zweytens, nicht gar so geschwind, als anderes reines Wasser, darunter kein Salz ist, wieder von den glühenden Kohlen wegduftet, und also schon damit das Feuer in den Kohlen etwas eher, als gemeines Wasser, ersticken oder auslöschen hilft; und es wirket, drittens, auch wohl der vom Salze in der Glut wegfahrende saure Dampf etwas gegen das Feuer mit; viertens und vornehmlich aber verrichtet es hernach, als ein in der Glut feuerbeständig gewordenes Laugensalz, mit seiner Bedeckung an den Kohlen, da es als eine dünne Haut, daran hängen bleibt, seine Wirkung, zur Erstickung
des

des an und in den glühenden Kohlen vorhandenen Feuers, kräftig, und läßt also auch solches Holz, oder die Kohlen, nicht leicht von außen zu, wieder anbrennen, oder Flamme fangen, und fortbrennen. Es hat, über dem allen, das Rükensalzwasser, fünftens, vor allen andern Salzen, die besondere und vorzügliche Eigenschaft, daß es, wenns stark genug bereitet worden ist, gar nicht, und auch in der grimmigsten Winderkälte dennoch im mindesten nicht, gefrieret, sondern immer flüßig und also auch im Winter, bey der strengsten Kälte, wenn gemeines oder auch anderes Wasser, worinn andere Salze aufgelöset worden sind, gefrieret, dennoch zum Feuerlöschn gut und brauchbar bleibt; und, sechstens, hat das Rükensalzwasser sonst auch noch die gute Eigenschaft, daß es, wenns behörig gut aufbehalten wird, fast gar nicht faulet, auch die zur Fäulung sonst sehr geneigten Dinge, wenn sie etwan hineinfallen, darinn sehr lange vor der Fäulniß verschonet bleiben, und also das Salzwasser viele Jahre lang zum Gebrauche vorrätzig aufbehalten werden kann.

§. 19.

Da nun das recht verfertigte Rükensalzwasser vor allen andern Salzen, so gar vortrefliche Eigenschaften an sich hat: so sollte man billig dahin bedacht seyn, daß man deswegen in jeder Stadt, oder in jedem Flecken und Dorfe, zumal an solchen Orten, wo nicht genugames gemeines Wasser zum Feuerlöschn vorhanden ist, in verdeckten und verschlossenen Wasserbehältern, damit nicht viele Insecten, oder andere schädliche Dinge, hinein fallen, auch von solchem Salzwasser nichts gestohlen werde, eine hinlängliche Menge gut gemach-

tes Küchensalzwasser, auf die Brandnothfälle, aufbehalten möchte; ja man könnte auch eine genugsame Anzahl Sturmwasserfässer, oder Kuffen, die, um sie geschwind fortschleppen zu können, auf Schleifen zu stellen sind, mit solchem Salzwasser anfüllen, und es wöchentlich etwan einmal wohl umrühren, auch, wenn es allmählig zu Theil ausdünstet, mit Zugießung genugsames reinen Brunnwassers, es richtig wieder verdünnen.

§. 20.

Wie viel aber, zur Auflösung des Küchensalzes, gemeines Wasser erfordert werde, um aus beyden ein zum Brandlöschten recht kräftiges Salzwasser zu machen: das will ich nun auch anzeigen. Der auch nach seinem Tode noch berühmte ehemalige Hallische große Arzt und geschickte Chymist, Friedrich Hofmann, hat in seinen *Observat. Physico-Chym. II.* Obf. VI. p. 135. angegeben, daß zu zwey Loth Küchensalz, um es aufzulösen, sechs Loth Wasser erfordert würden; welches Verhältniß auch also im zweyten Bande der Fränkischen Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzeneygelahrtheit und Oeconomie 2c. S. 404., als richtig, angenommen wird. In recht starker Kälte aber läßt ein solches starkes und völlig mit Salz gesättigtes Wasser, wie ich aus gewisser Erfahrung weis, wieder etwas Salz fallen, und an den Boden des Gefäßes anschließen, und es behält ein halbes Pfund Wasser, hürgerlichen Gewichtes, in recht großer Kälte nicht mehr, als fünf Loth Salz, in sich; und was vom Salze darüber ist, das schießt in heftiger Kälte am Boden
des

des Gefäßes an. Ein solches starkes Ruchensalzwas-
 ser, das ich das meistemal von Allendorfer, doch auch
 ein paarmal von andern Orten her bekommenem Salze
 gemacht hatte, habe ich im Jahr 1755, ferner 1756,
 und sonderlich auch 1757. den 4ten und 5ten Jenner,
 bey der damaligen sehr großen Kälte, unter freyen Him-
 mel, auf Holz, Stein, ja gar auch auf Schnee und
 Eis, in gläsernen, irdenen und hölzernen Gefäßen, hin-
 gestellet, und allda, etliche Tage lang, ruhig stehen las-
 sen: da es dennoch niemals, und auch nicht das ge-
 ringste davon, gefroren, sondern alles völlig flüßig, ein-
 mal wie das anderemal, geblieben ist.

§. 21.

In des zehnten Bandes 116ten Stücke der auch
 schon vorgedachten Leipziger Sammlungen von
 wirthschaftlichen ꝛc. Sachen, S. 727. wird aus
 den Hannoverischen Anzeigen ein Salzwasser zu
 machen angegeben, welches auch im 42sten Stücke der
 Coburg. Auszüge aus allen Theilen der Ge-
 schichte 1753. beschrieben ist; das nicht allein zu Lö-
 schung des Feuers sehr kräftig wäre, sondern auch im
 härtesten Winter nicht gefröre, und daher auf den
 Brandnothfall aufbehalten werden möchte. Die Be-
 reitung dieses Wassers wird also angegeben: daß man
 auf ein jedes Pfund Wasser, sechs Loth Ruchensalz
 und zwey Loth Alaun nehmen, diese Stücke im Was-
 ser zerschmelzen lassen, umrühren und damit die Sturm-
 fässer anfüllen, auch das Wasser darinn wöchentlich
 einmal mit einem Besen umrühren, und, wenn es et-
 wan nach und nach ausdünstete, wieder so viel anders
 gemeines Wasser nachgießen solle. Daß der Alaun

ein Salz sey, das am Holze und andern brennbaren Dingen sich, zur Brandabhaltung, besonders auch kräftig erweise, und außer Winterszeit auch zum Feuerlöschn nützlich gebrauchet werden könne: davon werde ich hernach noch ein mehrers sagen; hier aber will ich einstweil nur seine zur Brandabhaltung oder Löschung vornehmste Fehler anzeigen; und zwar 1), daß der Alaun zu vielem oder allgemeinem Gebrauche zu theuer ist, und man wohlfeilere und doch eben so kräftige oder noch bessere Mittel hat, die man, statt seiner, brauchen kann; daß er 2) sich im Wasser nicht leicht auflöset, auch 3) in der Kälte sich wieder aus dem Wasser scheidet, auch 4) das Wasser alsdann leicht gefriert. Und diese Fehler ereignen sich auch bey solchem vorgedachten Wasser. Ich habe es, nach der Vorschrift, im December des 1756sten Jahres nachgemacht; allein bey eben noch nicht gar starkem Froste war solches Wasser schon oben eines guten Fingers dick zu einem mürben Eise gefroren, und der Alaun hatte sich aus solchem Salzwasser schon größtentheils ausgesondert, und war am Boden des Gefäßes angeschossen. In der darauf 1757., den 4ten und 5ten Jenner, erfolgten sehr großen Kälte aber war der Alaun, dem Anscheine nach, vollends alle am Boden angeschossen, und das ganze Wasser ward durch und durch zu einem mürben oder mit etwas starkem Salzwasser da und dort untermischten Eise gefroren. Ich halte also dafür, daß der Alaun darunter unnöthig, und im kalten Winter ganz unnütze dabey sey, und dieß Wasser in großer Kälte, weil es gefriert, in den Feuersprüßen nicht sicher, und, zur Brandlöschung, auch nicht so kräftig und nützlich, als

als starkes Salzwasser, da nämlich in jedem Pfunde Wasser, bürgerliches Gewichtes, zehn Loth Rükensalz aufgelöset werden, angewendet werden könne.

§. 22.

Das etwanige Bedenken, daß das Salzwasser die Sprüzen, wenn es daraus gesprühet würde, rostig machen und verderben möchte, ist, meines Erachtens, ungegründet: denn wenn man solche Sprüzen, worinn das Salzwasser gebrauchet worden ist, bald nach dem Gebrauche nur mit reiner heißen Lauge, oder auch nur mit heißem Wasser, welches man durchsprüzen kann, wohl ausspület, oder auch die Gelenke gar auseinander machet, und sie rein auswäscht, damit nichts vom Salze sich darinn verhalte, und, nachdem sie ganz trocken geworden, gehörig wieder zusammen sezet: so können die Sprüzen vom rechten Gebrauche des Salzwassers keinen Schaden leiden.

§. 23.

Ob man aber solches starke Salzwasser, da es schwerer und etwas unflüßiger, als gemeines Wasser, ist, eben so hoch, höher oder nur niedriger, als dieses, auf die Gebäude sprüzen könne: darüber habe ich noch keine weitere Erfahrung, als daß ich bey einem deswegen angestellten Versuche, da ich nur mit einer hölzernen Handsprüze wechselweise gemeines und auch starkes Salzwasser zum Sprüzen probirte, anmerkte, daß ich mit dem leßtern etwas höher, als mit dem erstern, sprüsete. Jedoch, da ich bey dieser nur kurzen Probe noch nicht versichern kann, ob der, zur Aussprüzung beyderley Wassers, verrichtete Druck einander völlig

gleich stark gewesen oder nicht: so kann ich zwar darüber noch nichts eigentlich bestimmen; indessen bin ich doch durch solchen meinen Versuch und durch die damit erlangte Erfahrung überzeuget worden, daß sich starkes Salzwasser auch, in den Sprüzen wohl brauchen lasse.

§. 24.

Wegen des Küchensalzwassers, das zum Feuerlöschen gut gebraucht werden soll, ist jedoch zu merken, daß solches entweder von gutem aus Salzquellen gesottenen Salze, oder von ausgegrabenem sogenannten Steinsalze, nicht aber vom Meer- oder Seesalze bereitet werden müsse: weil man aus der Erfahrung weiß, daß in dem salzigen Meerwasser, von denen darinn verweseten vielen todten Fischen und andern Thieren, Menschen, versunkenen Kaufmannsgütern und dergleichen Dingen, eine ziemliche Menge Salpeter und ein fettartiges brennbares Wesen gezeuget worden ist, und daß eben deswegen sich solches Meerwasser zur Löschung der Feuersbrünste auf den Schiffen und an den Häusern nicht gut brauchen läßt, und solches salpeterige und andere brennbare Wesen auch in dem aus dem Meerwasser, durchs Ausdünsten, gemachten Küchensalze mit geblieben ist, und, wenn solches Meersalz in gemeinem reinen Wasser aufgelöset wird, eine Art von Meerwasser wieder machet.

§. 25.

Nach dem Küchensalze achte ich, zum Brandlöschen, die Lauge, welche von Holzaschen, oder, noch besser, von reiner Pottasche, oder andern
der

dergleichen Laugensalzen gemacht worden ist, am schicklichsten und nützlichsten; ja recht starke Lauge löschet das Feuer am Holze und andern brennbaren Dingen, so gar auch an brennenden Fettigkeiten, Oelen, mit Oelfarben gemalten Bildern und andern überfirnisseten Sachen, besser und geschwinder, als selbst das Rùchensalzwasser, aus: weil das reine Laugensalz, als ein feuerbeständiges Salz, kein brennbares Wesen mehr bey sich hat, davon das Rùchensalz noch nicht gar frey ist, und solches das brennbare Wesen sodann, wenn es ins Feuer kömmt, bey seinem Knistern und Blitzen, erstlich verliert, und ein fixes Laugensalz daraus wird, welches hernach über dem Holze, mit seiner Bedeckung dem Feuer so kräftig widersteht, als die Pottasche. Man möchte also vielleicht dafür halten, daß die Lauge deswegen dem Salzwasser, zum Gebrauche des Brandlöschens, vorzuziehen sey; ich habe auch daher ehemals in einer in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, und zwar im 138sten Stücke des 1754sten Jahres, recensirten Schrift, die Lauge von Holzasche, oder andern alcalischen Salzen, zur Feuerlöschung angepriesen, und auch deshalb den Vorschlag mit gefunden, daß man solche Lauge, auf den Nothfall, in Cisternen aufbehalten solle. Allein, wenn ich meine Meynung frey eröffnen soll, ob der Vorzug dem Salzwasser, oder der Lauge, zum Gebrauche des Brandlöschens, gebühre: so muß ich dennoch, bloß der Wahrheit zu Liebe, unparteyisch davon so urtheilen, daß, wie kräftig die Lauge auch an sich zum Brandlöschern ist, sie dennoch, wegen ihres viel mühsamern und beschwerlichern Aufbehalten und ihres unschicklichern Gebrauches, meines Erachtens,

dem Salzwasser nachstehen müsse: denn es läßt sich a) starke Lauge, weil sie die Gefäße gerne zerfrißt, nicht so gut, als Salzwasser auf die Brandnothfälle, aufheben; es giebt b) überdieß die Lauge, wenn sie zumal nicht von recht reiner, sondern von schlechter unreiner Pottasche, oder gar nur von gemeiner Holzasche gemacht ist, wegen ihres von den Kohlen her mit in das alcalische Salz und in die Lauge gegangenen brennbaren Wesens, einen übeln ungesunden Geruch; welcher faulichte Gestank unter der Länge der Zeit noch mehr verstärkt wird, wenn, wie es, bey langwieriger Aufbewahrung der Lauge in Cisternen, schwerlich zu vermeiden, Fliegen und anderes Ungeziefer in solche aufbehaltene Lauge fällt, oder auch, wenn die Cisternen nicht wohl verschlossen sind, von muthwilligen Leuten etwan Horn, Haare, wollene oder seidene alte Lumpen, Leder und dergleichen Sachen hineingeworfen werden. Und da dazu noch diese Dinge von scharfer Lauge meistens zu einem Schleime aufgelöset werden: so möchte c) solcher Schleim die Ventile in den Feuersprüßen leicht verderben, wenn die aufbehaltene Lauge zum Feuerlöschen an die Gebäude gesprühet wird; es möchte überdieß d) die in Häuser gesprühte Lauge sonst auch an verschiedenen darinn befindlichen Dingen nicht so unschädlich, als das Küchensalzwasser seyn. Der größte Fehler aber, den die Lauge bey dem Feuerlöschen an sich hat, ist noch dieser, daß sie e) in der Kälte leicht gefriert, folglich in kalter Winterszeit nicht wohl in den Feuersprüßen gebrauchet werden kann, man müßte denn solche vorher erstlich warm machen: wozu man aber bey solchen Nothfällen selten Zeit und Gelegenheit hat. Will man aber der Lauge, damit sie nicht
ge

gefrieren mögen, Küchenſalz beymiſchen: ſo weiſ ich
 aus eigener Erfahrung, daß ſ) auch ſtarke Lauge gefriert,
 wenn nicht gar vieles Küchenſalz darinn aufgelöſet
 wird. Und wenn auch dieſes geſchieht: ſo ſcheidet ſich
 ſolches Salz mit der Zeit, und zumal bey großer Kälte,
 doch guten Theils wieder aus der Lauge, und ſchießt
 am Grunde und am Rande des Gefäſſes wieder zu
 Erſtallen an, und die Lauge gefriert alſdann in ſtren-
 ger Kälte doch wieder: deswegen man ſich nicht dar-
 auf verlaſſen kann, ob die aufbehaltene Lauge noch vor
 dem Gefrieren ſicher, und in den Feuerſprüngen auch
 bey großer Kälte, zu brauchen ſey, oder nicht. Daher
 man, zum allgemeinen Gebrauche, ja lieber nur blo-
 ſſes Küchenſalzwaffer zur Feuerlöſchung aufbehalten
 kann; welches auch, wenn es gleich lange Zeit, doch
 reinlich, aufbehalten worden iſt, dennoch immer wie-
 der von Menſchen und Vieh, mit den Speiſen und
 dem Futter, kann genoſſen werden; welcher Nutzen
 aber wegfällt, wenn Lauge und Salzwaffer untereinan-
 der gemiſchet worden ſind. Wegen des beſondern
 vorzüglichen Gebrauchs der Lauge, zum Feuer-
 löſchen, um damit in großer Herren Bildersälern
 die Bilder oder ſonſt die ölfarbigen Tapeten,
 wenn ſie in Brand geriethen, zu löſchen, wird
 man aber nicht übel thun, wenn man, nebst ei-
 ner guten Menge ſtarkes Salzwaffers, auch ei-
 nen guten Theil von recht reiner Pottaſche ſtark gemach-
 ter Lauge, auf beſorgliche Brandnothfälle in einem
 Keller oder Gewölbe, an einem kühlen jedoch vor dem
 Froſte ſichern, Orte, nicht in offenen Ciſternen, ſon-
 dern in wohlverpichten und verſchloſſenen eichenen Fäſ-
 ſern, aufbehalten läßt. Auch auf den Schiffen könn-
 te



te man ein oder etliche Fässer Lauge also auf den Nothfall aufbehalten.

§. 26.

Da man nun aus richtiger Erfahrung weis, daß die Lauge zum Feuerlöschen so nützlich ist, solche aber nicht wohl, ohne viele Mühe und Beschwärde, in großer Menge vorrätzig aufbehalten werden kann: so halte ich dafür, daß es, wegen des Feuerlöschens, nützlicher und schicklicher seyn werde, wenn man, bey einer entstandenen Feuersbrunst, unter dasjenige gemeine Wasser, das zum Feuerlöschen nur in Gießgefäßen, nicht aber in Feuersprützen, gebraucht werden soll, vorher geschwind eine ziemliche Menge Holzaschen mischet, und dieses trübe Aschenwasser ins Feuer gießt, oder auch das Gehölz oder andere leicht entzündliche Dinge, nach welchen die Flamme zudringt, damit ansprühet. Weil in jeder Haushaltung Asche auf dem Herde, oder im Ofen, oder an andern Orten vorrätzig ist: so kann man in der Geschwindigkeit von solchem trübem Aschenwasser eine große Menge machen. Ist die Asche vorher erstlich gestebet, so ist sie dazu desto besser zu gebrauchen; jedoch ist im Nothfalle auch ungestebte Asche hiebey nützlich. Es ist also auch in diesem Stücke in der Natur verwundernswürdig geordnet, daß das Holz dem Feuer Nahrung giebt, und es vermehret, die davon entstandene Asche hingegen dem Feuer also widersteht, und es abhält, oder auch auslöschet.

§. 27.

Der gepülverte oder im Wasser aufgelösete Alaun, wenn er auf Holz, oder an andere brennbare Dinge, be-

behörig gestrichen wird, hat auch, wie ich hernach noch mit mehrern sagen werde, ein starkes Vermögen das Feuer davon abzuhalten; allein zum Brandlöschen will er sich doch nicht wohl schieklich anwenden lassen: denn, nicht zu gedenken, daß er zum allgemeinen Gebrauche, zum Brandlöschen, zu kostbar ist, so läßt er sich nicht gerne im Wasser, zumal wenns kalt ist, auflösen, und der im heißen Wasser aufgelösete Alaun schießt auch größtentheils bald wieder aus dem Wasser an, so bald dieses kalt wird.

§. 28.

Der Vitriol hat auch eine ziemlich gute Eigenschaft, den Brand zu löschen; und er löset sich auch gerne im kalten Wasser auf, und schießt eben nicht leicht wieder darinn an; dennoch aber ist er, zur Löschung der Feuersbrünste, nicht allgemeinnützig anzuwenden: weil er dazu nicht nur zu kostbar ist, sondern auch, weil das Wasser, worinn Vitriol aufgelöset worden, in der Kälte auch leicht gefriert und, überdem allen, bey dessen Gebrauch Behutsamkeit von Nöthen ist: indem er Eisen oder Kupfer, oder beides zugleich, in sich hält, womit er nicht allein in Kleidern und leinenem oder wollenem Zeuge übele Flecken machet, die schwerlich wieder zu vertreiben sind, sondern auch, wenn solches Wasser etwan auf einige Saamfrüchte oder auf das Viehfutter gesprühet wird, solche Sachen dadurch so verderbet werden, daß sie hernach, weder zur Speise, noch zum Viehfutter, sicher zu brauchen sind; jedoch könnte man im Nothfalle, wenn man sich bey dem Brandlöschen nicht besser zu helfen wüßte, das gebrauchte Särbewasser der Särber, worunter viel Vitriol,
auch



auch wohl Alaun, mit genommen worden, wofern solches eben vorhanden wäre, zum Brandlöschen auch dienlich mit brauchen. Es sind zwar noch viel mehrere Arten von Salzen bekannt, die auch zum Feuerlöschen kräftig, jedoch zum allgemeinen Gebrauche, um damit Feuersbrünste süglich zu löschen, gar nicht wohl schicklich sind: daher ich ihrer hier auch nicht gedenken will.

§. 29.

In Verhütung großer Städte und Dörfer verderblichen Brände ist aber auch nützlich und nöthig, daß man bey einer entstandenen Feuersbrunst sich nicht nur zu bestreben hat, das in Brand gerathene Gebäude selbst durch Löschung des Feuers, wo möglich, noch vor dem Abbrennen zu retten und zu erhalten, sondern daß man sich zugleich eben so sehr, oder wohl noch mehr, bemühe, den Brand in den benachbarten Gebäuden nicht fortlaufen zu lassen. Um dieses letztere nun zu verhindern: so muß man, so viel nur immer möglich und thunlich ist, dem Feuer die sehr brennbar vorhandenen senenden Materien, die dem Brande zur Nahrung frey stehen, und ihn, zu seinem weitem Fortlaufen, gleichsam anlocken, entziehen, diejenigen aber, so nicht weggeschaffet werden können, eilig also zurüsten, daß das Feuer ihnen nicht so leicht, als sonst, mehr was anhaben könne, sollten auch durch solche Zurüstung, wenn es nicht anders möglich zu machen wäre, manche Sachen dadurch müssen verderbet werden: indem hier aus zweyen Uebeln das kleinste zu wählen ist. Man muß also, wo möglich, das auf solchen benachbarten Dachböden befindliche Stroh, Reisig, Holz, Flachs, dürr

dürren und noch an Schnüren aufgehängten Toback, Gerberlohschalen, Heu, Grummet und andere sehr brennbare Dinge gleich in Sicherheit wegbringen, oder, wo dieß nicht möglich wäre, solche Sachen, so viel und anhaltend es nur geschehen kann, wenigstens mit reinen, oder, noch besser, mit trüben Aschenwasser, oder Lauge, oder starkem Salzwasser, oder trüber Thonbrühe ansetzen. Um des gemeinen Besten willen, nämlich um einen großen Brand zu verhüten, muß man hiebei, wegen solcher auf den Dachböden, oder in den obern Kammern, sehr brandgefährlich vorhandenen liegenden Dinge, nicht zu eigennützig oder zu mitleidig seyn, und solcher Sachen zur Unzeit zu sehr schonen: denn aus eben der Ursache ist nicht selten, aus einer aufgegangenen Feuersbrunst, ein großer Brand geworden. Es ist aber nicht minder billig, daß denen, so etwan dadurch erheblichen Schaden gelitten haben, von ihren Mitbürgern, oder Mitnachbarn, wenn also die besorglich gewesene weitere Ausbreitung und ein großer Brand noch glücklich abgehalten worden ist, gemeinschaftlich vergütet werde. Wenn diese zu hoffende Vergütung des Schadens vorher schon bekannt gemacht ist, welches billig in den Feuerordnungen auch mit geschehen solle: so widersehen sich die sonst allzueigennützigten oder geizigen Leute einer solchen, um des gemeinen Nutzens willen, nothwendige Verderbung einiger Sachen nicht so sehr, als sonst gemeinlich geschieht.

§. 30.

An denjenigen Orten, wo vieler Toback gebauet und dessen Blätter, um sie auszutrocknen,
an

an Schnüre angehänget, und auf den Dachböden an die Dachsparren und ans andere Dachgehölz aufgehängt wird, da vermindert solcher, so lange er noch grün, oder noch nicht gar dürre geworden ist, in solchen Gebäuden die Brandgefahr, und ein Brand kann auf solchen Dachböden zu der Zeit nicht leicht fortlaufen. Wenn er aber ganz dürre geworden, und noch auf den Dachböden hängt: so vermehrt er freylich hernach auch die Brandgefahr; jedoch ist auch der dürre Toback nicht so brennbar und brandgefährlich auf den Dachböden, als Stroh, Flachs, tannen, oder fichten, kiefern und anderes dürre Reisig, und andere dergleichen Dinge, und kan auch leicht von den Dachböden weggeschaffet werden. Man muß aber auf den Dachböden nicht nur die daselbst vorhandenen brennbaren gedachten Dinge, sondern auch das Dachgehölz selbst und die Giebelwände mit starkem Salzwasser, oder trüben Aschen, oder Thonwasser fleißig ansetzen.

§. 31.

Wenn die Wuth der Feuersbrunst groß ist: so verhindert man mit solchem fleißigen Ansetzen des Dachgehölzes und anderer daselbst etwan vorhandenen sehr brennbaren Dinge, wenigstens das schnelle Fortlaufen des Brandes, daß man desto mehr Zeit gewinnt, zu desto gewisserer Hemmung des Brandes, in einer gewissen und nützlich geachteten Entfernung vom Brande, von einem oder etlichen Gebäuden die Dächer, oder, nach Gutbefinden, die Gebäude selbst auch, ja, bey großer Wuth des Feuers, wohl gar eine ganze Reihe oder Gasse Häuser

ein

einzureißen, und damit den etwan dahin kommenden Brand zu hemmen. Wenn die Eigenthümer solcher Häuser vorher gewiß wissen, daß ihnen der, um des gemeinen Besten willen, verursachte Schade, wegen der Niederreißung ihrer Gebäude, wenn davon ein großer Brand noch verhütet wird, nach Billigkeit werde vergütet werden: *) so werden sie sich wohl nicht sehr gegen solche Niederreißung streuben; als wie dieses ausserdem gemeiniglich geschieht, und dadurch manchmal schädliche Zögerung, wegen solcher Niederreißung, entsteht, daß es, hernach damit zu spät ist. Man sollte billig sich bemühen, noch bessere Vortheile auszufinden, und mehrere Geschicklichkeit und Fertigkeit zu erlangen, die Dächer der aufgebaueten Häuser, oder auch die Häuser selbst, hurtig einreißen zu können. In der Hanauer Zeitung 1736, Num. 10. Tit. Petersburg, ist ehemals gemeldet worden, daß der Russische Generallieutenant der Artillerie, von Hennin, eine Maschine erfunden hätte, vermittlest welcher vier Personen bey Feuersbrünsten das größte Dach, ohne Pulver **) und Brechen abwerfen könnten.

Wenn

*) Auch dieß ist in guten Feuerordnungen billig mitzuversichern.

**) Weil das Meerwasser zum Feuerlöschten nicht gut zu brauchen ist (Siehe S. 24. dieses Capitels): so müssen in Venedig, bey einer entstehenden Feuersbrunst, die nächsten Nachbarn ihre Häuser mit Pulver in die Luft sprengen. S. Sagers Geographie I. Th. VII. B. 1. Capit. Vermuthlich sind sie aber daselbst von Stein oder Backsteinen erbauet; in hölzernen Gebäuden geht aber solches Sprengen mit Pulver nicht wohl an.

Wenn die Sache also seine völlige Richtigkeit hat, und sonst die Maschine zum allgemeinen Gebrauche schicklich, und nicht zu theuer ist: so ist auch zu wünschen, daß sie bekannt und zum Gebrauche eingeführet werden möge.

§. 32.

Wenn in der Nachbarschaft Brand entsteht, so ist nützlich, daß man die Fenster in den noch nicht brennenden, aber in Brandgefahr gekommenen Häusern, gleich aushebe, und sie in Sicherheit, in den Keller, bringe, oder aus dem Hause wegschaffe, auch die Vorhänge von den Fensterlöchern, wenn welche daran sind, wegräume: nicht allein, um solche Dinge vorm Brande zu retten, sondern vornehmlich auch deswegen, daß die heranschlagende Flamme keine gute Gelegenheit finde, daran leicht haften zu können, zumal, wenn die Fenster etwan gar gefirnisset sind. Bilder, Tapeten an den Wänden hangende Kleider, und alle andere leicht entzündliche und sehr brennbare Dinge müssen auch, wo möglich, flugs weggebracht werden. Sind Laden vor den Fenstern, welche aber an vielen Häusern, oder doch gemeiniglich vor den Oberstufenfenstern, fehlen (S. §. 71.): so muß man sie bald zuschließen, und sie von aussen zu mit Wasser anhaltend ansprühen, oder, welches noch besser, mit dem obgedachten Salzwasser, Aschenwasser, oder guter Lauge, oder der Thonbrühe annehen. Sind keine Laden vor den Fenstern: so muß man sonderslich die breiteren Fensterfutter also ansprühen, auch von innen her der heranschlagenden Flamme, so viel und lang es nur möglich ist, wehren, daß sie nicht daran haften und fortlaufen möge.

§. 33.

§. 33.

Ich habe oben, bey den Vorschlägen zur Mobilienrettung, schon von Feuer- oder Brandschilden, die dabey nützlich gebraucht werden könnten, nur eine kurze Erwähnung gethan. Hier finde ich nun rathsam, etwas umständlicher davon zu reden. Ich habe nämlich in der ersten Ausgabe dieses Buches, den Klugen und dieser Sache Verständigen zu erwägen gegeben, und wiederhole es auch hier wieder: ob nicht von nur dünnem unverzinneten, oder noch besser, gegen das Verrosten, verzinnten Eisenbleche, solche Brandschilde, die bey einer Feuersbrunst auch zum Feuerlöschen nützlich gebraucht werden könnten, gehörig zusammen zu niethen und also zu verfertigen seyn möchten, daß ein Mann einen solchen Schild, an einem hinten schicklich daran gemachten hölzernen Handgriffe, mit einer Hand wohl halten und regieren, die andere Hand aber frey haben könne; zumal, wenn der Schild, vermittelst eines Drates oder Kettchens zur Erleichterung des Schildhaltens, auch, nach Gefallen, mit an den Hals gehäuet und vom Leibe beliebig und bequem abgehalten würde, daß man sich, benöthigten Falls, damit einer großen und sonst unerträglichen Glut, wenigstens auf eine kurze Zeit nähern, mit der andern freyen Hand aber das Löschen also desto besser befördern, oder auch, vermittelst solcher Schilde, die etwan in Brandgefahr befindlichen Menschen, Mobilien, Feuerprügen, oder auch einiges Vieh noch retten und der Glut entreißen könne?

§. 34.

Die Erfahrung und Ueberzeugung hat bey großen Bränden schon vielfältig gelehret, daß manchmal die



immer größere Ausbreitung des Feuers noch wohl wäre zu hemmen gewesen, wenn man sich nur der Glut hätte mehr nähern, und die schicklichen Mittel zur Brandhemmung gehörig anbringen können; oder auch, daß man manchen Menschen, zumal Kranke und Kinder, ingleichen manches Stück Vieh, oder nicht wohl entbehrlichen Hausrath, oder auch gar die in einer engen Gasse bey dem Brande in Gefahr gekommenen Feuersprüngen hat im Stiche lassen und manchmal zusehens jämmerlich müssen verbrennen lassen, die sonst noch gar wohl zu retten gewesen wären, wenn man sich der von der Brandglut kommenden, aber zuweilen, auf zehn oder zwanzig oder mehrere Schritte weit, unerträglichen großen Hitze, nur einer oder etlichen Minuten lang, hätte nähern können: welches Brandlöschten und sonderlich auch die Hülfsleistung, welche man den in Gefahr zu verbrennen gekommenen Menschen doch nach Möglichkeit zu erweisen schuldig ist, auch die Rettung mancher kostbaren oder unentbehrlichen Mobilien, aber, meines Erachtens, mit solchen Brandschilden oftmals noch süßlich und wohl geschehen kann. Ich halte also dafür, es würde merklich nützlich seyn, wenn solcher verfertigten Brandschilde zum wenigstens etliche in einer Stadt, bey den Feuersprüngen und dem andern Feuerlöschgeräthe, mit vorräthig aufbehalten, und, bey den entstandenen Feuersbrünsten, mit jeder Sprünge auch zum wenigsten ein einziger dergleichen Brandschild mit zum Feuer hin gebracht, und allda, auf den Nothfall, vorräthig gehalten würde. Und da sich doch viele vorsichtige und sorgfältige Hausväter, zur Fürsorge, wegen der Feuersbrünste, die besorglich entstehen möchten, gute kleine Handfeuersprüngen, lederne Eimer und

dergleichen Löschgeräthe anschaffen: so könnten sie sich ja ohnmaßgeblich, auch einen solchen Brandschild anschaffen, und mit vorrätzig halten. Wem von Privatpersonen die blechernen Brandschilde zu theuer, oder etwan sonst nicht anständig, wären: der könnte dergleichen Schilde auch nur von schicklicher Baumrinde, oder auch von Buchbinderpappen machen, und mit Eisendrat behörig ausspannen lassen. Die Rinden, oder auch die Pappen, müssen vorher in stark gesättigtes und heiß gemachtes Alaun- oder Küchensalzwasser eingeweicht worden seyn: damit sie dadurch ein Vermögen bekommen, dem Feuer ziemlich zu wider stehen. Und gefest auch, es würde ein solcher nur von Baumrinden oder Pappen gemachter Brandschild hernach beyhm Gebrauche, etwan von einer allzustarken Brandglut so verderbet, daß er hernach bey mehrern Bränden nicht zu gebrauchen wäre: so könnte man ja auch dafür einen neuern Brandschild, auf einen besorglichen künftigen neuen Brandnothfall, leicht und ohne starke Kosten, eben so wieder vorrätzig machen. Ich habe ehemals zwar schon einen Versuch nur mit starkem und mit Fleiß deswegen aus weißem Conceptpapier-Teuge gemachten Pappen angestellet, und bin dadurch überzeuget worden, daß der Vorschlag, wegen solcher Feuer- oder Brandschilde gegründet, thunlich und nützlich sey. Weil aber solche erstere Probe noch nicht völlig gerathen war, und deswegen solcher papperne Schild nach diesem zu etwas anders gebrauchet worden ist, viele Hindernisse aber mir hernach nicht gestattet haben, mich weiter mit dieser Sache zu beschäftigen; und ich doch nicht vernommen, daß sonst Jemand einen solchen von mir vorgeschlagenen Brand-



schild gemachet habe: so werde ich es also vielleicht, wenn ich anders so viel Zeit und Muße dazu gewinne, selbst weiter versuchen, ob ich einen solchen, zum Gebrauche wohl schicklichen und also nützlichen Brandschild nur von Pappen verfertigen kann; ja vielleicht lasse ich sodann auch einen von Bleche nachmachen.

§. 35.

In denen im 70sten Stücke der Hannoverischen Beyträgen 1762 enthaltenen und schon mehrerwehnten Gedanken von Feueranstalten thut der ungenannte Herr Verfasser auch einen Vorschlag von einem Mittel, wie man Leute mit der größten Sicherheit in das stärkste Feuer schicken könnte, um damit, als einem neuen und sehr zuverlässigen Mittel eine jede Feuersbrunst zu löschen: den ich aber nicht wohl thunlich, auch nicht sonderlich nützlich, hingegen für diejenigen Leute, die solchen Vorschlag ausüben sollen, sehr lebensgefährlich achte. Damit aber auch andere darüber urtheilen und dadurch vielleicht auf eine bessere und brauchbarere Erfindung, wenn des Ungehannten seine nicht zum Gebrauche schicklicher zu machen ist, gerathen mögen: so halte ich für nützlich, solches angegebene Mittel, als eine hieher gehörige Sache, umständlich hier mit anzuführen. Ich will seine eigne Worte davon beibehalten, und die sind diese: „Es
 „ muß ein grober wollener Kittel seyn, der so weit ist,
 „ daß er über den Kopf gezogen werden kann, die Er-
 „ mel auch über die Hände gehen, und der gar keine
 „ Oeffnung hat, durch welche ihn das Feuer ergreifen
 „ könnte. Dieser Kittel kan bis auf die Knie reichen.
 „ Hierzu 3 Lizen ein Paar so weite Hosen, an welchen,
 „ daß

„ daß ich so sagen mag, Strümpfe und Schuh von
 „ eben dem wollenen Zeuge, zugleich mit befestiget sind,
 „ worin ein Mensch, ohne alle Mühe hinein treten, sel-
 „ bige über den Kittel herauf ziehen, und zuknöpfen oder
 „ binden kann. Dieser Kittel und Hosen müssen vor-
 „ her in Aschenwasser, welches man sehr leicht haben
 „ kan, tüchtig eingetauchet werden, ehe der Mensch sel-
 „ bigen anziehet, welcher sich in das Feuer begeben soll.
 „ Daß andere schlechte Kleider darunter angezogen
 „ werden, schadet nicht, wenn nur an den Kleidern
 „ nichts zu verderben ist. Dieser Leute müssen mehre-
 „ re seyn, und muß etwan alle fünf Minuten über ei-
 „ nen solchen im Feuer stehenden Mann so viel Aschen-
 „ und Salzwasser gegossen werden, daß der Kittel von
 „ neuen befeuchtet wird. Das reine Wasser ist hiezu
 „ nicht hinreichend. Weil er aber nicht sehen kann,
 „ müssen ihm die andern auffer dem Feuer stehenden
 „ zurufen, nach welcher Direction er die ihm zugereich-
 „ ten Eymmer hingießen soll. Weil es nun eine schmu-
 „ hige Arbeit ist, so muß man solchen Leuten reichlichen
 „ Lohn geben. Man muß aber dazu festgesetzte Leute
 „ haben, weil es bey ausgebrochenem Feuer zu spät ist,
 „ sich um die Wahl zu bekümmern, welche auch be-
 „ greiflicher Weise vielen Schwürigkeiten unterworfen
 „ seyn möchte. Die Kittel und Beinkleider, imglei-
 „ chen hinlängliche Asche, müssen bey den übrigen Feuer-
 „ Instrumenten in Bereitschaft seyn. „ So weit der-
 „ selbe. Was kann aber wohl ein mit Fleiß gleichsam
 „ blind gemachter Mann viel Gutes also zum Feuerlö-
 „ schen, nur auf Zuruf anderer Leute, ausrichten? Wird
 „ er bey dem starken Knacken und Lodern des Feuers,
 „ und bey dem großen Brandlärmen wohl allezeit rich-



tig verstehen können, was ihm zugerufen wird? Und wenn man mehr, als einen, solcher Leute zugleich also zum Feuerlöschen brauchte: würden sie nicht, zu ihrer Lebensgefahr, unter einander in Verwirrung gerathen? Und wenn sie auch die große Glut so lange vertragen würden, woran ich doch noch sehr zweifele, und wenigstens besorge, daß sie bald ersticken möchten: könnten sie wohl ihr Leben retten, wenn brennende Balken herunter fielen, und ihnen den Rückweg uneben und schwer machten, oder gar versperreten? Könnten sie in der Höhe sowohl, als unten, auf ebenen Erdboden, gebraucht werden? An diesen allen zweifele ich noch sehr, und glaube, es würde mancher sein Leben unnütz darüber jämmerlich einbüßen. Von meinen Brandschilden aber hat man dergleichen Gefährlichkeiten nicht zu besorgen.

§. 36.

Es geschieht bisweilen, daß in einem Hause Brand entsteht, das Feuer aber noch nicht zu einer starken Flamme ausgeschlagen ist, sondern meistens nur noch glimmt, jedoch einen so starken Rauch machet, daß man sich, ohne der Gefahr zu ersticken, nicht wohl hinzunahen und das Feuer noch bey Zeit, ehe es lichterloh zu brennen anfängt, auslöschten kann. Weil nur bekannt ist, daß der Rauch, wenn er in einer Stuben, oder Kammer, oder an einem andern verschlossenen Orte sich eingesperret befindet, an einem solchen Orte mehr in der Höhe, als unten nahe am Fußboden, schwebet: so ließ sich auch wohl ein solch nützlich Instrument mit einem ledernen Schlauche machen, das man, als eine Masque, vor den Mund und die Nase, und den

ben daran fast bis an die Erde herunter hängenden ledernen Schlauch um den Leib und an das eine Bein, binden, und ein damit also ausgerüsteter Mensch, ohne der Gefahr zu ersticken, sich an einen solchen Ort hin, in den Rauch hinein, wagen und das glimmende Feuer süglich ausgießen, und immittelst durch den Schlauch der am Fußboden vom Rauche entweder noch ganz oder doch meistens freyen Luft, zum nothdürftigen Odemholen, genießen könnte. Und wenn ein oder etliche Stücke solcher Instrumente bey den andern zum Feuerlöschten gebräuchlichen Werkzeugen mit vorrätzig und sicher aufbehalten würden: so könnte man, im Nothfalle, damit geschwind, binnen einer oder etlichen wenigen Minuten, einen Menschen also ausrüsten.

§. 37.

Es würde, zu Verhütung großer Brände sonderlich auch gut seyn, wenn jeder Hausvater, oder jede Hausmutter, zumal diejenigen, so sonderlich in einer brandgefährlichen Gegend wohnen, oder auch dazu noch Mangel an vielem Wasser zum Brandlöschten leiden, auf dem Hausdachboden eine Gelte, oder ein Faß, oder anderes dienliches Gefäß, mit recht starkem Küchensalzwasser, (Siehe Cap. 2. §. 6.) wie es im 20sten und 21sten §. dieses Capitels zu machen angegeben worden ist, nebst einem oder zweyen schicklichen Gießgefäßen, oder auch gar einer Handsprütze, auf etwan kommende Brandnothfälle, vorrätzig aufbehielte,*) und es etwan alle acht Tage einmal umrührte:

D D 5

um

*) In Sagers Geographie, II. Th. findet man die Nachricht, daß unter dem Dache des Münsters zu Ulm, wes



um bey Brandnothfällen solches kräftige Feuerlöschwasser gleich, zum Gebrauche, bey der Hand zu haben. Es könnte diese vorrätliche Aufbewahrung des Salzwassers gar füglich geschehen: weil solches Wasser weder in der strengsten Kälte gefrieret, noch in heißen Sommertagen faulet, wenn es nur wohl verdeckt wird, damit nicht viele Fliegen oder andere Insecten hineinfallen. Man könnte auch die Gießgefäße, wenn solche nur von Holz wären, in solchem Wasser selbst auch mit aufbehalten. Weil aber vermuthlich die wenigsten Hausväter so vorsichtig, bedachtsam und besorget für die Abwendung großer Feuersbrünste seyn, und die Mühe und den erforderlichen Fleiß, wegen beständiger vorrätlicher Aufbewahrung des schon zubereiteten Salzwassers, freywillig anwenden werden; und ich nicht weis, ob dieser mein Vorschlag den Policen auch so nützlich und thunlich scheinen werde, daß er etwan, an besonders feuergefährlichen Orten und in sehr brandgefährlichen Gebäuden, nach Vorschrift einer Feuerordnung, mit befolget werden müßte: so wird es, wenn etwan jener Vorschlag nicht zur guten Ausübung

wegen Feuergefähr, stets 63 große Kessel mit Wasser bereit stehen. Ingleichen, daß man auf dem Münster zu Straßburg einen steinernen Wassertrog antreffe, um mit dem darinn vorrätlich aufbehaltenen Wasser, bey einem etwan sich ereignenden Nothfalle, das Feuer zu löschen. Wahrscheinlicher Weise wird solches aufbehaltene Wasser auch Salzwasser seyn: denn sonst würde es ja im Winter gefrieren, und unbrauchbar zu der Zeit seyn. Es wäre gut, wenn diese löbliche Fürsorge auch an andern Orten, auf hohen Gebäuden, nachgeahmet würde.

bung käme, bey einem entstehenden Brande doch
 auch sehr nützlich seyn, wenn jeder Hausvater, oder jede
 Hausmutter, so an solchen Orten wohnen, wenn auch
 gleich der Brand noch nicht nahe bey ihnen ist, zur
 guten Fürsorge eine Gelte mit nur kaltem oder,
 wenn es zu haben ist, mit warmem Wasser,
 worunter man etliche Hände voll Küchensalz
 mischen mag, nebst einem Gießgefäße, oder ei-
 ner Handsprütze, auf dem Dachboden hinauf
 schaffet, und daselbst eine Person, durch die Dach-
 fenster, oder Bodenlöcher, oder durch etliche auf-
 geschobene Ziegel, gute Wache halten und fleiß-
 sig zusehen läßt, ob etwan brennender Zeug auf
 die Dächer, in die Höfe, oder an andere brand-
 gefährliche Derter, niederfalle: welcher brennende
 Zeug, wenn er etwan auf das Dach, oder in den Hof,
 irgends wohin fiel, durch diese Vorsicht gleich wieder
 gelöscht werden kann und muß. Ja es kann ein sol-
 cher Wächter auch, wenn etwan der Brand auf das
 Haus zurückte, und das Holzwerk mit keinem brand-
 abhaltenden Anstriche, wovon hernach noch wird ge-
 handelt werden, noch versehen wäre, solches Dachge-
 hölz, zumal das, welches an das benachbarte Haus
 angränzet, mit dem starken Salzwasser, wenn dessen
 genugsam vorrätzig, oder zu machen ist, anstreichen oder
 ansprühen. Wäre aber etwan nicht viel Salz im
 Hause vorrätzig, hingegen etwan Holzaschenlauge
 vorhanden, so könnte man auch solche, statt des
 Salzwassers, brauchen, oder auch, in Ermange-
 lung vorrätziger Lauge, nur gleich Asche vom Her-
 de, oder aus dem Ofen nehmen, und unter Was-
 ser rühren, oder auch im Winter, damit das Was-
 ser



fer nicht leicht gefriere, nebst der Asche, eine oder etliche Hände voll Salz darunter mischen, und dieses trübe Aschenwasser zum Annehen des Dachgehölzes und zum Ausgießen des Feuers brauchen. Wenn es Zeit und Umstände verstaten: so mag solcher Wächter auch die etwan allda vorhandenen sehr brennbaren Materien wegschaffen, sollten auch manche in der Eile gar herunter in den Hof oder auf die Gasse behutsam geworfen werden müssen; oder es kan auch der Wächter solche Dinge, nach Gutbefinden, mit Salzwasser, oder mit der trüben Aschenbrühe, wenn man solcher genug bey der Hand hat, oder bekommen kann, gleichfalls annehen, wenn auch gleich einige dadurch verderbet würden: immaßen solche Sachen, bey Unterlassung dieser Vorsichtigkeit, doch vielleicht dem Brande überlassen werden müssen; oder er könnte auch manche sehr brennbare Dinge, die doch vorm Brande nicht wohl, oder doch nicht bald genug, weggeschaffet werden können, nützlicher Weise, mit naßgemachten und in Asche wohl herumgewälzten Tüchern zudecken. Sonderlich ist auch hiebey nicht zu vergessen, daß man den etwan in den Feuerشلöten, des Räucherns wegen, vorrätbig hangenden Speck bey Zeit wegschaffe, oder, wenn Gefahr im Verzuge wäre, solchen nur geschwind in den Schlot hinunter, in die Küche werfe: weil die Erfahrung schon vielfältig gelehret hat, daß oft der Speck im Schlote, wenn er von der Feuersglut brennend geworden, von der Hitze und Flamme, aus dem Schlote oben heraus und über viele Häuser weg, weit fortgetrieben worden ist, und auf den andern Gebäuden oder in den Höfen, wo er wieder

der niedergefallen, einen neuen Brand verursacht hat. Diese Vorsicht haben, vor andern, vornehmlich die Metzger oder Fleischer und alle diejenigen, so vielen Speck in ihren Küchen, Schlöten, oder Schornsteinen und Rauchkammern vorräthig hängen haben, zu beobachten, daß sie solchen, bey einem entstandenen Brande, zur Fürsorge, gleich in Sicherheit bringen mögen. In denen, im 70sten Stücke der schon mehr angeführten Hannoverischen Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, des 1762sten Jahres, enthaltenen Gedanken über die Feueranstalten thut daher auch der ungenannte Herr Verfasser den nicht ungereimten Vorschlag, das Fleisch auf den Rauchböden nicht an Seilen, sondern an eisernen Rottchen oder Haken aufzuhängen; und wo es an manchen Orten nicht verbotnen, sondern erlaubt wäre, das Fleisch, zum Räuchern, in die Schornsteine zu hängen: so könnte man über die hervorragende Oefnung desselben ein eisernes Gitterwerk gehörig anbringen: um damit zu verhindern, daß solcher Speck, oder das Fleisch, wenn es etwan in Brand käme, nicht aus dem Schornsteine steigen und nicht in der Luft fortgeföhret werden könnte. Dieser Vorschlag ist zwar gut, aber ihn in Städten, Flecken und Dörfern zum allgemeinen Gebrauche zu befördern, wird wohl schwer halten, zumal bey solchen Hausvätern, die nur selten, oder auch nur weniges Fleisch in den Schlot hängen; und gleichwohl ist auch nur ein einziges Stück Speck, oder fettes Fleisch, wenn es brennend und in der Luft fortgetrieben wird, und an einen brandgefährlichen Ort niederfällt, hinreichend, eine neue Feuersbrunst zu erregen.



§. 38.

Ich habe in des vorigen sechsten Capitel 18. §. schon angeführet, daß und wie durch übele Propheceyungen Feuersbrünste verursacht werden können; hier aber muß ich noch mit anführen, daß durch dergleichen schlimme Propheceyungen, wenn man sich nicht vorsichtig und behutsam genug dagegen verhält, aus denen davon entstandenen Feuersbrünsten, die sonst gar wohl wieder zu löschen wären, auch leicht große Brände, die Städte, Flecken und Dörfer einäschern, verursacht werden und erfolgen können. Meine Anmerkung, die ich darüber bey unserm Suhlaischen großen Brande gemacht habe, hat mich leider! der Wahrheit hievon überzeuget. Und da der Umstand sehr wichtig und merkwürdig, und es auch nützlich ist, solchen, mit seinen übeln Folgen, andern zur Warnung, mit anzuführen: so will ich hier denselben etwas umständlich noch erzählen. Es hatte nämlich eine gewisse gemeine Suhlaische Bürgerswittwe, etwan zehn Tage vor dem Brande, öffentlich prophecenet: wenn dieses und jenes ihr Unangenehmes, darüber sie doch, mit Recht und Billigkeit, etwas einzuwenden oder zu urtheilen weder vermögend, noch befußt war, geschehen würde: so würde die Stadt Suhl abbrennen. Von solcher ruchbar gewordenen Propheceyung wurde hier, wenige Tage vor dem Brande, öffentlich und sonderlich stark gesprochen. Einige Leute belachten solche Propheceyung, und hielten sie für eine durch die Frau, von der schwarzen Galle erregte und aus blödem Verstande ausgestoffene, schwärmerische Rede, und achteten nicht darauf; andere hingegen und die meisten hörten zwar solche Propheceyung auf

aufmerksam mit an, und lieffen sie, dem äußerlichen Ansehen nach, in ihrem Werthe oder Unwerthe, heimlich massen sie ihr aber doch wohl halben oder ganzen und starken Glauben bey, machten jedoch, wie hernach leider! die traurige Erfahrung uns davon überzeuget hat, weder hinreichende vorsichtige Vorkehr in ihren Häusern, daß nicht etwan eine Feuersbrunst entstehen möchte, noch sonst hinlängliche Anstalten, daß, wenn etwan dennoch eine Feuersbrunst aufgieng, solche doch nicht zu einem großen Stadtverderblichen Brande ausschlagen könnte; und waren und blieben also die meisten hiesigen Leute nicht nur zur Brandlöschung, sondern auch zur Mobilienrettung, auf einen Brandnothfall, der etwan erfolgen möchte, unbereit und ungeschickt; nur einige wenige, so dieser Propheeyung, aus bekommener Furcht, heimlich stark geglaubet hatten, waren dadurch bewogen worden, daß sie, wie man hernach erfahren, das Beste von ihren Mobilien vor dem Brande, zur Rettung, eingepacktet hatten; sie waren aber, weil sie das propheeyete Unglück, heimlich für unvermeidlich gehalten, auch nicht darauf bedacht gewesen, durch gute Anstalten solches besorgte Brandunglück mit abzuhalten. Als nun nach wenigen Tagen darauf die Feuersbrunst, zu einer aufferordentlich heißen und durren Jahrszeit, und in einer sehr brandgefährlichen Gegend der Stadt, wirklich entstund, und solche sich nicht bald anfangs wieder löschen ließ, obgleich nicht allein zwo des Tages vorher, zur Fürsorge, probirte große Feuersprüßen, die, ausser dem Sprüßenhäuschen, nicht weit vom aufgegangenem Brande, auf offenem Plaze noch bereit stunden, gleich herzugeführt, sondern auch hernach noch mehrere große Sprüßen



gen und andere Feuerlöschmittel mit angewendet wurden; und das Feuer, dem allen ungeachtet, dennoch an vielen Orten schnell um sich fraß: so mochte vermuthlich, ja gar wahrscheinlich, eine schreckhafte Erinnerung der Propheceyung und eine ängstliche Vorstellung, daß dieselbe nun zur unwidertreiblichen Erfüllung kommen werde, bey den meisten Suhlaischen Bürgern einen Theil ihrer sonst zum Feuerlöschern erwiesenen Geschicklichkeit und standhaften Herzhaftigkeit vertrieben haben, daß also der größte Theil der Inwohner alsdann mehr auf die Rettung ihrer Mobilien, als auf das nachdrücklich anhaltende Feuerlöschern bedacht und bemühet war: wodurch aber, nach aller Wahrscheinlichkeit, der schnelle Brand um so mehr Gelegenheit bekommen hat, desto leichter zu einer solchen Größe sich auszubreiten, daß ihn auch die darauf aus den benachbarten Orten herzugeeilten Hülffleistenden nicht eher zu hemmen vermögend waren, bis die Wuth der Flamme den meisten Theil der Stadt verzehret hatte, und die an einigen äußersten Theilen der Stadt nur noch übrigen und einzeln, mit abgewechselten leeren Zwischenräumen, aneinander hinstehenden Häuser der Glut nicht mehr so starke Nahrung gaben. Eben dieses Weib, das von hoher Obrigkeit, wegen ihres manchmal verrückt geschienenen Verstandes, alsdann in sichere Verwahrung geschaffet worden, hatte, dem Vernehmen nach, noch mehrere dergleichen Propheceyungen ausgestossen, daß nicht nur noch mehrere hier benachbarte Orte, binnen einer gewissen Zeit, ebenfalls eingäschert, sonder auch unsere Stadt Suhla binnen sieben Jahren abermals abbrennen würde; welche Reden in furchtsamen und abergläubischen Gemüthern ei-

einen großen Eindruck und neue Sorge gemacht hatten. Ja es geschah hernach wieder in einem be-achtbarten Orte eine dergleichen übele Propheceyung über unsere Stadt; da man aber auch solche neue Propheceyen gleich in Verwahrung gebracht, und an allen solchen Orten, nachdem man durch unser erlittenes großes Brandunglück gewißiget worden, auf guter Huth gestanden, und man auch den verzagt gewordenen Leuten den falschen Wahn benommen, und gegen etwan wieder ausgehende Feuersbrünste hinreichende gute Anstalten gemacht hat: so ist, Gott Lob! hier und an allen solchen andern Orten das also propheceyete große Brandunglück verhütet worden; und wo ja an manchen solchen Orten, durch menschliches Versehen, indessen bisweilen eine Feuersbrunst entstanden gewesen: so hat man doch solche bald wieder gelöscht, daß kein großer Brand daraus entstanden ist. Zu Verhütung großer Feuersbrünste ist also nöthig, daß die Obrigkeiten aller Orten dergleichen Propheten und Prophetinnen, so Brandunglücke propheceyen, sobald es nur möglich, gefänglich einziehen, und mit ihnen, wie oben im sechsten Capitel, §. 18. vorgeschlagen worden, verfahren, ihre böse Propheceyungen aber, so viel möglich, unterdrücken und nicht kund werden lassen; kann aber dieses letztere manchmal nicht mehr geschehen, und sind die schlimmen Propheceyungen bereits ruchtbar geworden: so müssen sonderlich die Priester solche öffentlich und auch auf den Kanzeln dem Volke erklären, und sie bey Zeiten klüglich und gründlich widerlegen, und derselben Ungrund zeigen, ingleichen die bösen

E e

Sol-

Solgen anführen, die aus einer abergläubischen Leichtgläubigkeit entstehen könnten. *) Dabey muß man aber dennoch, zur guten Fürsorge, durch eine gute Feuerordnung, wo etwan solche noch fehlet, sowohl wegen der Brandabhaltung, als auch wegen der Feuerlöschung, gegen die Feuersbrünste, welche etwan doch entstehen möchten, den Leuten guten Unterricht und nützliche Verhaltensbefehle destomehr ertheilen, nach welchen sie sich zu richten haben, und also hinlängliche Brandanstalten machen. Durch Aberglauben und übermäßige Furcht können zuweilen auch die abentheuerlichsten Propheceyungen, welche sonst nicht in Erfüllung kommen könnten, oder würden, zur Erfüllung gebracht werden, wenn man nur glaubet, sie müßten unwidertreiblich erfüllet werden, und also dabey wissentlich oder unwissentlich, oder unbedachtsam und unvermerkt selbst dazu hilft, daß sie zutreffen müssen.

§. 39.

Zu Verhütung großer Brände werden auch verschiedene feuerlöschende Maschinen, z. E. die Gey-
li

Da bey dem obgedachten abermaligen hiesigen Lärmen und bey der übermäßigen Furcht, so von einer allzu großen Leichtgläubigkeit, weaen der über unsere Stadt Suhla geschehenen neuen böien Propheceyung, einzureißen schien, unsere hiesigen Geistlichen solche ungegründete Propheceyung, nach der obgedachten Weise, oft und vielmals gründlich und nachdrücklich widerleget haben: so hat diese Widerlegung auch hier merklich großen Nutzen geleistet.

lische und andere, angepriesen, die als Fässer, oder sonst anders gestaltet, und theils mit gemeinem Wasser, theils aber mit Lauge, Salzwasser, oder einem andern vermischten Wasser gefüllet, und in der Mitte mit einer blechernen Pulverkammer, mit darein gefülletem Schießpulver und einer herausgehenden Brandröhre schicklich versehen sind; welche man sodann, bey einer aufgehenden Feuersbrunst, bald anfangs in das brennende Zimmer oder Gebäude gehöriger Weise bringt: da dann der Schlag des in der Maschine, durch die Brandröhre angezündeten Schießpulver und das davon zugleich über all herumverpühtes Wasser, die Flamme schnell auslöschet; doch muß man mit anderm Löschen gleich nachdrücklich dahinterher seyn, damit die Flamme nicht neuerdings wieder aufkommen möge. Man hat mit mancherley Arten von dergleichen Maschinen Versuche, und die auch im Großen, in besonders dazu aufgerichteten und angezündeten Gebäuden, gemacht, die theils wohl gelungen, theils aber auch mißlungen sind. So viel hat man von ihrem Gebrauche wahrgenommen, daß sie ganz gute Dienste leisten, wenn sie bald anfangs bey einer aufgehenden Feuersbrunst gebrauchet werden; wenn aber die Flamme schon durchs Dach und durch die Wände ausgebrochen ist: so hilft diese Löschart hernach wenig, oder nichts. Ich will daher solcher Maschinen wahren Werth nicht niederschlagen, sondern ihnen einige Nützlichkeit, zu Verhütung großer Feuersbrünste, nicht absprechen, sondern vielmehr zuerkennen; so groß aber ist ihre Nützlichkeit wohl lange nicht, als man davon hat versichern wollen: denn wenn sie nicht gleich Anfangs bey einer Feuersbrunst gebrauchet werden: so

ist hernach ihr Gebrauch meistens vergeblich. Es finden sich aber nur gar zu viele und mancherley Hindernisse, die es unmöglich machen, solche Maschine gleich bey einer aufgehenden Feuersbrunst zu brauchen; zu geschweigen, daß solche Maschinen selbst, wegen ihres nicht geringen Preises und ihrer behutsamen Aufbewahrung, damit sie lange gut dauren und brauchbar bleiben mögen, nur an den wenigsten Orten werden angeschaffet und auf Brandnothfälle vorrâthig aufbehalten werden. Es haben so gar auch Einige angerathen, zur Löschung der Feuersbrünste, große hölzernerne, oder auch lederne und mit Wasser angefüllte, Bomben, vermittelst eines schicklichen Wurf-Instrumentis (Catapulta oder auch Balista), oder gar mit Schießpulver, aus einem ordentlichen Feuermörser, auf die brennenden Gebäude zu werfen; allein man hat bisher noch nicht eingesehen, daß oder wie der Vorschlag, wegen solcher Wasserbomben, sehr nützlich und deren Gebrauch recht thunlich wäre.

§. 40.

Man hat auch von etlichen Jahren her in Holland und England von einem sogenannten Feuerlöschenden Kütte und andern Feuerlöschenden Materien viel Wesens gemacht, und in öffentlichen Zeitungen angeführet, was solche Materien für große Kraft und herrliche Wirkung zum Brandlöschten in denen damit angestellten Proben, die man umständlich mit angeführet hat, erwiesen hätten; ja man hat wohl gar dabey öffentlich bekannt gemacht, daß und wo dergleichen feuerlöschende Materie in Amsterdam bouteillenweis zu verkaufen wäre. Da ich noch nichts
von

von solchen gerühmten Materien habe können zu sehen bekommen: so will ich sie auch in ihrem wahren Werthe oder Unwerthe unangefochten seyn und bleiben, jedoch auch dahin gestellet seyn lassen, ob nicht die Gewinnsucht ihre Kräfte durch ein Vergrößerungsglas angesehen und der Welt abgemalet habe. Gesezt aber auch, die davon gerühmte Feuerlöschende-Kraft solcher Materien wäre völlig bewährt, jedoch die Materien selbst nicht wohlfeil, sondern zum allgemeinen Gebrauche zu theuer, und nicht, wie Holzaschenbrühe, oder Lauge, oder Rochsalzwasser, oder Thonbrühe in großer Menge leicht zu haben und vorrätzig zu halten; oder es wären solche Materien dazu nur schicklich, daß man sie ins Feuer gießen, nicht aber auch in den Feuersprühen brauchen könnte: so wird mit all solcher Materie, zur Abhaltung großer Feuersbrünste, doch gar weniger und schlechter Nutzen geschaffet werden. Es sind dergleichen feuerlöschende vermischte Materien oder Wasser schon mehr bekannt; und man findet in der zu Berlin herausgekommenen Schrift, die den Titel führet: *Ouvrages divers sur les belles lettres, l'Architecture civile & militaire, les Mechaniques & la Geographie* cher Jean Pierre Schmid, 1747. 8. 210 S. und zwar im ersten Stücke, dessen Ueberschrift: *Moyens de prevenir & d'éteindre les incendies*, worinn von dem Verfasser dieses Aufsazes, dem Herrn von Humbert, verschiedenes Gute, zumal wegen feuerfester Bau-Art, zur Abhaltung großer Feuersbrünste angegeben ist, auch ein gewisses vermischtes Wasser, als ein entdecktes Geheimniß, mit angeführet, dessen sich ehemals die Schweden, in der Belagerung von Stettin, mit großem Nutzen bedienet hätten: weil des



sen eine Tonne, zum Feuerlöschen, mehr Wirkung thäte, als 50 Tonnen gemeines Wasser. Und es wird solches besonders kräftige feuerlöschende Wasser zu machen also angegeben; Man soll nehmen

- 10 Pfund Kreide,
- 20 . . Alaun,
- 5 . . Pottaschen,
- 5 . . Bleyaschen,
- 8 . . Vitriol,

sobann solche Stücke alle zu Pulver machen, und folgendermaßen in einem Kessel, der eine Tonne Wasser hält, einweichen. Man gießt anfangs nur eine halbe Tonne Wasser darein, und machet es so heiß, bis es zu sieden anfangen will; alsdann wirft man nach und nach die Kreide Handvoll hinein, da immittelst sonst Jemand das Wasser mit einer Schaufel umrühren und damit verhindern muß, daß sich die Kreide nicht zu Boden setze. Wenn man den Alaun hinein wirft: so muß man das Feuer unterm Kessel sehr vermindern, und nur ein geringes Feuer darunter lassen. Man muß auch nur wenig Alaun auf einmal hinein thun: damit, weil er stark schäumt, das Wasser im Kessel nicht überlaufe. Auf gleiche Weise verfährt man auch mit der Pottaschen, Bleyaschen und dem Vitriol; welche Stücke man auch nach und nach, und nur eine kleine Handvoll davon auf einmal, in das Wasser wirft, und dieses immer umrühret. Zu allen diesen Sachen thut man noch ein viertels Pfund Schwefel, und überdem noch gesiebte Aschen von Eichenholze, nach Gefallen. Alsdann thut man in den Kessel noch eine halbe
Ton-

Tonne kaltes Wasser, und läßt es, unter beständigem Umrühren, noch einmal aufwallen. Kann man Färber-Wasser, da mit Vitriol und Alaun gefärbet worden ist, haben, so nimmt man davon eine halbe Tonne, statt des gemeinen Wassers. Dieses also verfertigte feuerlöschende Wasser, das sich lange hält, und nicht leicht verdirbt, soll man sodann, auf den Nothfall, zum Gebrauche, aufheben. Es ist dieses Wasser, aus der vorgedachten Berlinischen Schrift, auch in andern Schriften mit angeführet, z. E. im 14ten Stücke der Stuttgartl. *Selectorum Physico-Oeconomicorum*; im 122sten Stücke der schon mehr erwähnten Leipziger Sammlungen; im 1sten Bande der Königl. Schwedischen Academie der Wissenschaften Abhandlungen, S. 182; im 3ten Bande des Hamburg. Magazins 3ten Stücke. Dieses Wasser ist nun zwar zum Feuerlöschten kräftig, aber zum allgemeinnützigen Gebrauche zu theuer, und überdieß auch nicht wohl schicklich, daß es in Feuersprühen gebraucht werden könnte: indem es die Ventile der Sprühe leicht verderben würde; und folglich wird mit solchem beschriebenen Wasser, zur Löschung der Feuersbrünste und zu Abhaltung großer Brände, lange nicht so großer Nutzen geschaffet werden können, als wenn es wohlfeil wäre, und sich auch in den Feuersprühen gut brauchen ließe.

§. 41.

Im 16ten Bande der Königlich-Schwedischen Academie der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanic aufs Jahr 1754, der Kästnerischen



deutschen Uebersetzung, welcher nach der erstern Ausgabe dieser Vorschläge, nämlich 1756., herausgekommen ist, habe ich einen lesenswürdigen und nützlichen Bericht und Gedanken von Feuerlöschern gefunden; worinn, unter andern, S. 18. Not. 5. ein Vorschlag, das Wasser geschwind an den Ort des Brandes zu bringen, enthalten ist; der, meines Erachtens, wo nicht bey allen, doch bey manchen Feuerbrünsten, zu ihrer Löschung und folglich zu Abhaltung großer Brände, an einigen dazu schicklichen Orten auch nützlich kann gebraucht werden. „Er besteht „aber darinn; daß man nämlich eine Menge Eimer „an den Wasserplatz bringe, der dem Brande am „nächsten wäre. Hernach stellen sich zwei Reihen Leute zwischen das Feuer und den Ort, wo das Wasser „geschöpft wird, so dicht zusammen, als es sich thun „läßt; und fangen sogleich an, die gefüllten Eimer, „Hand aus Hand, in der einen Reihe zum Feuer hin „zu befördern, die ausgeleerten Eimer aber werden „von der andern Reihe wieder nach dem Wasser zu „geschickt; und so weiter fort. Weil doch nun auch „viele Leute zum Feuer hinlaufen, ohne ein besonderes „Geschäfte dabey zu haben: so wird sich, bey einem „solchen Nothfalle, ja wohl niemand leicht weigern, „sich in eine solche Reihe, zur Wasserhandreichung, „mit zu stellen; da es desto besser ist, wenn jeder einen „Eimer oder ein anderes schickliches Wassergefäß mit „zum Feuer hinbringt. Die starken Leute kann man in die eine Reihe hinstellen, in welcher die gefüllten Wassergefäße zum Feuer hinbefördert werden; die schwachen Personen aber können schicklich diejenige andere Reihe ausmachen, durch welche die leeren Wasser-

fer-

sergefäße wieder zurück, nach dem Wasser hin, gereicht werden. *)

§. 42.

Daß bey einer Feuersbrunst, wenn auch eine Windstille ist, vom großen Feuer gemeinlich dennoch ein Wind erregt wird, der aber dem Feuerlöschen sehr nachtheilig fällt; und hingegen der Vergrößerung des Brandes große Beförderung giebt: das ist eine bekannte Sache. Ich habe daher zwar schon manche Ueberlegung darüber gemacht: ob bey einer Feuersbrunst, nicht dem Winde entweder ganz oder doch guten Theils vorzubauen, oder zu wehren und abzuhelpfen seyn möchte, daß er das Feuer nicht noch mehr anfachen oder fortblasen könnte; es möchte diese Abhaltung des Windes vom Feuer etwan mit großen segeiartigen und mit Salzwasser, oder trüben Aschenwasser, oder Lauge, oder Thonbrühe, angenehmen und an derjenigen Seite des Feuers, wo der Wind herwehet, in richtiger Entfernung, schicklicher Weise, vorgespantten Tüchern, oder auf noch andere etwan bessere Art mit großen Windschirmen geschehen; allein diejenige Brandanmerkung, daß der Wind bey

E e 5

ei.

*) In der vorhin schon mehrgedachten Badendurlachschen für die Residenzstadt Carlsruhe gemachten Feuerordnung findet man §. XLVIII, daß dieser Vorschlag, das Wasser an die Sprüzen oder andere Orte hin zu befördern, durch solche doppelte oder mehrfach hinzustellende Reihen Leute, wirklich gebraucht werden solle; und es ist solcher Vorschlag nunmehr auch in mehrern andern Feuerordnungen, als durch die Erfahrung nützlich erkannt, zum Gebrauche angepriesen worden.



einem Brande so gerne veränderlich ist, und sich bald dahin, bald dorthin drehet, *) und daß eine
siche-

- *) Ich habe schon oben, Capit. 2. S. 66. und 67, etwas davon mit gedacht, daß bey unserm großen Brande heftige Windstöße, besonders und meistens aber viele gewaltsame Wirbelwinde entstanden wären; hier aber finde ich für nützlich, noch etwas umständlicher davon zu sprechen. Wir hatten wohl schon 2. oder 3 Wochen lang vor unserm Brande, bey einer Ostluft, beständig ganz hellen Himmel, und, ob es gleich noch im April war, eine ungewöhnliche große Wärme. Eben die Ostluft und den ganz hellen Himmel, ohne Wolken, auch dabey eine völlige Windstille, hatten wir noch den ersten May, als an welcher Tage unser Brand geschah, noch unverändert, und solche Bitterung blieb, meines Erinnerns, auch wohl noch über acht Tage lang, nach unserm geschehenen Brande. Als aber, nach dem entstandenen Brande, die Feuerbrunst groß wurde, und schon etliche Häuser in vollen Brand gerathen waren, so kam unversehens eine sogenannte Windbraut, das ist, es entkund plötzlich ein sehr heftiger Wind, aber NB. nur in der Stadt (denn auf dem Lande oder auf den Dorfschaften hat man ihn nicht empfunden), der von Westen gegen Osten zu, und also der damals sehr gelind streichenden Ostluft gerade entgegenstürmete: wodurch dann, bey dreyhundert Schritte weit, alle diejenigen Häuser und andere Gebäude, die in solchen heftigen Windstriche stunden, sehr schnell in völligen Brand geriethen. Manchmal hielt sodann der Wind wieder still, hernach aber kamen abwechselnd bisweilen neue gewaltsame Windstöße und heftige Wirbelwinde. Allein der Wind drehete sich hernach auch wieder abwechselnd anders, bald dahin, und bald dorthin, meistens aber der Ostluft entgegen. Leute, so sich, bald im Anfange
des

sichere Vorspannung solcher Tücher und ihre nöthige Fortstellung mir nicht leicht, und überhaupt mir

des Brandes, bey ihrem nothbringlichen Ausflüchten, auf einen kleinen und nahe an der Stadt gelegenen Berg, mit ihrer geretteten wenigen Haabe, begeben, und also daselbst viele Stunden lang betrübte Zuschauer von der immer weitem Ausbreitung solches Brandes und des Abbrennens der Stadt gewesen sind, versichern, deutlich gesehen zu haben, daß öfters aus der brennenden Stadt, und gleichsam aus den größten und höchsten Feuerflammen, Wirbelwindssäulen, die sich durch den in sich gefaßten Rauch, Dampf und Staub sichtbar gemacht, abgegangen, und schnell von der im Brande stehenden Stadt weg, und, nachdem die oder jene Gegend der Häuser der Stadt in der Flamme gewesen, theils nach Osten, und theils auch nach Westen, Süden und Norden hin, über die an der Stadt gelegenen Wiesen und Felder, wohl bey tausend Schritte weit, oder so weit man solche mit dem Gesichte hat verfolgen können, fortgelaufen sind; die meisten aber sind doch gegen Osten zu gelaufen. Bey solchen auf dem gedachten Berge und auch bey andern in andern Gegenden von der Stadt etliche hundert Schritte weit entfernt gewesenem Zuschauern ist dabey immer eine völlige Windstille geblieben, ausgenommen, wann etwan eine solche Wirbelwindssäule auch auf sie zu gelaufen; da sie dann auch auf eine kurze Zeit derselben gewaltsame Wirkung empfunden haben; und dann ist die vorige Windstille, wie in hiesiger ganzen Gegend außer der Stadt, auf dem Lande oder auf den Dorfschaften, überhaupt, also auch bey ihnen wieder auf dem Felde gewesen. Ich selbst habe damals auch etwas von solchen aus der abbrennenden Stadt manchmal ablaufenden Wirbelwindssäulen gesehen, jedoch an dem



mir nicht wohl thunlich, und eine gänzliche Umspannung des Feuers mit solchen Tüchern oder Schirmen

dem gegen Westen hin gelegenen und zu dergleichen Beobachtung sonst auch nicht recht schicklichen Orte meines damaligen Aufenthalts nicht so viel deutlich und genau davon wahrgenommen, als diejenigen andern Leute, so in andern Gegenden von der Stadt, und zumal auf Anhöhen, sich aufgehalten haben. Bey solchen angemerkten Umständen weiß ich zur Zeit noch kein anderes schickliches, bewährtes und hinlängliches Mittel, bey einer Feuersbrunst der Entstehung des dabey höchstschädlichen Windes füglich vorzubeugen, oder sie abzuhalten, als daß man durch andere bewährte und zum Gebrauche schickliche Mittel einer aufgegangenen Feuersbrunst sonst wehren muß, daß sie sich nicht weiter vergrößern könne: so unterbleiben auch meistens der gleichen Windstöße und Wirbelwinde: die freylich erstlich eine Wirkung einer großen Feuersbrunst sind, sodann aber zur Ursache der Vergrößerung der Feuersbrunst und des daraus gemeinlich ersolgenden großen Brandes werden. Durch den hinlänglichen Gebrauch meiner brandabhaltenden Anstriche (davon hernach noch wird gesagt werden) des Bauholzes in den Gebäuden wird, wie ich glaube, der Sache gut gerathen, und die sehr nachtheilige Entstehung solcher bey aufgegangenen Feuersbrünsten gewaltsamer Winde wohl am besten verhütet werden können: denn da hat man nicht nöthig, zur Löschung einer aufgegangenen Feuersbrunst vieles Wasser in das Feuer zu gießen oder zu sprühen: als welches eingesprühte Wasser, wenn damit das Feuer nicht überwunden oder gelöscht wird, desto mehr zur Entstehung heftiger Windstürme Veranlassung macht: weil das Wasser also, wie oben schon in diesem siebenten Capitel gesagt worden ist, als ein Dunst,

men mir gar unmöglich geschienen, hat mich dahin vermocht, solch mein Vorhaben, eine nützliche und schickliche Weise auszufinden, um den Wind von einer Feuersbrunst abzuhalten, wiederum fahren zu lassen. Es hat zwar auch der Herr Prof. Sanow im 3ten Theile der Versuche und Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, in einem Nachtrage zu den feuerlöschenden Anstalten, Muthmassungen gegeben und Vorschläge zu Versuchen gethan, ob und wie man etwan, vermittelst einiger aufzustellenden Windschirme, bey einer Feuersbrunst den Wind abhalten, oder auch dessen Richtung ändern und die Flamme des Feuers an einen unschädlichen Ort hinführen könne, oder möchte; allein es scheint mir auch solches sein Angeben zum Gebrauche nicht wohl thunlich zu seyn. Wenn hingegen mein brandabhaltender Bauholzanzstrich, davon hernach wird gesagt werden, etwan in hinlänglichen Gebrauch noch kömmt, und man sonderlich das Dachgehölz damit wohl verwahret: so wird damit gut verhütet werden, daß nicht so leicht vom Feuer ein großer Wind entstehen kan, oder, wenn er vielleicht sonst schon stürmete, der Wind doch nicht vermögend ist, das Feuer schnell und sehr zu vergrößern.

§. 43.

Nun will ich doch auch vom Feuerversprechen und andern abergläubischen Mitteln, womit manche Leute sowohl Feuersbrünste zu verhüten, als auch diejenigen, welche wirklich entstanden sind, wieder zu lö-

Dunst, von dem brennenden Holzwerke wieder wegfliegt; welcher Dunst aber einen Wind machet.



löschen suchen, noch etwas sagen. Es haben Einige von verschiedlichen Wurzeln und andern Dingen, die ich, um des besorglichen Mißbrauchs willen, nicht nennen mag, vorgegeben, daß solche Dinge eine geheime, doch natürliche, Kraft hätten, Feuersbrünste zu verhüten; zumal, wenn manche davon zu gewissen Tagen und Stunden, auch mit besondern Ceremonien und Worten, wobey aber der Nahme Gottes gemißbraucht wird, wären gegraben, oder sonst auf eine besondere Weise zubereitet worden: welche Mährlein und Afsanzereyen manche einfältige und abergläubische Leute steif und fest glauben, und diese vermennte Kunst vornehmlich den Ziegeunern zutrauen. Allein fluge und fromme Leute sind davon überzeuget, daß es damit lauter Zug und Trug ist, und haben mit solchen abergläubischen und verborhenen Mitteln nichts zu schaffen: als die nicht nur nichts helfen, sondern überdieß auch manchen zu einer unbedachtsamen Sicherheit verleiten, mit dem Feuer unbehutsam und nachlässig umzugehen, daß eben daher nicht selten Feuersbrünste vielmehr verursacht werden. Wie viele Exempel sind auch nicht von den Ziegeunern bekannt, daß von ihrem unbehutsamen Gebrauche des Feuers in Scheunen und Ställen Feuersbrünste entstanden sind! Man trauet sonderlich auch den Juden zu, daß sie die Feuersbrünste durch einen Feuersegen zu hemmen und zu tilgen wüßten; oder wenn sie gewisse hebräische Worte an die Häuser schrieben, oder einen Laib Brodt, worauf solche Worte wären geschrieben worden, ins Feuer würfen: davon, unter andern, in Wezels Kirch- und Schul- auch Brand-Historie der Stadt Römheld, die er im Jahr 1735. herausgegeben hat, S. 223; in
glei

gleichen in *M. Kindervaters Curioser Feuer- und Unglücks-Chronica*, die zu Nordhausen 1712. gedrucket worden, S. 194; ferner in *M. Schäffers Tractat vom Feuerseegen* 1721, und in *Zelleri Disp. de Schedula incendiaria Iudæorum*, Stuttgartiæ 1724, umständliche Nachricht zu finden ist. Jedoch auch diese Feuerseegen sind abergläubisch und sündlich, und helfen nichts; und wenn nach derselben Gebrauche eine Feuersbrunst auch manchmal nachläßt: so geschieht es gewiß nicht aus Kraft solcher gemißbrauchten Worte, oder des übers Feuer gesprochenen Seegens, sondern aus andern Ursachen. Es ist auch genugsam bekannt, daß zu Frankfurth am Main die ganze Judengasse abgebrannt ist, und an viel mehrern Orten die Juden an ihren Häusern großen Brand erlitten haben, obgleich von ihnen ihr Feuerseegen und solche hebräischen Worte vielfältig gebraucht worden sind: die aber doch alle nichts dagegen geholfen haben. Ich weis auch, daß unsere hiesigen benachbarten Juden, bey unserm jüngsten Suhlaischen großen Brande, ihren Feuerseegen, oder ihre dazu gebrauchten ebräischen Worte, vielfältig an und in die Häuser geschrieben haben: davon aber das Feuer auch im geringsten nicht getilget worden ist. Man umläuft oder umreitet auch, abergläubischer Weise, eine Feuersbrunst, und spricht den Feuerseegen sobald aus; und man erzählt davon wohl gar, als eine Wahrheit, daß die Flamme deswegen hinter solche Seegensprecher hergeföhren wäre, und sie vor denselben schnell hätten entfliehen müssen. Jedoch auch dieses ist abergläubisch, sündlich und unkräftig; und die Einfältigen und Abergläubighen betrügen sich dabey selbst, wenn sie glauben,



daß die Flamme, wegen des Feuerseegens, nach solchen Seegensprechern zuführe: da dieses doch ganz natürlich damit zugeht, und jedem, der sich nahe an die Flamme waget, und geschwind wieder davon wegspringt, oder schnell davon reitet, wiederfahren, und von dem erregten Zuge der Luft, den man durch das schnelle Begreiten oder Wegspringen erregt, die Flamme nach ihm zufahren wird, wenn er gleich keinen Feuersegen spricht. Sie können sich der Wahrheit hievon, und wie es damit zugehe, selbst leicht überführen, wenn sie die Hand nur nahe an eine Lichtflamme halten, und sie geschwind wieder davon wegziehen: da sie sehen werden, daß also die Flamme auch nach der Hand zufährt. *) Man lasse

*) Auch diesen §. rechnet der oben (Capit. 6. §. 3.) angeführte Herr Recensent l. c. unter das Unnötigste in diesem Buche, und hält es für überflüssig, diejenigen zu widerlegen, welche den Aberglauben hegen, daß ein Feuersegen oder Feuerversprechen die Feuerbrünste nicht auslösche.

Und ich würde Ihm gerne beypflichten, wenn ich diese Vorschläge allein für gelehrte und kluge Männer, wie der Herr Recensent und andere sind, geschrieben hätte, welche solche abergläubische Dinge mit Grund verachten können. Allein, da ich gar wohl weiß, wie viele unter den gemeinen Leuten, für welche diese Schrift vorzüglich gehdret, noch so einfältig, unwissend und abergläubisch, sowohl in hiesiaer Gegend, als an andern Orten sind, daß sie einem solchen abergläubischen Feuersegen eine besonders mächtige Kraft zuschreiben: so habe ich es nicht für unnöthig gehalten, ihnen die Nichtigkeit und Sündlichkeit ihres abergläubischen Mißbrauches des göttlichen Namens aufzudecken, und sie von dem Grunde solcher abergläubischen Dinge zu überzeugen; das

lasse also diesen Aberglauben fahren, und vernachlässige nicht darüber das erforderliche fleißige Feuerlöschchen, von welchen man gute Wirkung zu hoffen hat.

§. 44.

An einigen Orten, wo es in den Aeckern viele Quecken, als ein Unkraut, giebt, und man solche auszuhacken sich genöthiget sieht, ist die Gewohnheit, daß man solche ausgehackten Queckenwurzeln im Felde auf Haufen zusammenträgt, und sie sodann verbrennt; wovon aber ein großer Rauch aufsteigt, so, daß man manchmal an den benachbarten Orten, wo ein solcher aufsteigender großer Rauch gesehen worden ist, gemeinet hat, es wäre Brand in der benachbarten Stadt, oder in einem Dorfe, und man deswegen mit der Feuersprützen zur Beyhülfe dahin geeilet, unterwegs aber erstlich des Irrthums gewahr geworden ist. Wenn hernach etwan an einem benachbarten Orte, zur Zeit, wann man sonst die Quecken gewöhnlich zu verbrennen pflegt, wirklich eine Feuersbrunst entstanden ist: so

§ f 2

ha.

daher ich es eberfalls nicht für nöthig ansehe, diesen §. als etwas, das mit zu dem Unnöthigsten in dieser Schrift gehöre, wegzulassen, zumal, da auch mit dem Gebrauche solches abergläubichen Feuerverpredhens, weil man sich darauf verläßt, und deswegen im nöthigen Feuerlöschchen nachlässig ist, manchmal große und weit um sich greifende Brände verursacht werden. Es können also auch solche und andere dergleichen mit unterlaufende Anmerkungen und Erinnerungen in einem auch den Einfältigen zum Nutzen geschriebenen Buche, dessen Simplicität der Herr Recensent selbst billiaet, dem auten Geschmacke in deutschen Schrifften nicht entgegen seyn.



Haben die ehedem mit dem Queckenrauche getäuschten Nachbarn eine gute Zeit im Zweifel gestanden, ob nicht der aufsteigende Rauch wieder vom Queckenverbrennen herrühre, und daher erstlich, bis sie der Sache gewiß geworden sind, lange gezögert, ehe sie mit ihren Feuersprühen dahin geeilet; da indessen die aufgegangene Feuersbrunst, welche vielleicht durch baldige Beyhülfe der benachbarten Feuersprühen noch wäre zu löschen gewesen, überhand genommen hat, und in einen großen Brand ausgeschlagen ist. Um dieser Ursache willen sollte man also keine große Haufen Quecken auf einmal auf dem Felde, oder viel zusammengerichtetes Laub und Geniste im Frühjahre in den Gärten, zugleich, sondern, wenn solches Verbrennen etwan nicht wohl zu entrathen wäre, lieber in kleine Haufen vertheilet nach und nach verbrennen: damit kein großer Rauch auf einmal davon entstehen möge. Man kann aber auch lieber solches Gartenlaub und die Quecken nützlich auf Haufen zusammentragen, und versaulen lassen, und also gute Erde davon bekommen; ja an manchen Orten werden die Quecken wohl gar erstlich getrocknet, und hernach die Erde davon abgedroschen, alsdann die Wurzeln vollends gedörret, und im Winter den Schafen vorgeworfen, daß sie das Beste davon abfressen; da der Ueberrest sodann guten Mist giebt.

§. 45.

Bey Feuersbrünsten, zumal bey denen, davon man argwöhnet, daß sie von Nordbrennern etwan verursacht worden seyn möchten, hat man auch Ursache, nicht unachtsam, sondern aufmerksam zu seyn, ob
et:

etwan jemand, unter dem Scheine löschen zu wollen, heimlich brandgefährliche oder sehr brennbare Dinge ins Feuer werfe, um es damit vielmehr zu verstärken, und das glückliche Löschen zu verhindern. Denn in *M. Kindervaters Feuer- und Unglücks-Chronica*, S. 65, findet man von Nordbrennern, die den Flecken Bovenzen ehemals angestecket hätten, daß einer davon zum Feuer gelaufen, und, unter dem Scheine, als ob er löschen wollen, Pulver hineingeworfen hätte.

§. 46.

Endlich achte ich hier auch noch nützlich, mit anzuführen, daß die Obrigkeiten des Ortes oder Landes, wo eine Feuersbrunst, oder gar etlichemal große Brände geschehen sind, nach befindlichen Umständen, unter andern auch das vorsichtig mit untersuchen mögen, was bey dem Brande etwan für Lösungsfehler begangen worden; ferner, wer seine Pflicht wohl oder übel dabey beobachtet, oder sonst seine Geschicklichkeit und Fleiß, vor andern, besonders stark dabey erwiesen habe: da es dann auf künftiges Brandlöschen, das bey andern Feuersbrünsten, die sich etwan wieder ereignen möchten, vorgenommen werden muß, merklichen Nutzen bringen wird, wenn man denen, die sich dabey besonders wohl gehalten haben, einige Belohnung oder Ergößlichkeit andeuten läßt; diejenigen aber, die ihre Pflicht etwan gar außer Augen gesetzt, oder solche doch nicht behörig erfüllet haben, gebührend bestrafet. *) Auch hat

§ f 3

man

*) Die alten Römer hatten schon eine Art von einer Feuerordnung, und gewisse obrigkeitliche Personen aus



man an solchen Orten, wo etlichemal große Brände geschehen sind, fleißig und genau zu untersuchen, was eigentlich die Ursachen solcher öftern Brände seyn mögen; und wenn dieß geschieht: so wird man finden, ob die Ursache davon entweder in einem nachlässig oder ungeschickt geschehenen Brandlöchen, oder in einer sehr brandgefährlichen Bauart und ungeschickten Aufbehaltung der sehr brennbaren Mobilien, oder in beyden zugleich, bestehe; oder von Nordbrennerey, oder aus noch andern Umständen oder Zufällen herühre: welchem allen man aufs Zukünftige, so viel möglich, vorbeugen und abhelfen muß.

§. 47.

Nun wollen wir auch die dritte und erst noch vornehmste Gattung der Ursachen
gro:

aus dem Rathe, welche man deutsch die Dreyherren nennen könnte, gleichsam Stadtwachtmeister abgeben, und bey entstandenen Feuersbrünsten gleich gegenwärtig seyn, und alles zum Löschen Nöthige gut anordnen mußten: denn so meldet davon *Oliverius* in notis ad *Valerium Maximum*: Apud Romanos triumviri nocturni instituti sunt, qui coercendis incendiis præessent. Daß aber auch diejenigen, so da bey ihre Pflicht nicht wohl beobachteten, wenn es auch gleich vornehme und ansehnliche obrigkeitliche Personen waren, ohne Ansehung der Personen, scharf zur Verantwortung und verdienten Strafe gezogen wurden: das findet man bey *Valerio Maximo de dictis et factis memorabilibus*, L. VIII. C. I. exemplo damnatorum; da er saget: M. Mulvius, Cn. Lollius, L. Sextilius triumviri, quod ad incendium in sacra via ortum extinguendum tardius venerant, a trib. pleb. die dicta ad populum damnati sunt.

großer Brände, die oft und schnell Städte und Dörfer verzehren, untersuchen, welche vorgedachtermaßen, in einer von übler Bauart entstandenen sehr brandgefährlichen Beschaffenheit der Gebäude, und der darinn unschicklich auf behaltenen sehr brennbaren Dingen besteht; und wollen untersuchen und abhandeln, ob und wie auch diesen Ursachen, als die, unter allen den Ursachen großer Brände, die allerwichtigsten sind, füglich und wohlthunlich entweder ganz, oder doch größten Theils, noch abgeholfen werden könne, und möge.

§. 48.

Unsere Vorfahren haben, bey Auf- und Aus-
bauung der Häuser in Städten, Flecken und Dörfern, den Fehler begangen, daß sie ihre Absicht mehr dahin gerichtet, wie sie zum Bewohnen theils nur bequeme, theils auch zugleich wohlfeile und zierliche Häuser bekommen möchten, als daß sie vornehmlich auf eine feuerfeste Bauart wären bedacht gewesen, und die Wohnhäuser auf solche Art auf- und auszubauen gesucht hätten, daß sie nicht so leicht in Brand gerathen oder abbrennen könnten: darum scheinen sie sich wenig bekümmert zu haben. Ob wir nun gleich durch die sehr vielen erlittenen Feuersbrünste und großen Brände gewisiget seyn sollten, die alte sehr brandgefährliche Bauart heute zu Tage, bey Auf- und Aus-
bauung der Häuser überhaupt, sonderlich aber auch der gemeinen Bürger- und Bauer-Häuser in Städten und Dörfern, so viel sich wohl thun läßt, zu ändern, und dafür lieber eine solche Bauart auszusinnen und zum Gebrauche einzuführen, wie man vornehmlich auf eine wohl-



feile und zum allgemeinen Gebrauche schickliche Weise, die Häuser weniger brandgefährlich, und doch bequem, und dauerhaft, auch nicht ganz unzierlich auf- und ausbauen könnte; und daß wir, zur Verminderung der Brandgefahr, wenn es nicht anders zu machen wäre, lieber etwas von der vermeynten Zierlichkeit und gar zu gemächlichen Einrichtung der Häuser fahren lassen möchten: so machen wir es doch, bey unserer heutigen Bau-Art insaemein nicht viel besser, als unsere Vorfahren; und der Geldmangel redet bey vielen auch dazu noch das Wort, daß sie daher desto unlieber und weniger die übeln Vorurtheile und alte brandgefährliche Baumode fahren lassen; ja ich kenne viele abgebrannte Leute, die, ob sie gleich besser wieder aufbauen könnten, dennoch auf die alte brandgefährliche Bau-Art so erpicht sind und bleiben, daß sie gar keine, auch nicht die gegründeste, Vorstellung dagegen annehmen; und ich glaube, sie würden, in ihrer Verblendung, mit Freuden gar von Schwefel und Schießpulver aufbauen, wenn es nur damit fein wohlfeil und zierlich geschehen könnte: ohne sich darum zu bekümmern, ob sie hernach alle Augenblicke den Verlust ihrer Häuser, Mobilien, oder auch zugleich gar ihres Lebens, zu befürchten hätten, oder gewärtigen müßten; da sie sich, ob sie gleich wissen, das manche Leute mehr, als einmal, Brand erlitten haben, dennoch mit allzu großer Hoffnung schmeicheln, Gott würde sie nun schon vor Brand weiter behüten: eben, als wenn Gott, ihres Eigensinnes wegen, Wunder thun, und dem Feuer seine brennende Kraft ihrentwegen hemmen, oder aufheben sollte, oder würde.

§. 49.

Wenn man nun dieser Sache gründlich nachspüret, um sie genau einzusehen und erkennen zu lernen, wie bey den nunmehr in der Welt zu vielen Tausenden, ja zu vielen Millionen sehr brandgefährlich hingebaueten und also noch vorhanden stehenden Gebäuden, die Hilfsmittel, welche man, um damit in solchen Gebäuden den besorglichen großen Bränden vorzubeugen, und sie glücklich abzuwenden, ausfindig machen und anwenden will oder muß, beschaffen seyn müssen; so veroffenbaret sichs, daß man hierbey nicht allein die Beschaffenheit der in der Welt, in Städten, Flecken und Dörfern, fast unzählig vielen vorhanden stehenden Gebäude, und der darinn aufbehaltenen Dinge zu erwägen, sondern vornehmlich auch des Feuers Natur und Wesen, und Weise zuwirken, in Betrachtung zu ziehen habe.

§. 50.

Was das Feuer sey, und wie es eigentlich seine Wirkung verrichte, davon habe ich in einer Anmerkung über meine Preisschrift, wie das Bauholz in den Gebäuden, zu Abhaltung großer Feuersbrünste, leicht, wohlfeil, bewährt und dauerhaft zuzurichten, daß es nicht leicht Feuer fange oder fortbrenne, die bey eben diesem Herrn Verleger um vier Groschen zu haben ist, ziemlich umständlich gehandelt, und endlich doch aufrichtig bekannt, daß das Feuer noch nicht genau genug erforschet sey. Ja, wenn wir erstlich des Feuers Wesen, Natur und Wirkung eigentlich erkennen lerneten: so würde, meines Erachtens, freylich uns Menschen ein ziemliches Stück von dem dichten Vorhange, den der allmächtige



nige Schöpfer vor die angelegte geheime Werkstatt der Natur, zur Bedeckung, vorgehänget hat, dadurch weggezogen, daß man sodann in diese also entblößete geheime Werkstatt ziemlich deutlich einsehen, und wohl noch sehr vieles von den uns Menschen noch verborgenen oder geheimen Naturwirkungen, die durch Wärme oder Hitze, oder Kälte geschehen, und davon wir theils noch gar nichts wissen, theils aber noch zur Zeit kaum etwas davon nur lassen können, erkennen und gründlich verstehen lernen, und also auch vermuthlich nicht wenig, uns jezo noch unbewußtes, Neues noch zum Nutzen, vielleicht aber auch, wegen des Mißbrauchs, der davon zu besorgen wäre, zum Schaden der Menschen noch erfinden; und da würde man also auch viel leichter, als es ohne dieß viel schwerer damit zugeht, hinlängliche Hülfsmittel ausfinden, große Feuersbrünste zu verhüten.

§. 51.

Weil es aber sehr zweifelhaft ist, ob Gott den Menschen noch in dieser Welt so viel zulassen werde, das Feuer und seine uns jezo zum Theil noch sehr wunderbar scheinende Wirkungen ganz genau kennen zu lernen, und auf so was Ungewisses nicht zu warten ist; und das erbärmliche Verderben, und der sehr große Schaden, den die großen Brände in der Welt gar oft anrichten, je eher, je lieber, eine gute Hülfe dagegen erfordern: so müssen wir uns einstweil damit begnügen, daß wir als fleißige Beobachter der Natur, dem Feuer nur einige oder diejenigen Eigenschaften abmerken, die zu unserm Entzwecke sonderlich auch zu wissen nützlich und nöthig scheinen, nach welchen es sich nämlich

bey

bey gewissen Gelegenheiten, zu unserm Schaden, sehr vergrößert, und Feuersbrünste vorstellet, bey anderer aber vermindert, oder gar verlischt; und wie ihm jene Gelegenheiten, zu seiner uns schädlichen Vergrößerung, schicklich zu benehmen, und also dadurch große Feuersbrünste abzuhalten erlernen mögen,

§. 52.

Man merket aber am Feuer, unter andern, vornehmlich folgende drey Eigenschaften: 1) Daß es, und zumal das Flammenfeuer, an sehr brennbaren Dingen doch nicht gerne fortbrennet, oder daran wohl gar wieder verlischt, wenn ihm die Gemeinschaft, oder der Zutritt, der freyen Luft gehemmet wird. Dieß wird keinen mühsamen Beweis brauchen: denn man wird dieses vielfältig in der Haushaltung leicht gewahr. Man darf nur an einem Ofen, worinn stark brennendes Feuer ist, das Ofenloch verschließen: so wird das Feuer darinn bald ausgehen; oder man kann einen sehr brennbaren Holzspan mit einem, auch nur sehr dünnen, Metallblättlein, das nicht leicht schmelzet, überziehen: so wird er im Feuer, auch mit Mühe, kaum zu einer harten Kohlen gebrannt werden können; oder man darf an einen solchen sehr brennbaren und wirklich angezündeten Holzspan, wenn er auch mit einer stark brennenden Flamme völlig überzogen ist, oder an eine durch und durch glühende Kohle nur nassen Gassenkoth, oder sonst so was, werfen, daß er daran hangen bleibe, oder nur gemeines Wasser genugsam daran sprützen; durch welches alles dem Feuer an dem Holze, oder in der Kohle, die freye Luft gehemmet wird; so geht das Feuer

aus.



aus. 2) Das die Feuerflamme hingegen an nicht fest, sondern nur locker, zusammenliegenden, oder neben einander stehenden brennbaren Dingen, die viel freye Oberfläche haben, viel geschwinder fortläuft, und sich daran weit mehr vergrößert, als an andern eben so brennbaren Dingen, die aber wenigere freye Oberfläche haben, oder fest zusammen liegen, und damit wenigere freye Oberfläche bekommen. Ein klingdürres Stück Holz, oder ein dicker Holzspan, wird also zwar, wenn man es anzündet, von der Flamme überzogen; es verbrennet aber also nur langsam. Spaltet man aber das nämliche Stück Holz oder den dicken Span in dünne Späne: so wird damit viel mehrere Holzoberfläche, als es, da es noch ganz war, nicht hatte, gemacht; und solches klein gespaltene und zum Brennen nur locker zusammengelegte Holz giebt schnell eine viel größere Flamme, als ein ganzes Scheit, und verbrennet auch also viel eher, als ein dickes Scheit: weil viele freye Oberfläche an dem dünnen und nur locker zusammenliegenden Holze vorhanden ist, woran die Flamme sich sehr ausbreiten, sonderlich aber auch dabey dadurch schnell vergrößern kann, da die an einem dünnen Holze oder Späne fortlaufende Flamme, das benachbarte Holz oder den Span auch seitwärts anstecket. Noch ein anderes Exempel! dürres Reisig, Stroh, Flachs, Werg, Papier und dergleichen sehr brennbare Dinge, bekommen, wenn sie locker hingelegt und angezündet werden, schnell eine große Flamme, und verbrennen in kurzer Zeit; drucket oder presset man aber solche Sachen fest zusammen: so bekommen sie alsdann, wenn man sie anzündet, nur eine weit

ge

geringere Flamme, brennen nicht so gerne, glimmen auch wohl nur, und verbrennen also auch weit langsamer, als die locker gelegten. 3) Daß die Feuerflamme an brennbaren und auch wohl, zum stärkern Brennen, locker vorhanden liegenden Dingen, gemeiniglich, oder ordentlicher Weise, in der Höhe, oder am obersten Theile solcher Dinge, am geschwindesten, in der Mitte aber langsamer, und unten, an derselben Grunde, am allerlangsamsten fortläuft; obgleich solche Dinge unten und mitten eben so locker liegen, und eben so brennbar sind, als oben. Man darf nur eine beliebige kleine oder größere Reihe lockeres Berg, Papier, Holzspäne, Reisig, Stroh oder anders dergleichen sehr brennbare Dinge sicher und schicklich hinlegen, und sie anzünden: so wird man der Wahrheit hievon überzeuget werden. Ich suche mit Fleiß solche drey Puncte so deutlich zu erläutern: damit es sonderlich auch dem gemeinen Manne verständlich, begreiflich oder auch erinnerlich werde: als dem es, meines Erachtens, vornehmlich auch zu wissen nöthig ist, wenn man in dem Vorhaben, auf eine schickliche Weise und die sich wohl ausüben läßt, große Feuersbrünste besser, als bisher, zu verhüten, glücklich werden will. Und die Exempel die ich, um der dieser Sachen noch Unwissenden oder sonst um der Einfältigen willen, darüber zur Erläuterung, hier nur von kleinen Dingen angeführet habe, werde ich hernach (Siehe §. 60.,) wann ich von der sehr großen und wichtigen Sache, nämlich von großen Bränden, die so leicht in unsern gemeiniglich so gar sehr brandgefährlich erbaueten Häusern entstehen, zu desto deutlicherer Erklärung, wieder mit beybringen.

§. 53.

Was ich also von denen vorgedächten dreien Eigenschaften des Feuers hier angeführet, und, zur Ueberzeugung, davon nur Proöbchen im Kleinen zu machen angegeben habe, das habe ich auch mehr als einmal im Großen, ich meyne bey Bränden, sonderlich aber bey unserm Sublaischen jüngsten großen Brande, deutlich wahrgenommen. Als ich bey diesem einen betrübten, jedoch aufmerksamen, Beobachter abgab: so sah ich, daß bey der schnellen und entseßlichen Ausbreitung der Feuersbrunst, im Fortbrennen der Gebäude, obgleich keine Brandmauern zwischen solchen von Holz aufbaueten Häusern stunden, doch fast kein Haus im untern oder mittlern, sondern beynah alle in den obersten Stockwerken zuerst zu brennen ansien gen; ja so gar der auch mit abgebrannte Kirchthurm*) gerieth ebenfalls oben an der Spitze, an der mit Schiefern bedeckten Haube und an einem Flecke an der Helmstange, wo sie vermuthlich mit Blech nicht gut mehr bedecket war, zuerst in Brand; und brannten also Thurm, Kirche und Häuser von oben herunter, bis auf den Grund ab; da immer ein brennendes Ge-

*) In Bezels Kirch: und Schul: wie auch Brand Historie der Stadt Römthild, findet man S. 218 und 232 auch mit angemerket; daß bey dem großen im Jahr 1609 zu Römthild geschehenen Brande, der Kirchthurm, welcher eine überaus hohe und schöne Spitze gehabt, auch erstlich zu oberst an dem großen Kneffe, und an der hohen schiefernen Spitze, und eichenen Helmstange zu brennen angefangen hätte, und der Thurm hernach auch von oben herunter abgebrannt wäre.

Gebäude das andere zuerst in den Dachgiebeln, oder unter den Dächern, auf den Dachböden, an den Dachsparren, Bühnen oder Latten, und an anderm daselbst mehr vorhandenen und bloß stehenden sehr vielen, theils dicken, meistens aber dünnen und dürren, und also sehr brennbaren Holz- und Breterwerk, ansteckte; wozu noch die auf den Dachböden damals vorhanden liegenden sehr viel brennbaren Materien desto mehr beförderlich waren; und sich dadurch der Brand erschrecklicher Weise, immer mehr vergrößerte, und also das erbärmliche Verderben der Stadt erfolgte. Viele Leute sprangen noch unten in ihre Häuser, die oben schon lichterloh, oder über und über, brannten, und retteten unten noch viele Mobilien heraus.

§. 54.

Diese Brandanmerkungen veranlasseten mich, der Sache nachzuspinnen, ob nicht, auf eine wohlfeile und dabey leicht auszuüben mögliche und zum allgemeinen Gebrauche schickliche Weise, einem solchen Uebel in Zukunft vorgebauet werden könnte, daß sowohl hier in Suhl, als auch an andern Orten, wo die Gebäude gleichermaßen und nach eben dieser gebräuchlichen nicht feuerfesten Bau Art, und dazu noch mit großen und sehr brennbaren Dächern, aufgebauet, und folglich solche Gebäude gleicher Feuergefährlichkeit ausgestellt sind, oder auch noch immer, aus Noth und Geldmangel, nicht wohl anders, als nach solcher brandgefährlichen Weise, von neuem gebauet werden können, dergleichen großes und jämmerliches Verderben doch nicht so leicht mehr geschehen, und deswegen sonderlich auch den millionenweise in der Welt auf den Gebäuden vorhand-

nen



nen sehr brandbeförderlichen großen Dächern ihre starke Brennbarkeit benommen werden möchte.

§. 55.

Hieben überlegte ich nun die bemerkte Wahrheit, daß bey Feuersbrünsten die Flamme der Glut sonderlich erstlich an der äussern Fläche des Holzes in den Gebäuden, welches davon angezündet wird, fortläuft, ehe sie das Holz selbst durchdringt, und zu einer Kohle und Asche verbrennet; und daß, je dünner und dünner das Holz, dessen aber desto mehr in Gebäuden vorhanden und nicht vest zusammen liegt, sondern nur nebeneinander steht, desto geschwinder auch daran die Ausbreitung und Vergrößerung der Flamme geschieht, wenn sie nicht in ihren freyen und geschwinden Fortlaufe, durch eine ihr in den Weg gemachte Hinderniß, gehemmet wird: indem die Flamme an solcher vielen und nicht weit voneinander stehenden Oberfläche des dünnen Gehölzes nicht allein gute Gelegenheit findet, weit geschwinder, als an der wenigern Oberfläche des dicken Holzes, fortzulaufen und sich zu vergrößern, sondern auch solche Flammenvergrößerung vornehmlich dadurch mit beschleuniget wird, weil von dem nicht weit von einander stehenden dünnen Gehölze immer ein Stück, wenn es brennend wird, das andere benachbarte Stück Holz auch seitwärts anstecket, und also die Flamme in kurzer Zeit alle solche nahe aneinander stehenden oder liegenden Hölzer überzieht; welches aber nicht, oder doch nicht so geschwind geschehen würde, wenn das Gehölz entweder recht verb zusammen, oder weit voneinander läge.

§. 56.

Ich erwog also, daß die gewöhnliche Bedeckung des Holzes, an oder in den Gebäuden, mit unverbrennlichen Materien, als Kalk, Leimen, Ziegeln, Steinen und dergleichen, zwar eine ziemliche Hinderung gegen das schnelle Wachsthum und den Fortlauf des Feuers an solchem Holze, wenn es angezündet wird, abgiebt, wenn nämlich solche Mittel auch nur nach gemeiner Weise, jedoch in erforderlichen Dicke und mit gutem Geschicke, behörig über das Holz gebracht werden; welche daher auch, wenn sie recht gebrauchet werden, nicht zu verachten sind. Allein, weil diese istgedachte Bauart für gemeine oder dürftige Leute, die doch eben so wohl, ja in größerer Anzahl, als Vornehme oder Reiche, in einer Stadt mit unter wohnen, mehrentheils schon zu kostbar fällt; überdieß auch, nach der gemeinen Art zu bauen, solche gedachten Holzverdeckmittel nicht bey allem Gehölze an oder in den Gebäuden leicht und gehörig angewendet werden kann: so sah ich die Hindernisse ein, daß deshalb diese Mittel, das Holz vor dem Feuer zu verwahren, sich nicht so allgemein gut brauchen lassen, als davon zu wünschen wäre.

§. 57.

Wenn aber ja von Vermögenden, bey Auf- und Ausbauung ihrer Häuser, entweder aus Fürsichtigkeit, zur Verminderung der Brandgefahr, welches doch selten geschieht, oder vielmehr und gemeiniglich nur zur vermeynten Bauzierde, solche nützliche Holzverdeckmittel an manchen Orten der Gebäude zum Gebrauch gezogen, und überdem auch wohl die Häuser, an den Seiten oder zwischen ihren Giebelwänden, mit vorge-

baueten und, bey rechter Anwendung, zwar sehr nützli-
 chen Brandmauern, dem Vermeynen nach, aufs beste
 wider den Brand verwahret oder geschüzet, oder die
 Häuser von aussenher entweder gar oder doch dersel-
 ben unterste Stockwerke, von Stein aufgebaut worden
 sind, oder noch werden: so bemerkte ich gleichwohl hie-
 bey noch den starken Fehler, daß man doch meh-
 rentheils, bey dieser vermeynten feuerfesten Bau-
 Art, das dem Brande besonders gefährlich bloß
 dargestellte viele und meistens dünne Holzwerk
 unter den Dächern, auch an den äussern Seiten
 der Giebelwände der aneinander stehenden Häu-
 ser, gegen den schnellen Anfall der Feuerflamme
 zu schützen vergißt, oder unbedachtsam unter-
 läßt; welches am obersten Theile eines Hauses
 befindliche viele sehr brennbare Gehölz doch, mei-
 ner schon vorhin erwehnten Wahrnehmung und
 der allgemeinen richtigen Erfahrung nach, bey
 den sich weiter ausbreitenden Bränden, gemei-
 niglich am ersten von der Flamme angegriffen
 wird, und woran der anfallende Brand auch am
 ersten und leichtesten haftet, und sich daran am
 geschwindesten, zur Entstehung eines großen
 Brandes, fortpflanzet, und immer weiter aus-
 breitet; ich meyne, man vernachlässiget die vor-
 gedachten Dachsparren, Bühnen oder Latten,
 worauf die Ziegel liegen, bretternen Dachböden
 und andres Holz- und Bretterwerk unter den Dä-
 chern, auch an den äussern Seiten der Giebel-
 wände gegen die Holzverzehrende Flamme, ge-
 schickter und dauerhafter Weise, also zu bedecken,
 daß solche Flamme nicht freyen Anfall, oder star-
 ke

ke Nahrung und bequemen Fortlauf daran haben, oder finden könne; von welchem dünnen und unverdeckten Dachgehölze, überdieß noch, aus der Erfahrung bekannt ist, daß es in heißer Sommerszeit meistens sehr ausgedorret, vornämlich aber die Bühnen von den darauf liegenden und von dem heißen Sonnenscheine erhitzten Dachziegeln sehr dürre und dadurch höchst brennbar werden.

§. 58.

Eben so war auch, bey unserm Suhlaischen jüngsten großen Brande, das Gehölz aller Dächer und der meisten Giebelwände beschaffen; als welches, bey dem damaligen ungewöhnlich heißen und schon lange angehaltenen dünnen Frühlingswetter, an den durch die Sonne sehr erhitzten Dächern aufs äußerste war gedörret worden; so, daß dieses eine deutliche Ursache der so schnellen und gräßlichen Ausbreitung des aufgegangenen Feuers, und daraus erfolgten großen Brandes, mit abgab, zumal auch, da damals noch auf nicht wenigen Scheunen, Ställen und Häusern in der Stadt Dächer von Schindeln lagen: an welchem Klingdürren, ja höchstbrennbar gewordenen und unverdeckten, Dachgehölze also die Flamme gar schnell fortlief, und sich fürchterlich ausbreitete. Fast gleiche Bewandniß hat es auch bey dem hier benachbarten Zellaischen großen Brande gehabt.

§. 59.

Ben diesen Umständen überlegte ich nun, daß zwar das Wasser, wenn es zum Feuerlöschen angewandt wird, vor den meisten andern Feuerlöschmitteln, gleich-

sam ein bewährtes Gegengift wider das Feuer ist: allein ich fand auch selbst dabey wieder den Einwurf, daß nicht an allen Orten, zu Löschung einer Feuersbrunst, Wasser genug vorhanden sey; oder, wenn solches auch hinreichend anzutreffen ist, daß es dennoch oft nicht möglich, aus Mangel der Feuersprützen, damit das Feuer zu dämpfen; oder, wenn auch Wasser und Sprützen genugsam vorhanden sind, daß man solches doch nicht allezeit gehörig und geschwind genug an oder in das in Brand gerathene Holzwerk sprützen kann, wenn etwan der Brand schon unter einem Ziegeldache wüthet, und darunter an dem dürren und sehr brennbaren Gehölze immer weiter im Hause oder unter des Nachbars Dache fortläuft, die Ziegel aber noch auf dem Dache liegen; oder auch, daß man also das in benachbarten Häusern noch nicht brennende Holzwerk unter den Dächern, zur Hemmung oder Abhaltung des Brandes, entweder gar nicht, oder doch nicht anhaltend und genugsam mit gemeinem Wasser anzusprühen vermöge; welches Wasser, wenn es auch angesprühet worden, doch von der andringenden Glut bald wieder abtrocknet, und daher das Ansprühen, wenn es was helfen solle, aufs neue vielmal wiederholen werden muß. Daher es denn freylich kein Wunder ist, daß bey solcher allgemeinen brandbeförderlichen Bauart, und sonderlich, da wir so große, holzreiche und brandgefährliche Dächer auf den Gebäuden haben, und also vornehmlich das viele unverdeckte Dachgehölz dem schnellen Fortlaufen des Brandes viele Gelegenheit giebt, und ihn gleichsam fortlocket, oft da und dort große Feuersbrünste entstehen, welche alsdann höchstschädliche Verwüstungen anrichten. Man hat
 leia

leider! auch betrübte Erfahrung davon, daß eben deswegen sogar auch die schönsten Städte, wo nicht nur starke Brandmauern zwischen den Häusern gestanden haben, sondern auch daselbst viele prächtige Häuser ganz massiv oder von Stein erbauet gewesen sind, und man dieses für eine feuerveste Bauart gehalten hat, dennoch große Brände erlitten haben, und auch allda der Brand vornehmlich und am meisten, der Brandmauern ungeachtet, von einem Dache zum andern, an dem unbedeckten Dachgehölze immer weiter fortgelaufen ist; ja die klägliche Erfahrung bezeuget auch, daß, aus eben solchen Ursachen, manche Städte, Flecken und Dörfer mehr als einmal, oder gar vielmal, durch den Brand größtentheils verwüstet worden sind.

§. 60.

Wir haben also bisher, was die Verwahrung unserer Gebäude gegen den Brand betrifft, unsere Häuser gleichsam oberst zu unterst und unterst zu oberst gebauet, und machen es noch immer nicht besser, ob wir gleich durch so vielfältigen Schaden gewisiget und eifrig darauf bedacht seyn sollten, solchen schädlichen Baufehlern, nach Möglichkeit, noch in den alten Häusern abzuhelfen, und ihn künftighin auch in den neuen zu vermeiden. Oben, wo der Brand, nach der Erfahrung, am ersten haftet und fortläuft, (Siehe §. 52. dieses Capitels) wenn er in eine Reihe Häuser kömmt, da hat man vieles dünne Dachgehölz hingebauet, und es vorm Brande unbedeckt gelassen; ja man leget wohl dazu auf die Dachböden Reisig, Stroh und andere sehr brennbare Dinge; unten aber, wo der Brand nicht so sehr schadet, und bey einem ab-

brennenden Hause am spätesten hinkömmt, brauchen wir dickes Gebälke, und überziehen dieses und das mit darzwischen gebrachte dünne Wandgehölz, in denen Häusern, die reinlich ausgebaut werden, gemeinlich nur zur Zierlichkeit, und also gegen den Brand nur zufällig, mit Leimen und Kalk; welche Bedeckung doch hernach, wenn der obere Theil eines Hauses in starken Brand gerathen ist, auch wenig hilft: indem die große Feuersglut endlich auch das untere bedeckte Gehölz überwältiget und ausbrennet. Werden aber auch die Häuser von Stein erbauet, und wird das darein verbauete Holzwerk, der Zierlichkeit wegen, mit Leimen und Kalk auch fleißig bedeckt: so bleibt doch auch in solchen noch das Dachgehölz völlig bloß und unbedeckt.

§. 61.

Was ist aber nun an solchen also brandgefährlich auferbaueten Häusern, deren schon viele Millionen in der Welt stehen, und worinn noch viele große Brände geschehen können, zu thun? solche wieder einzureißen und dafür andere nicht so brennbar hin zu bauen: das ist ganz unthunlich. Und daß man etwan wenigstens von allen solchen Häusern die brandbeförderlichen Dächer einreißen und sie abschaffen, und dafür wieder platte Altandächer darauf bauen werde: das ist auch nicht zu hoffen: denn unsere verdeckten Dächer sind uns gar zu bequem und lieb, auch wohlfeiler, als die Altandächer, zu erbauen; es können auch von den meisten Hausbesitzern die Kosten nicht daran gewendet werden, andere nicht so brandgefährliche Dächer auf ihre alten Häuser machen zu lassen. Da ich nun der

Cap.

Sache nachsann, wie dem Uebel abzuhelpfen und große Brände verhütet werden möchten: so sah ich ein, daß es nicht wohl anders angienge, als daß man das viele entblößte und brennbare Holzwerk in den Gebäuden, vornehmlich aber das viele Dachgehölz, mit kräftigen brandabhaltenden, bewährten, dauerhaften, wohlfeilen und an den meisten Orten in der Welt in großer Menge vorhanden und leicht zu haben sendenden, und also zum allgemeinnützigen Gebrauche wohl schicklichen Mitteln, auf eine Art und Weise, die auch thunlich und zur allgemeinen Anwendung schicklich, so bedecken und verwahren müsse, daß der Brand nicht mehr so viele Nahrung frey daran finden, und also auch nicht so geschwind daran fortbrennen könne.

§. 62.

Um nun so wohl dem vielen alten in den Gebäuden schon vorhandenen, als auch dem neuen Bauholze, davon man die neuen Gebäude aufbauet, seine brandgefährliche Fähigkeit und Neigung, leicht an- und fortzubrennen, etwan durch Annehmung mit gewissen dazu schicklichen Feuchtigkeiten, oder sonst durch einen zum allgemeinnützigen Gebrauche dienlichen Anstrich, zu benehmen, und deswegen ein gutes Hülfsmittel zu erfinden, machte ich schon ehemals, vor der ersten Ausgabe dieser Schrift, viele und mancherley Versuche, z. E. mit Ruchensalz, Vitriol, Alaun, Weinstein und mehrern andern Salzen, auch mit erdhafte Anstrichen. Ob ich nun gleich damals von einem und andern probirten Mittel ziemlich gute Wirkung verspürete: so hatten sie doch alle noch die Fehler an sich, daß sie zum allgemeinnützigen Gebrauche nicht



schicklich, sondern entweder noch zu theuer, oder allzu mühsam zu brauchen waren, oder ihre gute Wirkung noch zu schwach sich erwies, oder auch keinen vieljährigen Bestand hatte, von manchen auch Nachtheil für das Bauholz selbst, da seine Festigkeit dadurch verderbet wurde, ja wohl gar von deren Gebrauch in den Gebäuden Gefahr und Schaden für Menschen und Vieh zu besorgen war. Indessen hatte ich doch von solcher meiner noch fehlgeschlagenen eifrigen Bemühung den Nutzen, daß ich diese Sache immer besser einsehen und erkennen lernete, wie solchen Fehlern noch abgeholfen werden könne.

§. 63.

Nachdem ich nun in der ersten Auflage dieser Brandvorschlüge mit angeführt hatte: daß vielleicht auch Nutzen daraus erfolgen möchte, wenn gelehrte Gesellschaften, wegen gewisser und leicht oder doch wohl ausüblicher Verhütung großer Feuersbrünste Preisfragen oder Aufgaben bekannt machten; und hierauf die hochberühmte königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, es mag nun durch, oder ohne meine Veranlassung geschehen seyn, der Welt die Preisfrage aufgab: Wie das Bauholz durch Benetzen und Bestreichen mit gewissen Feuchtigkeiten zu zurechten, daß es nicht so leicht Feuer fange; und wie dieser Anstrich zu machen, daß er nicht zu kostbar werde, wenigstens etliche Jahre halte, ohne abzufallen, oder, wo es ja erfordert werde, ohne allzugroße Kosten erneuert werden könne: so machte ich mich auch an solche Sache, und erfand, durch weiteres Nachsinnen, mehrere

Ver-

Versuche und emsiges Bemühen etliche Brandabhaltende Anstriche, welche, und zumal darunter der beste, die erforderlichen Eigenschaften haben, daß sie zum allgemeinnützigen Gebrauche schicklich sind: denn es schützen solche, und zumal der beste Anstrich davon, 1) das Bauholz, wenn es gleich brenndürr ist, dennoch so stark gegen das Feuer, daß es doch nicht leicht Flamme fängt; oder, wenn es ja etwan von einer großen Glut in Brand geräth, daß das Feuer daran doch entweder nur langsam fortbrennt, oder wohl gar von sich selbst wieder daran verlöscht. Es ist 2) der Anstrich sehr wohlfeil und die Materien dazu leicht, und, zum allgemeinen Gebrauche, fast an allen Orten in sehr großer Menge zu haben; er ist 3) nicht zu mühsam, sondern leicht, an das Bauholz in den Gebäuden zu machen, auch 4) weder den Menschen, noch dem Viehe gefährlich oder schädlich; es wird 5) dem Holze selbst mit einem solchen Anstriche kein Schade zugesüget; er bleibt auch 6) zur Brandabhaltung, viele Jahre lang dauerhaft und kräftig am Bauholze immer hängen: und, wo ja etwan endlich da und dort davon etwas gewaltsam abgestossen wird, so kann 7) solcher Anstrich, ohne viele Kosten und Mühe, wieder ausgebessert werden.

§. 64.

Die Proben, welche ich mit solchen brandabhaltenden Anstriche nicht nur erstlich für mich allein in-geheim, sondern vornehmlich auch hernach hier öffent-lich im Felde, an einigen Haufen Scheiteholz und an einem Brete, in Gegenwart vieler ansehnlichen Zu-schauer, anstellete, und die gut ausfielen, bewogen mich,

mich, auch eine Beantwortung an die Hochgedachte Societät behörig einzuschicken; und es wiederfuhr ihr das Glück, daß ihr, vor den andern auch eingetroffenen Beantwortungen, der Preis zuerkannt (Siehe Cap. 1. §. 8.) und die Preisschrift im 84sten und den drey folgenden Stücken der Hannoverischen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen 1761 durch den Druck bekannt gemacht wurde; und sie ist hernach auch, nachdem ich sie mit Anmerkungen erläutert hatte, noch besonders gedruckt und bey deren Verleger, dem Herrn Hofauchhändler Sanisch, in Hildburghausen, für 4 Groschen zu haben. Darinn habe ich dann die Brandabhaltenden Holzanstriche deutlich beschrieben, woraus sie bestehen, und wie sie eigentlich ans Bauholz gut gemachet werden müssen.

§. 65.

Zeit und Umstände haben mir zwar blsher noch nicht weiter erlaubet, mehrere Versuche damit anzustellen; doch kann ich hier mit Wahrheit vermelden, daß solche Anstriche, mit welchen ich auch Proben, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, an meinen Hausdachsparren, Bühnen, Bretern, auch an andern Balken und Holzwerke, theils mit Fleiß unters Dach, zum Probiren, hingeleget, ob sie gleich nun schon 11, ja einige bey 13 Jahre lang an solchem Bauegehölze gehangen haben, noch immer vest und, zur Brandabhaltung, kräftig, daran hängen; welches mir auch diejenigen Freunde, denen ich solche an einige Holzbalken und an anderes Dachgehölze gemachten Anstriche, von Jahr zu Jahr her, öfters gewiesen habe, bezeugen können. Diese meine richtige Erfahrung
ma

machet also die Hoffnung, daß solche Anstriche noch viele Jahre hindurch am Holze gut dauren, auch zur Brandabhaltung kräftig bleiben, und also dergleichen Anstriche, meines Erachtens, zum gemeinnützlichen Gebrauche schicklich seyn werden, zumal, da sie denjenigen Hausvätern, welche solche Anstriche durch andere Leute etwan ans brandgefährliche Bauholz, in ihren Häusern, werden machen lassen, nur wenig, denen andern aber, so solche Anstriche selbst zubereiten und ans Bauholz ihrer Gebäude machen, fast gar nichts weiter, als nur die Mühe der Verfertigung, kosten; und es kann alles dieses, wenn es darauf ankäme, so gar auch von Knaben, gleichsam spielend, gethan, und ein solcher Anstrich gemachet werden. So leicht ist die ganze Sache!

§. 66.

Eigentlich aber habe ich viererley brandabhaltende Bauholzanstriche erfunden, die zwar, nach meinen Erachten, alle vier zum allgemeinnützigen Gebrauche schicklich sind, davon jedoch einer vor dem andern leichter zu machen, aber auch weniger oder mehr kräftiger und dauerhafter ist. Der erste und allereinfachste besteht bloß und allein aus gemeinem Leimen, der aber vorher sehr zart muß geschlämmt und nur dessen zärtester Theil dazu gebrauchet werden. Der zweyte Anstrich besteht, dem Gemäße nach, aus zweyen, bis dreyen Theilen nur mittelmäßig zartgeschlämmtten Leimen, und einem Theile zartgeschlämmtten Thone. Der dritte aber wird zusammengesetzt aus dreyen, bis vieren, Theilen nur mittelmäßig zartgeschlämmtten Leimen und einem Theile Mehlfleister.

Dar-

Darans kan man auch noch den vierten und wie ich noch dafür halte, den besten Anstrich machen, wenn man nämlich zu dreyen Theilen nur mittelmäßig zartgeschlammten Leimen, einen Theil zartgeschlammten Thon, und auch einen Theil dünnen Mehlfleister untereinander mischet.

§. 67.

Die erstere Art kan füglich an denen Orten, allwo es Leimen genug, aber wenig oder keinen Thon giebt, von Jedermann, sonderlich aber von ganz armen Leuten, die sich zum Anstriche nicht wohl was Mehrrers anschaffen können, gebraucht werden. Die zweyte Art läßt sich gut an denen Orten brauchen, wo Leimen eben nicht in sehr großer Menge anzutreffen, aber auch Thon zugleich in ziemlicher Menge vorhanden ist. Die dritte Art kann man an denjenigen Orten, wo es gar keinen Thon, auch nicht überflüssigen Leimen, sonst aber viel Getreyde, und sonderlich Roggen oder Korn, genug und in leidlichem Preise giebt, füglich Weise zum Gebrauche ziehen. Die vierte und beste Art kann an allen Orten von vermögenden und auch von andern nur nicht gar armen Leuten, wo es beliebig, zum Gebrauche gezogen werden.

§. 68.

Um den Leimen zu diesem Gebrauche gehörig zu schlämmen kann man etwan also verfahren. Man nehme eine beliebige Menge von gemeinem Leimen; thue ihn in eine Gelte, oder in ein Faß, oder anderes, zu der Menge des Leimens schickliches Gefäß; schütte genugsames warmes oder auch nur kaltes Wasser, wie man es hat, darüber, daß dieses etwan

wan ein Paar quer Hände hoch, oder noch höher, über den Leimen zu stehen komme: nachdem nämlich das Gefäß enge oder weit, oder breit, oder viel oder wenig Leimen darinnen ist; und lasse den Leimen also etliche Stunden oder so lange im Wasser weichen, bis er alle aufgeweichet ist; welches Aufweichen eher geschieht, wenn man den Leimen manchmal mit einem Stabe stark umrühret. Wenn nun der Leimen durchweichet ist, sodann rühre man ihn mit einem Stabe im Gefäße stark um, damit also das darüber stehende Wasser recht trübe werde. Dieß trübe gemachte Leimenwasser läßt man hernach, etwan eine oder etliche wenige Minuten lang, ruhig stehen: damit die Steine und der unnütze grobe Sand sich indessen, aus der noch trüben Leimenbrühe, zu Boden setze, und nur der feine zarte Leimen noch in solchem Wasser schwebt. Wenn etwan Wurzeln, Grashalmen und andere fremde Dinge auf solcher ungerührten Leimenbrühe schwimmen: so muß man sie mittlerweile, entweder mit der bloßen Hand, oder einem Feimlöffel, oder Körbchen oder Siebchen, abseimen, und dann das noch trübe Leimenwasser neigungsweise in ein andres Gefäß behutsam abgießen. Auf den noch im Gefäße übrig gebliebenen groben Leimen kann man noch ein- oder etlichemal wieder genugames Wasser schütten, und übrigens, wie das erstemal, mit dem Umrühren und Abschütten der trüben Leimenbrühe, eben so wieder verfahren. Die abgeschüttete und alle zusammen gegossene trübe Leimenbrühe lasse man alsdenn etwan einen halben Tag oder länger ganz ruhig stehen: damit sich indessen der also nur mittelmäßig zart geschlämmte Leimen wohl zu Boden setze, und das trübe gewesene Leimenwasser ganz



ganz helle werde. Sodann gießt man das oben darüber stehende helle Wasser von dem sich zu Boden gesetzten geschlammten Leimen ab, und brauchet ihn entweder gleich, da er noch weich ist, nebst dem gleichfalls geschlammten Thone, oder auch nebst dem Mehlkleister, zum brandabhaltenden Anstriche; oder man machet ihn, nach Belieben, trocken, und hebt ihn zum Gebrauche auf. Will man aber sehr zart geschlammten Leimen haben, den man bloß und allein, zu einem brandabhaltenden Anstriche an dem Bauholze in den Gebäuden brauchen kann: so läßt man nur, beym Schlämmen, die ungerührte trübe Leimenbrühe über den groben Leimen länger, oder so lange, ruhig stehen, bis sie an ihrer Oberfläche hell zu werden anfängt, und man etwan ein Paar Messerrücken dick helles Wasser, über dem noch darunter senenden trüben Wasser, stehen sieht; hernach gießt man solch vom zärtesten Leimen noch trübe Brühe langsam und behutsam in ein reines Gefäß ab; und so verfährt man mehrentheils beym Schlämmen des Leimens. Endlich läßt man in diesem auch zusammen gegossenen und ruhigstehenden Leimenwasser den Leimen niedersetzen: und da findet man sodann, wenn das hellgewordene Wasser sehr behutsam und langsam, damit es nicht aufgerühret werde, abgegossen wird, den verlangten sehr zarten und recht feinen Leimen.

§. 69.

Der Thon wird zu dieser Sache etwan also geschlammnet. Man nimmet Töpferthon, so gut man ihn, nach Gelegenheit der Orte und Umstände, haben kann;

kann; schneidet solchen, wenn er noch weich ist, in dünne Stückchen oder Scheibchen, oder machet, zumal wenn er dürre ist, wie man kann, kleine Brocken daraus; weicht solche, in einem Wassergefäße, mit genugsamem Wasser auf: rühret es zuweilen wohl um. Wenn nun der Thon alle aufgeweicht ist; welches langsamer, als mit dem Leimen zugeht: so gießt man noch mehr Wasser dazu, daß es eine ganz dünne Brühe werde; rühret es nachmals stark um; und wenn die Thonbrühe hernach etliche Minuten lang ruhig gestanden, und sich das unnütze grobe Zeug davon zu Boden gesetzt hat: so gießt man die trübe Thonbrühe neigungsweise in ein andres Gefäß ab, und so verfähret man etlichemal mit Zuschüttung neues Wassers, dessen Umrührung, und Abgießung der trüben Thonbrühe, bis beym Schlämmen nichts sonderlich Zartes vom Thone mehr abgeht. Hierauf läßt man die sämtlich abgegossene trübe Thonbrühe etliche Stunden, oder bey einem Tage lang, ruhig stehen: damit sich noch daraus das sandichte mürbe und zum Anstriche nicht viel taugliche Wesen niedersetze. Die alsdann über solchem niedergesetzten Zeuge noch trübe Thonbrühe gießt man behutsam in andere Gefäße ab, und läßt den sehr zarten Thon, der noch in solchem Wasser schwebet, sich allmählich auch noch setzen. Wenn aber der Thon recht zart und fett ist: so setzet sich solcher zarte Thon sehr langsam, und wohl erstlich gar nach etlichen Wochen; alsdann gießt man das endlich hellgewordene Wasser vom Bodensatze auch behutsam ab, und hebt diesen sehr zarten Thon besonders auf. Wenn man aber auf das so langsame Niedersetzen des zärtesten Thones nicht warten will; so kann man das Wasser,



fer, in Töpfen, oder Tiegeln, oder in einem Kessel, über dem Feuer davon abdunsten, bis die Brühe, wie ein dicker Brey, wird, und sodann den Thon entweder, da er noch weich ist, gleich verbrauchen, oder ihn zum Aufbehalten oder zum Verschicken, vollends ganz durre machen.

§. 70.

Wie der Kleister zu machen, das ist vielen oder vielleicht den meisten Leuten schon bekannt; jedoch melde ich darüber nur kürzlich für diejenigen, so es etwan doch noch nicht wissen, daß man gutes Kornmehl oder auch, wenn man die Kosten nicht schonet, Weizenmehl in ein irdenes oder anderes auch schickliches Gefäß thut, siedendes Wasser, nach und nach, genugsam darüber gießt, es sobald geschwind und fleißig umrühret, damit keine unaufgelösten Mehklümpchen darunter bleiben: so ist der Kleister gleich fertig.

§. 71.

Der Gebrauch solcher Sachen nun, um damit die brandabhaltenden Anstriche an das alte Bauholz in den Gebäuden gut zu machen, geschieht also. Wenn man den ersten ganz einfachen Anstrich von bloßem recht zartgeschlammten Leimen brauchen will: so nimmt man solchen, nach vorbesagter Weise, gemachten recht zartgeschlammten Leimen, da er noch weich und wie ein dicklicher Brey ist, oder weicher dergleichen etwan dürrgemachten Leimen mit gemeinen Wasser, unter manchmaligem Umrühren, wohl auf, daß er so steif, wie ein dicklicher Brey werde, auch keine harte unaufgelöseten Klümpchen mehr darunter seyn. Mit diesem Leimenbreue

brene überstreicht man, auffer Winterszeit, damit der Frost dabey nicht schade, vermittelst eines weichen Lintchörpínsels, oder, in Ermangelung dessen, mit einem an ein Stábchen schicklich gebundenen Lumpen, oder auch wohl gar nur mit den Fingern, daß in den Gebäuden unverdeckt und also brandgefährlich vorhandene Bauholz und Breterwerk, zumal in zierlich ausgebaute[n] Häusern, an denen Orten, wo es keine große Bau-Utzierte machet, vornehmlich aber unter den Dächern, z. E. die Dachsparren, Bühnen oder Latten, und anderes daselbst vorhandene dicke und dünne Bauholz; ingleichen die etwan da und dort angeschlagenen Breter, Thüren und anderes daselbst befindliche Breterwerk, und sonderlich in der Gegend, wo das Haus etwan an eines Nachbars Haus anstößt: daß der Anstrich weich an das dünne Baugeschütz eines guten Messerrücken dick, oder noch etwas dicker, komme: dickes Bauholz aber kann wohl zweener Messerrücken dick, oder an manchen noch etwas dicker, damit bestrichen werden. Wenn man die Balken in den Häusern mit einem von diesen vieren brandabhaltenden Anstriche versiehet: so können darüber auch, nach etwanigem Belieben, ehe sie ganz austrocknen, schickliche Wasserfarben gestrichen werden. Ja man kann auch damit brandabhaltende Tapeten in die Zimmer also machen, daß man erstlich das Tapetentuch, ehe man es einschlägt, mit einem brandabhaltenden Anstriche auf beyden Seiten, oder vor dem Anschlagen, wenigstens aufder inwendigen Seite, gut gründet, oder überziehet, hernach solches gegründete Tuch, ehe der Anstrich daran ganz hart wird, als Tapeten anschlägt, und dann mit Wasserfarben übermalet. Man kann aber



auch das Tapetentuch, wenn es schon angeschlagen; mit dem brandabhaltenden Anstriche noch gründen, und dann mit Wasserfarben noch übermalen.

§. 72.

Findet man aber nach seinen Umständen für gut, lieber den zweyten brandabhaltenden Anstrich ans Holz von geschlammten Leimen und Thon zu brauchen: so nimmt man nur von mittelmäßig zart geschlammten und noch weichen, oder, wieder aufgeweichten Leimen, dem Gemäße nach, drey Theile, und von recht zart geschlammten fetten Thon, der auch noch weich oder doch wieder aufgeweichet worden ist, einen Theil; oder, wenn der Thon nicht recht zart und fett, und der Leimen auch nicht fein wäre, so kann man, zu 2 Theilen Leimen, einen Theil Thon nehmen. Beyde Stücke menget man genau untereinander, und brauchet solches brehartiges Gemenge, zum Anstriche an das Holzwerk, eben so, wie vorhin beym Gebrauche des ersten Anstriches, ist gesaget worden.

§. 73.

Rathen oder nöthigen aber etwan die Umstände Jemanden, den dritten Anstrich von Leimen und Kleister zu brauchen: so verfährt man damit folgendermaßen. Man nimmt bloß mittelmäßig zart geschlammten und noch weichen, oder mit Wasser wieder aufgeweichten, Leimen, dem Gemäße nach, 3 bis 4 Theile, Mehlfleister aber nur 1 Theil; und menget beyde Stücke genau untereinander. So wohl der weiche Leimen, als auch der Mehlfleister müssen nur dünn und nicht so steif seyn, als beyde Stücke zu denen
ge

gedachten 2 erstern Anstrichen erforderlich sind: weil, wenn Leimen und Kleister zusammen gemischt werden, das Gemenge doch gleich steifer oder dicklicher, als jedes von beyden Stücken vorher allein war, wird. Dieser kleisterige Leimen wird zwar, wenn davon ein Anstrich ans Bauholz gemacht wird, nach meiner Erfahrung, nicht leicht von Kägen, Mäusen, Vögeln, Würmern oder andern Insecten abgetressen, als wie man etwan solches, wegen des darunter befindlichen Mehlfleisters, davon besorgen möchte; jedoch wird es nicht schaden, wenn man ihn desto mehr sichern will, daß er von obgedachten Thieren oder andern Geschmeiße unbenaget bleiben möge; und da kann man deswegen nur von gemeinen bittern oder sonst, dem Geschmacke nach, widrigen Dingen, z. E. von Wermuth, Bitterklee, Rheinfarn, Toback, Weidenblättern, Tausendgüldenkraut, Enzianwurzel, Eberwurzel oder andern dergleichen Gewächsen, welche ein jeder Hausvater, nach Gelegenheit seines Wohnortes und nach seinen übrigen Umständen, haben kann, nehmen, solche mit heissem Wasser anbrühen, und hernach dieses bittere oder sonst widrige Wasser zur Aufweichung des harten geschlämmten Leimens, oder zur Bereitung des Kleisters, statt gemeines Wassers, nehmen. Wenn man nur etwas weniges von Alaun mit darunter mischte, so würde ihn zwar das Ungeziefer destoweniger vom Holze abfressen; allein er wäre hernach, wegen des Alauns, für Menschen und Vieh nicht, als ohne diesen, so gar unschädlich, wenn etwan davon was unters Viehfutter, oder unters Getrende auf den Dachböden abfiel; und der Alaun verwittert mit der Zeit auch, und wird mehlicht und mürbe; Deswegen man auch den Alaun lieber



davon läßt. Dieser dritte brandabhaltende Anstrich wird eben so, wie die zween vorigen, an das Bauholz gemachet.

§. 74.

Und so verfertiget und brauchet man auch den vierten und besten brandabhaltenden Anstrich, der aus dreyen Theilen mittelmässig geschlämmten Leimen, und einem Theile zart geschlämmten Thone, auch einem Theile Mehlkleister zusammen gesehet wird. Es liessen sich zwar auch noch mehrere Sachen, z. E. zerstoßene Kieselsteine, Hammerschlag, Eisenschleif und mehrere dergleichen Dinge, darunter mischen; allein der Anstrich würde davon für Menschen und Vieh etwas gefährlich, und der Eisenschleif, da er nach und nach mehr verrostet, machet nach einigen Jahren den Anstrich etwas mürbe.

§. 75.

Die Vorthelle und Vorsicht, welche man, bey der Verfertigung solcher Anstriche, anwenden und beobachten muß, um sie gut an das Bauholz zu machen, daß sie nicht sehr reißen, und nicht leicht vom Holze abfallen, sondern viele Jahre hindurch immer gut und zur Brandabhaltung kräftig am Holze hangen bleiben, bestehen vornehmlich in folgenden Stücken. 1) Muß das Bauholz, woran man einen von diesen vieren Anstrichen machen will, wohl ausgetrocknet seyn. Und weil das Bauholz in den alten Gebäuden völlig ausgetrocknet ist: so ist solches alles zum Anstreichen gut; nur in den erst aufgerichteten neuen Gebäuden muß man das Gehölz, das man mit solchen Anstrichen gegen den Brand verwahren will,

will, wenn es etwan noch nicht völlig ausgetrocknet wäre, vorher wohl austrocknen lassen, ehe man es anstreicht. 2) Muß solches Anstreichen nicht im Winter geschehen: damit nicht der Frost den Anstrich, wenn er noch weich wäre, verderbe; das Anstreichen darf auch 3) nicht bey vorhandenem Regenwetter geschehen: weil, wenn die Dachbühnen überstrichen werden, die Dachziegel einstweil abgehoben werden müssen, bis der Anstrich trocken geworden ist. 4) Darf der Anstrich nicht zu weich an das Holz gemacht werden: sonst schwindet er zu sehr, und bekömmt nachtheilige starke Risse. 5) Das Holz, welches man mit solchen Anstrichen versehen will, darf nicht etwan kurz vorher mit Salzwasser, und noch weniger mit Laugen oder Bitriolwasser, angestrichen worden seyn. 6) Muß der Anstrich, wo möglich, auf einmal in gehöriger Dicke an das Bauholz gemacht werden. Wäre er aber, ja etwan an manchen Orten am Holze zu dünne gerathen, oder das Holz schien wohl gar an manchen Fleckern unter dem Anstriche hervor: so muß man da, wo es nöthig, so bald der Anstrich nur etwas, doch nicht gar, trocken oder dürr geworden, nachhelfen, und nochmals überstreichen: denn sonst machet es hernach mehr Mühe, über den ersten zu dünne gerathenen und schon ganz hart gewordenen Anstrich noch andern nasfen vest anzubringen, daß der andere nasse den ersten dürr gewordenen nicht ledig ziehe. 7) An dem Holze, das von Sägeschnitte noch rauh ist, bleibt der daran gemachte Anstrich vester, als an glatt gezimmerten oder gehobelten, hängen; daher es nöthig ist, daß man das glatte Holz mit einer groben Raspel, oder auf eine andere geschickte Weise, erstlich, vor dem Anstreichen,



wieder rauh mache. Noch vester aber bleibt der Anstrich am Holze hängen, wenn man überdieß auch ins Holz, ehe man es anstreicht, mit einem Spitzhammer schräg, und hin- und herwärts, Löchlein einpicket. Am besten aber kan man solche Löchlein folgendermaßen ins Holz einpicken. Man läßt sich ein besonderes kleines rundes Pick Eisen dazu machen, das etwan einen guten halben Schuh lang, und oben etwan eines mittelmäßigen Fingers dick, unten aber nicht gar hart, sondern etwas stumpf, zugespizet ist. Solches Pick Eisen setzet man mit der einen Hand schräg auf das Holz, nach der Länge und nicht nach der Queere des Holzes hinwärts, und schlägt mit der andern Hand, vermittelst eines Hammers oder hölzernen Schlägels, darauf, daß es also ein Löchlein ins Holz oder Bret, etwan 2 oder 3 Messerrücken tief, schräg eindrücke. Alsdann hebt man das Pick Eisen aus dem Löchlein, setzet es aber sogleich in dieses oben wieder ein, doch nach der Gegenseite hin, und schräg an, und schlägt ebenermaßen noch ein Löchlein ins Holz ein: so hat man alsdann oben, an der Fläche des Holzes, zwar nur ein einziges ovalrundes oder längliches Löchlein, das aber unterwärts doppelt ist, und unten gleichsam 2 auseinander gesperrte Füße hat. Auf solche Weise kan man die Löchlein fein ordentlich in beliebiger Weite, etwan einen halben oder ganzen Zoll weit, von einander machen: welches mit einer geübten Hand sehr hurtig zugeht. Wenn dann der Anstrich an solches gepickte Holz gemacht und die Materie des Anstriches mit Fleiß und gut angestrichen wird, daß sie auch in die Löchlein eindringe: so wird dadurch der, als eine Rinde, am Holze hangende Anstrich gleichsam ange-

hes-

heftet oder angenagelt, daß er nicht leicht abfallen, auch nicht viel auf einmal davon abgestoßen werden kann. 8) Muß man fleißig dahin sehen, damit das Dach selbst nicht schadhast werde, oder das Regenwasser nicht durchlaufe und den Anstrich abwasche. 9) Muß man solchen Anstrich am Holze vor den Lauben, als die gerne am Leimen picken, bewahren.

§. 76.

Was solche Anstriche in denen Proben, die ich damit an einigen Haufen Holzschelten und einem Brete, vor viertelhalb Jahren, hier bey Suhl, im freyen Felde, in Gegenwart vieler ansehnlichen Zuschauer, gemacht, für ein großes Vermögen erwiesen haben, das Holz, bey einer heftig andringenden und lange anhaltenden großen Glut und Flamme, dennoch vor dem An- und Fortbrennen zu schützen: das kann, nach etwanigem Belieben, in der vorgedachten Preisschrift umständlich nachgelesen werden. Und man kann daher starke Hoffnung schöpfen, wenn in einer Stadt, oder in einem Flecken oder Dorfe alle das bloßstehende Gehölz in den Gebäuden, oder wenigstens das Dachgehölz, mit dergleichen bewährten und dauerhaften Anstrichen gegen das Feuer behörig verwahret und sonst die Gebäude nicht, unnöthiger Weise, allzuviel und unschicklich mit sehr brennbaren Materien angepfropfet würden, daß eine Feuersbrunst, die etwan in solchen Gebäuden entstünde, nicht fortkommen, sondern entweder von sich selbst wieder erlöschen würde, oder doch mit den gewöhnlichen Feuerlöschmitteln leicht wieder gelöscht werden, und also nicht mehr so große Brände, die Städte, Flecken und Dörfer verzehren, erfolgen könnten.

§ 4

§. 77.



§. 77.

Leimen, als das vornehmste Stück zu allen solchen vorgeschlagenen brandabhaltenden Anstrichen, giebt es an den meisten Orten der Welt in großer Menge, daß man daran keinen Mangel leiden würde, alle Gebäude damit gegen den Brand verwahren zu können. Thon findet man auch an sehr vielen Orten häufig; und das wenige Mehl zum Kleister, wenn man diesen unter einen solcher Anstriche mit brauchen will, könnte man dazu auch gar füglich sonst entübrigen. Die Mühe, das Bauholz in den Gebäuden mit solchen Anstrichen gegen den Brand zu verwahren, ist auch nicht übermäßig; und eine öftere Ausbesserung eines solchen Anstriches, wenn er einmal ans Holz gut gemacht worden, ist auch nicht zu besorgen. Gesezt aber auch, es würde etwan in 20 oder 30 oder mehrern Jahren endlich so viel an dem Bauholze da und dort, in den Gebäuden, abgestoßen, daß deswegen eine Reparatur an manchen Orten am Holze nöthig wäre: so könnte ja solche entweder ohne alle oder doch nur mit wenigen Kosten und geringer Mühe geschehen; beydes aber würde man, um des großen Nutzens willen, der von guter Erhaltung solches Anstriches am Bauholze zu genießen wäre, nicht zu verabscheuen haben. Man muß ja, um eines weit geringern Nutzens wegen, das Dach selbst immer in Bau und Besserung erhalten, und kein Regenwasser auf die Dachböden eintropfen zu lassen, und dessentwegen manchmal, statt der schadhast gewordenen Ziegel, wieder gute einziehen: die doch wohl mehr Geld kosten, als die Aus-

bef

besserung des Anstriches, der mit der Zeit etwan an manchen Orten schadhast werden möchte.

§. 78.

Es haben zwar einige Personen, so aus Ueberzeugung schon wissen, daß solche Anstriche ans Holz zur Brandabhaltung bewährt sind, und ihnen daher die Nützlichkeit auch nicht absprechen, diese Anstriche nur des Fehlers noch beschuldiget, daß sie nicht im Regen hielten, und daher außen, an den Gebäuden, am Holzwerke, das nicht unterm Dache, oder sonst nicht bedeckt ist, nicht nützlich gebraucht werden könnten. Diese Personen aber wollen unbillig die Sache entweder gleich vollkommen gut haben, oder lieber gar keinen Nutzen davon ziehen. Vielleicht läßt sich auch dieser Fehler, wenn er anders wirklich einer ist, mit der Zeit durch einen dazu geschickten Ueberzug von Kalk, oder Gyps, oder auf eine andere Weise auch noch abhelfen. Gesezt aber auch, es wäre dieß etwan nicht möglich: hätte man deswegen wohl hinlängliche Ursache, den Gebrauch solcher Anstriche inwendig in den Gebäuden gänzlich zu unterlassen, wenn er sonst nützlich befunden wird? hätte man auch wohl gegründete Ursache, dennoch lieber bey der alten gefährlichen Gewohnheit zu beharren, und fernerhin die großen Feuersbrünste, nur nach der bisherigen Lösch-Art, die doch so oft fehl schlägt, wieder zu dämpfen zu suchen, und eine gewissere Weise, große Brände zu verhüten, zu unterlassen? hat man nicht sonderlich an denen Orten, wo Mangel am Wasser ist, noch mehr Ursache, auf dergleichen Hülfsmittel bedacht zu seyn, und sich solcher brandabhaltenden Anstriche zu Nuß zu machen? Könnte man nicht dar-

nebst das äußere Holzwerk an den Gebäuden und in den Höfen, das dem Wetter bloßgestellt ist, mit einem dicken Ueberzuge von Leimen und darüber gemachten Kalkanstriche, nach der schon bekannten gemeinen Art, ziemlich dauerhaft gegen den Regen, Schnee, Schloffen und Sturmwinde bedecken? Könnte man, zur Brandabhaltung, nicht die außen an den Gebäuden, aus den Wänden hervor scheinenden Balken und das andere außen bloßstehende Holzwerk auch erstlich mit einem solchen brandabhaltenden Anstriche versehen, und, gegen das Wetter, auf eine schickliche Weise, besonders dazu gemachte und über einander greifende Plattziegel darüber annageln, die im Brande nicht so leicht, wie die Schifersteine, abspringen? Alles dieses mögen die Sachverständigen beurtheilen.

§. 79.

Da ich so wohl in der vorgedachten Preisschrift, in der Anmerkung ee, als auch in der vorigen dritten Auflage dieser Brandvorschläge, und sonst noch mehr den Wunsch geäußert, daß etwan ein großer Potentat, oder Regent, oder sonst ein vornehmer und reicher Herr, oder auch eine ansehnliche Gesellschaft, zum Nutzen des gemeinen Wesens, mit solchem brandabhaltenden Holzanstriche, hier, unter meiner Veranstaltung und Aufsicht, eine Probe im Großen, an erstlichen deswegen auf- und auszubauenden Häusern, machen und dadurch prüfen lassen möchte, wie stark solches Anstriches brandabhaltendes Vermögen in den Gebäuden selbst auch sey, und daß ich für meine darüber anzuwendende Mühe Nichts verlangete, sondern solche, aus Liebe das gemeine Beste zu befördern, umsonst

sonst anwenden wollte; und hierauf die Churfürstlich-Sächsische hochlöbliche öconomische Societät, in Leipzig, mit Beytritt der hochlöbl. Hamburgl. öconomischen Societät, sich entschlossen hat (S. Cap. 1. S. 8.), die nöthigen Kosten zu solcher großen Probe herzugeben, und mir nun der wirkliche Auftrag gethan worden ist, diese Probe hier je eher, je lieber, zu machen: so werde ich sie auch gel. Gott! im Frühling, oder angehenden Sommer des kommenden 1772sten Jahres hier bey Subla anstellen, und deswegen etwan vier Häusgen, in zweyen Paaren, in einer Reihe an einander hinbauen, und nur das eine Paar anstreichen, zwischen die zwey Paare aber, in einem gelassenen Zwischenraume, ein großes Holzfeuer machen lassen, und dann wahrnehmen, wenn vermuthlich die zwey unangestrichenen Häusgen abbrennen, wie stark hingegen der Anstrich die andern zwey Häusgen vor dem An- und Fortbrennen schützt. Die erlangte weitere Erfahrung, wie nämlich diese Probe im Großen abgelaufen, und wie dabey überhaupt und besonders auch mit der Verfertigung des Anstriches über das Bauholz verfahren worden ist, werde ich sodann dem Publicum in einer besondern schriftlichen Nachricht bekannt machen, und dessen Beurtheilung überlassen, ob solcher auch im Großen geprüfete Anstrich, zur Verhütung großer Feuersbrünste, in den Gebäuden gemeinnützlich zu brauchen seyn möge, oder nicht. Am leichtesten kann man freylich solchen sehr nützlichen Anstrich, daß er wohl gerathe, richtig machen lernen, wenn man selbst zusieht, wie die Mischung der dazu zunehmenden Materien eigentlich geschehen, und wie die dazu nützlichen Vortheile und Handgriffe dabey angewen-



gewendet werden müssen; und ich bin erbötlich, Gönnern und Freunden, nach etwanigen Verlangen, all Solches zu weisen, und, zur Nachahmung, vorzumachen.

§. 80.

Zeiget nun dieser Anstrich, wie ich hoffe, seine große brandabhaltende Kraft auch an den Gebäuden selbst; und wird er deswegen alsdann für würdig erkannt, solchen, zur Abhaltung großer Städte und Dörfer verderblichen Brände, in hinlänglichen Gebrauch zu befördern: so werde ich sodann auch nicht erman- geln, meine unmaßgebliche Meynung und Vorschläge noch weiter zu geben, wie und wo er sowohl inwendig, in den Gebäuden, als auch äusserlich an solchen, an den Wetterseiten, mit großem Nutzen gebrauchet werden könne.

§. 81.

Meiner Wahrnehmung nach ist man bisher, zur Verhütung großer Brände, darinn noch zu unachtsam und nachlässig gewesen, daß man das sehr viele blossstehende und brandbeförderliche Gehölz in den Gebäuden und vornehmlich das viele Dachgehölz, welches bey heißen Sonnenschein untern Dächern vollends höchst brennbar wird, nicht auf eine wohlthunliche und dauerhafte Weise, also bedecket hat, daß ihm das Feuer nicht so leicht etwas anhaben, und also das etwan doch in Brand gebrachte Holzwerk, nicht leicht fortbrennen könne; sondern man hat sich, zur Abhaltung großer Brände, bisher noch zu viel auf den Gebrauch der Feuersprühen, und an manchen Orten auf die etwan allda aufgerichteten guten Feuerordnungen (die

(die aber doch auch nur in den wenigsten Städten und Dörfern vorhanden sind) verlassen.

§. 82.

Ob ich nun gleich die wohleingerichteten Feuerordnungen und guten Feuersprühen gar nicht verachte, sondern beyde vielmehr lobe und selbst anrathē: so halte ich doch dafür, daß es, zur Verhütung großer Brände, vornehmlich auch nöthig sey, das sehr viele, zum schnellen An- und Fortbrennen in den Gebäuden, und besonders untern Dächern, blos stehende Gehölz also zu bedecken, daß es weder leicht Flamme fangen, noch gerne fortbrennen kann. Wäre in einer Stadt nur das Dachgehölz gegen den Brand also gut bedeckt: so ist es, meines Erachtens, sehr wahrscheinlich, daß natürlicher Weise kein großer Brand daselbst erfolgen könne, wenn etwan auch eine Feuerbrunst entstünde, und man auch nur eine mittelmäßige Hülfe mit Löschen dabey anwendete. Aber die Erfahrung hat schon allzuviel gelehret, daß in solchen Städten (von den Dörfern will ich nicht einmal sagen), die nicht feuerfest gebauet, daß ist, nicht mit vielen Brandmauern zwischen den Häusern versehen, auch die Häuser selbst nicht von Stein aufbauet sind, bey sehr dürrem und sehr windigem Wetter, oder auch bey heftigem Froste, da die Feuersprühen nicht gut haben können gebrauchet werden, der Gebrauch guter Feuerordnungen und der Feuersprühen lange nicht hinlänglich gewesen sind, große Brände abzuhalten; und in Kriegeszeiten, wenn ein Feind, durchs Einwerfen der Bomben, und Pechkränze, oder durchs Einschließen feueriger Kugeln, Feuersbrünste in den Gebäuden erregt,



teget, können gar selten solche nach Vorschrift der Feuerordnungen und mit den Feuersprühen ordentlich gelöscht werden. Die Feuersprühen helfen auch wenig, wo Mangel am Wasser ist; ja, wenn auch weder Wassermangel, noch große Kälte den guten Gebrauch der Feuersprühen verhindern: so finden sich doch öfters auch noch andere Hindernisse unversehens ein, die den richtigen Gebrauch und die gute Wirkung der Feuersprühen abhalten. Ein Beyspiel davon, wie wenig man sich auf die Feuersprühen zum Brandlöschchen verlassen kann, ist in des Herrn von Falkensteins Historie der Stadt Erfurth zu ersehen: *) denn er meldet, bey der Beschreibung des in Erfurth, im Jahre 1736. am 21sten October, geschehenen ziemlich großen Brandes, daß man die Feuersprühen, bey dem großen Winde, der dabey gestürmet hätte, so lange dieser gewüthet, zum Feuerlöschchen nicht nützlich habe brauchen können; immassen an denen Orten, oder Seiten, wo man zum Feuer kommen können, und die Feuerkünste zum Löschchen habe gebrauchen wollen, der Wind das in die Höhe getriebene Wasser in die Luft rückwärts getrieben habe, daß nicht ein Tropfen dahin gekommen wäre, wo es hätte hinkommen sollen; und der Wind habe hingegen, nebst dem wieder rückwärts getriebenen Wasser das Feuer klumpenweise auf diejenigen zugeschmissen, welche zu den Wassersprühen verordnet gewesen wären, also daß sie sich selbst hätten retten müssen, da sie andere retten sollen.

§. 83.

*) Im zweyten Theile, der im Jahre 1740. im Drucke heraus gekommen ist, Seit. 1089.

§. 83.

Sollte es also wohl nicht besser seyn, wenn man sich lieber auch dergleichen bewährter brandabhaltenden Anstriche in den Gebäuden, an dem unbedeckt stehenden Bauehölze, bedienete, und damit vornehmlich dem leichten und schnellen Fortlaufe des Feuers gut vorbeuete, und also die vornehmste Ursache erfolglicher großer Brände wegräumete, als daß man darinn nachlässig ist, und sich zur Abhaltung großer Feuersbrünste, zu sehr auf die Feuersprützen und Feuerordnungen verläßt.

§. 84.

Man rühmet z. B. in der allgemeinen deutschen Bibliothek, *) in der Recension dieser Brandvorschlüge voriger dritten Auflage, die Berliner Feuerordnung, als ein Meisterstück in ihrer Art; und sie würde so wohl beobachtet, daß in dieser großen Stadt nur bey außerordentlichen Unglücksfällen mehr als ein Haus abbrenne. Ich habe oben schon **) bekannt, daß solche Berliner Feuerordnung NB. nach den Umständen dieser Stadt, deren Häuser meistens schon ziemlich feuerfest erbauet sind, gut und nützlich abgefaßt ist; allein wären die Häuser darinn also erbauet, wie in Königsberg in Preußen, allwo doch sonder Zweifel auch eine gut eingerichtete Feuerordnung seyn wird, so würden vermuthlich und wahrscheinlich eben auch in Berlin, wie in Königsberg, manchmal schnell und weit um sich greifende Brände entstanden seyn, oder dennoch entstehen können. So lange aber auch
in

*) In des ersten Bandes zweytem Stücke.

**) In des ersten Capitels 3ten §.

in Berlin und in andern Städten, bey der schon angewandten ziemlich feuerfesten Bau-Art, das noch bloß stehende Dachgehölz gegen den Brand nicht auch gut verwahret: so lange ist und bleibt man, bey den daselbst eingeführeten und gebräuchlichen guten Feuerordnungen, doch nicht sicher, daß, bey großem Winde, oder wenn ein Feind die Stadt beschösse, und also zu der Zeit die gute Feuerordnung nicht behörig gebraucht werden könnte, nicht eben auch, wie in Dresden durchs Beschießen dieser Stadt, geschehen ist, in Berlin und in andern vornehmen und schon ziemlich feuerfest erbaueten Städten große Brände erfolgen können. Wird aber in den Städten, und zumal in den sogenannten festen Städten, das in den Gebäuden in großer Menge noch bloßstehende Bauholz, vornehmlich das Dachgehölz, mit einem brandabhaltenden Anstriche gut verwahret: so können solche Städte alsdann auch, meines Erachtens, vom feindlichen Beschießen, dabey das Feuerlöschchen nicht ordentlich und fleißig geschehen kann. doch nicht so leicht, als wie es bisher vielfältig geschehen ist, mehr abbrennen.

§. 85.

Es hat zwar im ersten Bande der Königlich-Schwedischen Academie der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanic, der Kästnerischen deutschen Uebersetzung, S. 182. der Herr Commerciens-Rath Polhem in Schweden angegeben, wie man Dächer aus Brettern, statt der Ziegeldächer also machen könnte, daß sie nicht nur von der Fäulung verschonet blieben, sondern

ih.

ihnen auch der Brand nicht leicht was anhaben könnte: wenn man nämlich die Breter, ehe sie aufgenagelt würden, vorher mit einem Wasser, wo inn Salz, Vitriol und Alaun aufgelöset worden wäre, eintünkete, hernach diese eingetränkten und auf das Dach genagelten Breter mit einem Speiß von Kalk, der in Vitriolwasser aufgelöset worden, überzöge: wodurch sie mehr, als ein Jahrhundert, vor Brand und Fäulung würden erhalten werden; welches Angeben auch im 14ten Stücke der Stuttgartschen Sammlungen von allerhand zur Naturforschung und Haushaltungskunst gehörigen Begebenheiten, und vermuthlich in noch mehrern Schriften auch weiter bekannt gemachet worden ist. Allein es wäre wohl sehr zu wünschen, daß solches angepriesene Polhemische Holzverwahrungsmittel wirklich so bewährt seyn möchte, als davon tröstlich, aber, wie ich davon durch die Erfahrung überzeuget bin, irrig versichert wird: denn es ist, bey Erwägung der Sache, schon zum vor aus sehr zu vermuthen, daß die Dauerhaftigkeit im Wetter, dieses zwar sonst an sich nicht unkräftigen Mittels, irrig viel zu groß angegeben sey, da sich die dazu gebrauchten Salze alle im Regen, ja der Vitriol und das Küchensalz sogar von der anstreichenden feuchten Luft, auflösen; daher dann auch schon zum voraus zu vermuthen, daß der auf solche eingetränkte Breter aufgetragne Kalk, im Regenwetter wieder feucht, naß, weich, mübe und mehlicht werden wird, zumal wenn abwechselader Sonnenschein, Frost und Thauwetter darzu kömmt; wodurch das vermischte Salz bald wieder aus dem Breterüberzuge, ja aus den äußern Theilen der Breter selbst, ausgelauget, und hernach der Kalküberzug, vom Regen,

Winde und den Schlossen und andern Zufällen, bald ledig gemacht und abgestossen wird; ja der im Winter darauf liegende Schnee, wenn er herunter rutschet, schiebt ihn leicht ab, zumal auch, wenn im Sommer schon die Sonnenhitze die Breter würfig, rüchicht und damit den Kalküberzug ledig gemacht hat. Jedoch, weil ein solcher Ueberzug, der das Holz so lange vor Brand und Fäulung schützen soll, nur halb oder viertels so lange, als davon versichert worden, sich im Wetter dauerhaft erwiese, sehr hoch zu schätzen wäre, und er nicht nur zu Breterdächern, sondern auch zu anderer Bedeckung des im Wetter stehenden Gehölzes der Gebäude sehr nützlich angewendet werden könnte: so habe ich solchen Polhemischen Anstrich für würdig gehalten, ihn auf die Probe zu setzen, und, bey meinen darüber angestellten Versuchen, aber erfahren, daß er nicht lange gut dauret, sondern weich und mürbe wird: da ihn dann der Regen nach und nach abspület.

§. 86.

Daß und wie die Giebelwände der von Holz aneinander hingebaueten Häuser in den meisten alten Gebäuden sehr brandbeförderlich gebauet sind, und gemeinlich noch intmer so brandgefährlich in den neuen Häusern gebauet werden; und wie sie eigentlich, Beförderung zu großen Bränden, geben; auch wie dieser Baufehler in den neuen Häusern zu vermeiden sey, und in den alten größtentheils noch verbessert werden könne: das habe ich bereits oben, im vierten Capitel, bey Gelegenheit umständlich mit angeführet; woselbst man es nachlesen kann: daher ich es hier nicht wiederholen will.

§. 87.

Wie, zu Verhütung oder Verminderung großer Brände, bey Aufbauung der gemeinen Häuser, man vornehmlich auch dahin bedacht seyn sollte, daß überhaupt darinn die überflüssige und übermäßige Menge des Bauholzes, das in vielen alten vorhanden stehenden Gebäuden recht verschwendet worden ist, und auch in manchen neuen Gebäuden noch immer, unnöthiger Weise, überflüssig gebraucht wird, nicht gestattet, sondern, so viel sich wohl thun läßt, sparsam damit umgegangen werden möge: so wäre zu eben solchem Entzwecke gut, wenn man von der vermeynten Bauzierlichkeit etwas abgieng, und in denen Häusern, die in einer Reihe knapp an einander hingebauet werden, am Ende jedes Hauses, wo es an das Nachbars Haus anstößt, kein Fensterloch ganz nahe an das Nachbars Haus hinmache; bey denen aber also schon, zumal in den Oberstockwerken, knapp an den benachbarten Häusern sehr brandgefährlich vorhandenen Fenstern würde man die Brandgefahr damit noch vermindern können, wenn man äußerlich vor solche Fenster, und sonderlich vor diejenigen, die in den Oberstockwerken nahe an den benachbarten Häusern sind, Fensterladen machen, und solche außen mit verzinnten Eisenbleche beschlagen ließ, und, wenn etwa Brand in des Nachbars Hause entsteht, solche Fensterladen gleich verschloß: denn es fehlen vor den meisten Fenstern, die in den Oberstockwerken der Häuser stehen, Fensterladen; wie ich solchen brandgefährlichen Fehler schon oben §. 32. mit berühret habe. Werden aber diejenigen Fenster der Ober-



Stockwerke, die nahe an das Nachbars Hause stehen, bey einem im benachbarten Hause ausgebrochenen Brande, nicht mit Thüren zugeschlossen: so fährt die Flamme, welche aus des Nachbars Fenstern der Oberstockwerke herausschlägt, leicht, durch das in dem daran stehenden andern Hause darneben befindliche Fenster, in die Stube, und läuft also die Flamme von einem Hause zum andern merklich geschwinder fort, als es sonst nicht so geschieht, wo keine Fenster, in den neben einander aufgebaueten Häusern, nahe beisammen stehen; und solcher gedachte Baufehler giebt, wie man dessen durch die Erfahrung überzeuget worden ist, auch merkliche Beförderung, daß manche Feuersbrünste zu großen Bränden ausschlagen.

§. 88.

Auf denen Dorffschaften, allwo die Häuser nicht reihenweis aneinander hingebauet sind, oder werden, sondern einzeln, zerstreuet und abgesondert von einander stehen, sollte man sich mehr darüber bemühen, so viel es die Umstände verstatten, solche Gattungen und Arten von Laubbäumen, die hoch und groß wachsen, zwischen solchen Häusern und andern Gebäuden anzupflanzen, und zu erziehen; es mögen nun Aepfel- oder Birnbäume, oder auch nur Linden- Erlen- oder andere hiezu schickliche Bäume seyn. Ich habe etlichemal Gelegenheit gehabt, bey Feuersbrünsten gute Wirkung von solchen Bäumen zu sehen, daß sie nämlich, wenn der Brand zu der Zeit entstanden, wann die Bäume noch mit ihrem Laube versehen gewesen, die andringende Glut von dem benachbarten Gebäude merklich abgehalten haben. Es haben auch
an

andere Leute solche gute Wirkung von dergleichen Bäumen wahrgenommen, daß sie, zur Abhaltung großer Brände, zumal auf den Dorffschaften, merklich gute Hülfe leisten; wie man denn auch in *M. Kindervaters Feuer- und Unglücks-Chronick*, die 1712. in Nordhausen herausgegeben worden ist, S. 105. findet, daß ehemals, bey einem Brande in Nordhausen, die Kirche St. Blasii wäre verschonet geblieben; zu deren Erhaltung die damals in mehrerer Zahl auf dem Kirchhofe befindlichen hohen Linden ein merkliches beygetragen hätten; deswegen auch die Anpflanzung solcher Bäume in *J. R. Voigts Vorschlägen zur Oeconomie eines Landes und zur Verbesserung desselben*, die 1754 in Berlin herausgekommen sind, in eben der Absicht, mit angepriesen ist.

§. 89.

Da die Holzschindeldächer wohl die allerbrandgefährlichsten sind, und man davon nunmehr nur allzuviel schon überzeuget ist, daß sie da und dort, bey entstandenen Feuersbrünsten, gar merklich große Brände veranlasset haben, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, würden unterblieben seyn, wenn solche Schindeldächer nicht wären auf den Gebäuden vorhanden gewesen: so hoffe ich, man werde nunmehr solche, ohne vieles Erinnern, überhaupt in den Städten, Flecken, Dörfern und einzelnen Höfen, endlich abschaffen. Dieses aber muß ich hier sonderlich noch gedenken, daß solche Holzschindeldächer auch nicht einmal auf denen Gartenhäusern, die nahe an Wohnhäusern, oder Scheunen und Ställen stehen, sicher und un-



schädlich, sondern brandgefährlich und deswegen allda auch nicht zu dulden seyn. *)

§. 90.

Bei Anlegung neuer Städte, deren neue Häuser nicht von Stein feuerfest auferbauet, werden können, sondern nur, brandgefährlicher Weise, von Holz aufgebaut, auch keine Brandmauern zwischen die Häuser gemachet werden, würde man darinn auch viele Feuersgefahr dadurch abwenden, wenn man die Häuser nicht so hoch, von vielen Stockwerken, sondern nur niedrig, von einen bis zweyen Stockwerken, aber, wofern es die Lage des Landes oder Ortes zuläßt, lieber desto breiter, erbauete, und bey solchen Gebäuden, statt daß man sie sonst gemeiniglich in langen Reihen aneinander hinbauet, durch Gassen oder auch durch andere Abschnitte, mehrere Zwischenräume in solchen Reihen lassen, und diese auch also einrichten möchte, daß man nicht nur vornen bey, sondern auch hinten zu, ihnen, zur Brandlöschung, die etwan nöthig werden möchte, wohl beykommen könne: denn man findet in vielen Städten viele Häuser, durch unschicklich angehängte Hintergebäude, woran doch keine Thore sind, so versperrt, daß man ihnen hinten bey, in Brandnoth, gar nicht mit Feuersprühen, nach Erforderniß, geschwind zu Hülfe kom-

*) Es sind mir aber doch noch neue Beyspiele bekannt, daß man noch immer Schindeldächer nicht nur auf Gartenhäusgen, die nahe an den Wohnhäusern stehen, gemachet hat, sondern daß auch in manchen Städten damit, wider Verboth, Unterschleif getrieben wird, da man auf manchen Hintergebäuden noch immer Schindeldächer machet, und die Policey dagegen nicht wachsam genug ist.

kommen kann. Es wäre daher gut, wenn man in solchen also ungeschickt schon aufgebaueten Hintergebäuden, wo möglich, auch noch entweder ein Thor, oder doch eine solche große Pforte erbauete, durch welche man auch mit einer großen Feuersprütze in den Hof des Hauses im Nothfalle kommen könnte. Wenn also 2 Nachbarn mit ihren Hintergebäuden aneinander stossen, und beyde, oder doch eines davon also ungeschickt verbauet worden, daß darinnen hinten kein Ausgang ist, wodurch man, bey Feuersnoth, sich und seine Mobilien retten kan, wenn etwan im Vordergebäude Brand entstünde, und folglich auch zum Feuerlöschten im Hintergebäude nicht bezukommen wäre: so ist es sehr nützlich, wenn sich deswegen solche Nachbarn wohl mit einander verstehen, und in ihren Hintergebäuden eine gemeinschaftliche Thüre, zur Fürsorge, wegen eines besorglichen Brandnothfalles, machen lassen, und sie, mit zweyen Schließern, auf beyden Seiten verschlossen halten, daß diese beyden Nachbarn solche Thüre, im Nothfalle gemeinschaftlich öffnen können: so kan doch ein Nachbar sich und das Seine durch des andern Nachbars Haus retten, und man ist also auch im Stande, einem im Hause oder im Hintergebäude etwann aufgehenden Feuer gleich Widerstand zu thun. Es muß aber jeder Nachbar solchen seinen Thürschlüssel an einem gewissen bekannten Ort hängän, wo er, oder seine Ehefrau, ihn jedesmal gleich zu finden weis. Vornehmlich sollte man auch an den in Gassen, zumal in den Hauptstraßen, reihenweis aneinander hingebaueten Häusern, und von diesen besonders an den Eckhäusern, die vordern Seiten und auch die vordern Dachseiten, wohl



gegen einen besorglichen Brandanfall verwahren: damit, bey einer Brandnoth, die etwan an solchen Orten entsteht, die Flamme oder Glut nicht an denen über die Gasse oder Straße gegen über stehenden Häusern leicht haften könne, und also der Brand nicht von einem Abschnitte der Stadt in den andern, zum Verderben der Stadt, leicht fortlaufen möge,

§. 91.

Da ich schon in den vorigen Capiteln vieles angeführet und vorgeschlagen habe, wie bey Auf- und Ausbawung der Häuser die Brandgefahr daran und darinn vermindert werden könne; welches, und sonderlich auch, was ich von den insgemein sehr brandgefährlich erbaueten Giebelwänden, und wie die Brandgefahr daran zu vermindern sey, oben schon (S. 196. 200.) gesagt habe, die Leser beliebig dort nachsehen können: so will ich hier nur noch Einiges von der zur Verminderung der Brandgefahr, gehörigen Aufbehaltung der besonders sehr brennbaren Mobilien und Waaren sagen, obgleich in den vorigen Capiteln auch schon da und dort mit davon gesprochen worden ist.

§. 92.

Wenn die Wohnhäuser gleich an sich auf eine sogenannte feuerfeste Art erbaut sind, und also der Brand daran nicht leicht haften und fortkommen, oder sie nicht leicht verderben kann: so hilft doch alle solche feuerfeste Bauart, zur Abhaltung großer Feuersbrünste, wenig, oder doch nicht hinlänglich, wenn man die Häuser, oder auch die etwan mit daran gebaueten Scheunen und

Stab

Ställe mit allzuvielen leicht entzündlichen und heftig fortbrennenden Dingen anfüllet, und solche Dinge dazu noch in solchen Häusern nicht gehörig, sondern sehr brandgefährlich, aufbehält, also, daß ein Brand, wenn er ein solches Haus ergreift, an solchen unschicklich aufbehaltenen Sachen sich schnell immer mehr auszubreiten und zu vergrößern viele Gelegenheit hat, und also stark befördert wird. Dieses geschieht nun in Städten vornehmlich dadurch, wenn die Scheunen nicht außer den Städten, an abgesonderte Orte, sondern mit an die Häuser hingebauet sind, und solche Scheunen und Ställe, oder auch die Häuser selbst, mit sehr vielem noch unausgedroschenem Getreyde, ausgedroschenem Stroh, Reifige, Gerberlohshalen, Hobelspänen, Flachse und dergleichen sehr brennbaren Dingen angefüllet werden; noch schlimmer ist es hiebey, wenn man besonders die Dachböden mit solchen sehr brennbaren Dingen, zumal mit vielem Stroh, Reifige, Flachse und Holze belegt; am allerschlimmsten aber ist es, wenn diese Dinge auf einem Dachboden nahe an die Giebelwand, welche an des Nachbars Haus anstößt, hingelegt werden: auf welche Weise ein Brand, wenn er eines von solchen Häusern ergriffen hat, von einem Hause zum andern schnell fortzulaufen gleichsam gelockt wird; und wenn man hiebey erwäget, was ich vorhin in diesem Capitel, §. 52, von einigen dem Feuer abgemerkten Eigenschaften gesaget habe: so wird die Ursache hievon leicht zu verstehen seyn.

§. 93.

Zeug und Grummet fangen zwar auch leicht Feuer; sie geben aber beyde, wenn sie in Brand gerathen, zumal



mal weil beydes verb aufeinander liegt, keine große und lang anhaltende Flamme, sondern sie glimmen vielmehr nur langsam viele Tage, ja wohl gar etliche Wochen lang, fort; und liegen daher in den Gebäuden lange nicht so brandgefährlich, als Stroh und Reisig, auf den Dachböden, oder in den Dachkammern.

§. 94.

Gute Policeyen haben daher zwar an manchen Orten, die großen Brandschaden erlitten haben, die löblichen Verordnungen gemacht, daß die Scheunen nicht mehr, nach der alten Gewohnheit, wieder in die Städte, mit unter die Häuser, sondern außer der Stadt an sichere Orte, haben hingebauet, und in solchen das meiste Stroh und Heu, und dergleichen sehr brennbare Dinge, aufbehalten werden müssen, und von daher nur davon ein höchstnothdürftiger Theil auf einmal in die Stadt zu bringen erlaubet ist; allein die Ausübung dieser an sich guten Verordnung findet doch an vielen Orten große Schwierigkeit, und wird, wenn sie auch ausgeübet werden muß, dennoch gemeiniglich großer Unterschleif dabey heimlich getrieben; und in denen Städten, allwo die Scheunen schon wohl mehr, als ein Jahrhundert, so brandgefährlich mit an den Häusern aufgebauet stehen, da sind die Schwierigkeiten zu groß, daß man allda die Scheunen und deren Gebrauch in den Städten werde abschaffen können,

§. 95.

Ich halte also dafür, daß man sonderlich auch, zu Abhaltung großer Brände, auf bewährte und zum allgemeinen Gebrauche dienliche Mittel sin-
ner müsse, vornehmlich das Stroh und andere
der=

dergleichen sehr brennbare Dinge überhaupt, auf eine geschicktere Art, aufzubehalten, und sie, zumal bey einer in der Nachbarschaft entstandenen Feuersbrunst, also zu bedecken, daß ein Brand doch nicht so leicht daran haften, auch nicht stark daran fortbrennen könne. Wahrscheinlicher Weise werden dazu grobe leinene, oder wollene, oder haarene Tücher, oder von Schilf, oder selbst von Stroh und Moos geflochtene, oder auch von bloßem Wasser-Moose (Siehe Capit. 4, §. 36.) gemachte Decken gut, wenn sie vorher etwan in einer guten Thonbrühe, wohl eingeweicht und wieder getrocknet, und damit ihre eigene Brennbarkeit vermindert worden wäre. Kleine Proben habe ich schon damit gemacht, welche gute Wirkung von solchen Tüchern und Decken gezeiget haben. Es ist auch nicht davon zu besorgen, daß etwan die damit bedeckten Sachen, von solchem Zudecken, verdürben. Man könnte das Stroh, Heu, Glachs, Reisig, Hobelspäne und andere dergleichen sehr brennbare Dinge mit solchen Tüchern oder Decken, oder auch nur mit einem dazu schicklichen Breterwerke, das vom Salzwasser vorher wohl durchbeizet worden ist, zudecken, und auf diese sodann etwan schwere breite Steine legen: damit solche so gar sehr brennbare Dinge nicht so locker, und zum Brennen nicht so schicklich liegen, sondern also, oder etwan auf noch eine andere schicklichere Weise, verbzusammen gedrucket und ihnen damit ihre große Brennbarkeit guten Theils benommen werden möge. Um das Stroh, wo dessen in einem Stalle, oder in einer Scheune, oder gar im Wohnhause viel vorrätzig und



locker liegt, derb zusammen zu pressen, und ihm damit seine große Brennbarkeit zu vermindern, könnte man sich auch des Vortheils bedienen, den man bey dem Aufladen eines Fuder Heues oder Strohes anwendet; da man nämlich das Stroh oder Heu, vermittelst eines Heubaumes, derb zusammen zwingt; jedoch müßte man hiebey mehr als einen solchen Heubaum, und etliche quer darunter gelegte Stangen, und, statt der Stricke, eiserne Ketten, gebrauchen. Auch dadurch würde man, meines Erachtens, dem Strohe seine starke Brennbarkeit zum Theil vermindern, wenn man, bey dazu vorhandener schicklichen Gelegenheit, auf dasselbe Heu oder Grummet legete: welches ich denen klugen Personen, so mit guter Einsicht begabet sind, und solche Sachen wohl verstehen, auch etwan gute Gelegenheit haben, Versuche darüber anzustellen, zur weitem Ueberlegung und Prüfung bescheidenlich anheim gebe.

§. 96.

Wer mit sehr brennbaren Dingen, als mit Schießpulver, Schwefel, Pech, Harz, Theer, Oel, Flachs, Hans, Bretern und andern dergleichen Materialien handelt, oder sonst davon einen starken Vorrath in seinem Hause hat: der muß diese Dinge an solchen Orten behutsam aufbehalten, wo man nicht mit Feuer oder Licht umzugehen hat, oder hinkömmt, und solche Dinge auch nicht nahe an die Stuben. Back- oder Töpferöfen, Malzdarren, Schmiede-Essen, Schornsteine und andere feuergefährliche Orte hinlegen, oder stellen. Das Schießpulver erfordert aber wohl, unter allen, die größte Vorsicht und Behutsamkeit. Wenn die

dieses auf dem Dachboden eines Hauses, wo sonst keine sehr brennbare Dinge vorhanden liegen, aufbehalten wird: so ist es zwar für den Hausbesitzer insgemein am sichersten; jedoch kann auch diese Aufbehaltung, zumal wenn sie etwan den Hausnachbarn also desto gefährlicher wäre, seine Ausnahme haben, daß es in manchen Häusern doch besser sey, solches in trockenen Kellern, oder Gewölbern, oder in einer Kammer unten im Hause aufzubehalten: worüber sich nicht wohl, ohne Erwägung aller Umstände, eine überall gültige Regel geben läßt. Am besten ist es wohl, wenn gute Policenyen auf solche Häuser besonders ein wachsameres Auge haben, und durch sachverständige Feuerbesichtiger die Aufbehaltung solcher Dinge untersuchen und beurtheilen lassen, ob sie schicklich und ohne große Gefahr aufbehalten werden.

§. 97.

Sonderlich ist zur Verhütung großer Brände auch gut und nöthig, daß man auf den Dachboden und in den Dachkammern nicht viele verbrennliche und sehr brennbare Hausrathstücke und andere dergleichen Sachen aufbehalte. Viele Hausväter haben die übele Gewohnheit, daß sie fast alle ihre etwan ererbeten oder anderen Hausrathstücke, deren sie nicht nothwendig bedürfen, auf ihre Dachboden oder in die Dachkammern schaffen, und daselbst aufbehalten. Weil nun solches gemeiniglich sehr brennbare Dinge sind, und von solchen Hausvätern geringer, als ihre andern Hausrathstücke, geachtet, und bey einer Brandnoth sehr selten von den obersten Theilen der Häuser herunter geschaffet oder vor dem Brande

de



de gerettet werden: so werden auch solche Häuser, von dem in ihren obern Theilen befindlichen vielen brennbaren Hausrath, brennbarer, als sie es, ohne solchen, sonst nicht seyn würden, und geben damit Anlaß zu großen Bränden. Man sollte also solche sperrichte hölzerne oder andere brennbare Hausrathstücke, die man nicht nothwendig brauchet, und sie doch nicht wohl in Kuffer oder Laden, oder Packfässer einpacken kann, wo es schicklich zu machen ist, lieber unten im Hause in eine Kammer zusammen stecken, und darinn aufbehalten.

§. 98.

Man hat, dem Vernehmen nach, in England eine Art von Papier, das nicht leicht brennet; davon zwar dessen eigentliche Vereitung nicht bekannt, mir auch noch keines von daher zu Gesicht gekommen, aber mir doch sonst bewußt ist, daß auch ein solches Papier, das nicht leicht brennet, damit zuwege gebracht werden kann, wenn man starkes und noch ungeleimtes Papier in recht stark gemachtes und noch heißes Alaunwasser eintauchet, trocken machet, sodann noch einmal darinn eintauchet, und weiter behörig tractiret, daß es trocken und eben oder glatt werde. Es kann auch wohl recht zart geschlammter weißer oder grauer Thon dabey nützlich mit gebraucht werden. Es ist also zu wünschen, daß auch in Deutschland von den Papiermachern dergleichen starkes Packpapier, das nicht leicht brennet, gemachet werden und zum hinlänglichen Gebrauche gelangen, und man, zu Verminderung der Brandgefahr, die sehr brennbaren Sachen darein zu packen, und darinn aufzubehalten in die Gewohnheit bringen möge.

§. 99.

Möchten wir doch die große Gefahr und unsern sehr wichtigen Schaden oder herrlichen Nutzen, so bey dieser Sache von dem unbehutsamen oder behutsamen Verhalten abhängt, besser beherzigen, und deswegen sowohl bey der Auf- und Ausbauung unserer bürgerlichen Wohnungen, als auch bey der Anschaffung und Aufbehaltung unsers Hausrathes vornehmlich mit darauf sehen, daß wir nicht so gar sehr brandgefährliche Häuser bekommen, oder besitzen, auch uns nicht unnöthiger Weise, so gar vielen sehr brennbaren Hausrath unbedächtlich anschaffen, oder auch die etwan doch nothdürftig angeschafften sehr brennbaren Hausrathstücke, die nicht zu entrathen sind, und deren Brennbarkeit sonst nicht süglich vermindert werden kann, in unsern Wohnungen also schicklich aufbehalten, damit sie bey Feuersbrünsten dem Brande keine starke Nahrung, zu seiner weitem Vergrößerung, geben können; wenn wir auch deswegen von der daran befindlichen vermeynten oder wirklichen Zierlichkeit und von der von ihnen verhofften Bequemlichkeit Etwas müßten fahren lassen! Gewiß, man würde, wenn man also verführe, in Zukunft nicht mehr von so vielen und großen Bränden und daraus folgenden jämmerlichen Verwüstungen schöner Städte, Flecken und Dörfer hören: denn mit den bloßen Feuerordnungen, wenn sie auch die besten sind, und mit deren Gebrauch zum Feuerlöschen, wird allein, zur Verhütung großer Brände, dennoch wenig oder, zumal bey lange angehaltenem heißen, trockenen und dann sehr windigen Wetter, doch nichts hinlängliches ausgerichtet, wenn man sonst nicht auch,

nach

nach obbesagter Weise, dabey verfährt, und die Brand-
 gefahr nicht auch dadurch mit vermindert.

§. 100.

Alle die in dieser Schrift angegebenen und
 zum Gebrauche vorgeschlagenen natürlichen und
 dienlichen Hülfsmittel, um damit die entstande-
 nen Feuersbrünste wieder zu löschen, und große
 Brände zu verhüten, werden, wenn man sie
 recht brauchet, sonder Zweifel merklich großen
 Nutzen schaffen. Wer aber einen GOTT,
 als allmächtigen Schöpfer, Regierer und
 Erhalter der Welt, und welcher auf der
 Menschen Thun und Lassen Acht habe,
 in seinem Herzen glaubet: der wird es,
 bey einem solchen großen Brandunglü-
 cke, dennoch nicht bloß bey dem fleißigen
 Gebrauche der besten natürlichen Hülf-
 mittel bewenden, sondern es auch an ei-
 nem inbrünstigen Gebethe zu GOTT nicht
 ermangeln lassen, daß Er dem Gebrau-
 che solcher Mittel seinen Segen nicht ent-
 ziehen, sondern diesen vielmehr verstär-
 ken, auch wohl noch andere Mittel und
 Wege fügen und senden wolle, die zur Be-
 förderung oder Beglückung der Brand-
 löschung noch mehr beytragen mögen.
 Da Wind und Wetter in GOTTES Hand
 stehen: so kann Er nur einen starken
 Platz

Platzregen senden, oder einen solchen Wind kommen lassen, der die Feuerflamme von den noch unversehrten Gebäuden abhält, und weggwärts oder abwärts treibt, und also die Brandvergrößerung verhindert. Und wie auf viel mehrere andere Weise kann der Allmächtige und Allweise dem Brande sonst auch noch ein Ende machen, wenn Er will!

Erstes Register.

Verzeichniß der in diesem Buche angeführten Schriftsteller und Schriften.

A.

Arzt, (der) eine Hamburgische medicinische
Wochenschrift. Seite 248

B.

Baden-Durlachische Verordnung, die Anstalten zu Löschung der in der Fürstl. Residenzstadt Carlsruhe entstehender Feuersbrünste. 4. 117. 441

Baumers (Joh. Paul) Beschreibung eines zur Erriparung des Holzes eingerichteten Stuben - Ofens. 241

Bernhardts Abhandlung vom Wiesenbau. 223

Bibliothek, allgemeine deutsche. 493